

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei
Tageblatt Riesa
Riesa Nr. 58

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns
zu Großenhain bestellte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Staatsamtes Riesa
und des Gauverwaltungsamtes Riesa

Postfachkonto
Dresden 1530
Verlag Riesa
Riesa Nr. 58

Nr. 83

Freitag, 8. April 1938, abends

91. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 8 Rpf., die 90 mm breite, 8 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundchrift: Petit 9 mm hoch). Biffergebühr 27 Rpf., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bekleidung oder fernmündlicher Abänderung eingeleiteter Anzeigentexte oder Probeabläufe schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinsichtlich Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand in Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 58.

Sachsens Treuebotenschaft gestartet

Feier am Völkerschlachtdenkmal

Leipzig. Die Treuebotenschaft des Grenzlandganes Sachsen an den Führer wurde am Donnerstagabend vom Völkerschlachtdenkmal aus auf die Fahrt nach Wien geschickt. Auf der Plattform des im Scheinwerferlicht hell erstrahlenden Denkmals hatten die Ehrenformationen der Parteigliederungen Aufstellung genommen. Auf den Vorbauten und rings um das gewaltige Wasserbeden standen, wie aus Erz gegossen, NSDAP-Männer mit Fackeln, die in die trübe Nacht emporschlüpfen. Zahlreiche Vertreter des Führerkorps der Partei waren erschienen, um der Stafette glückliche Fahrt zu wünschen, unter ihnen NSDAP-Gruppenführer Vein, NSDAP-Gruppenführer Schade, SA-Brigadeführer Stollberg. Nachdem Kreispropagandaleiter Erlager die Rundgebung eröffnet hatte, sprach im Auftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Rutschmann Gaupropagandaleiter Salzmann. Er erinnerte daran, daß vor 125 Jahren auf dem historischen Boden der Völkerschlacht die Söhne des Reichs Schulter an Schulter mit deutschen Regimentsgenossen gegen die Unterdrücker kämpften und damit die Blutbrüderschaft begründeten, die ihr vorläufiges Ende durch die Schmachtdiktate von Versailles und St. Germain fand. Nur ein Mann, ein Mann aus dem Volk, ein unbekannter Soldat, der im großen Kriege seine Pflicht getan hatte, glaubte an sein Volk, denn er kannte es. Sein Glaube vollbrachte das Wunder, das zertretene und wehrlose Volk in einer Zeitpanne, die noch nicht den Bruchteil eines Menschenalters umfaßt, wieder zu einem mächtigen Reich zu machen. Auf den Hoffen unserer deutschen Brüder in der Ostmark hin fand kein Notenwechsel statt, es marschierte das Deutsche Reich, und so lehrte die Ostmark heim ins große Reich.

Der Gaupropagandaleiter verlas sodann das Treuebotenschild des Grenzlandganes an den Führer, das in knappen Zahlen ein vordringendes Bild des ungeahnten Aufstieges des Grenzlandganes Sachsen aus tiefer Not unter der Führung Adolf Hitlers zeichnet und schließt: „In unerschütterlicher Treue steht das Sachsenvolk zu Ihnen, mein Führer, als Befreier des deutschen Volkes und als Schöpfer des großdeutschen Reiches“.

Brausend klang der Gruß an den Führer über das weite Oval der Denkmalsanlage. Die Nationallieder erklangen und unter diesen Klängen legt sich die Stafette durch das Fackelspiel der NSDAP-Männer langsam in Bewegung zur Treuefahrt nach München und Wien.

Bewährte alte Männer des NSDAP, ausgezeichnete Gelände- und Langstreckenfahrer sind es, die den ehrenvollen Auftrag erhielten, die Treuebotenschaft des Grenzlandganes dem Führer zu überbringen. Stafettenführer ist Obersturmführer Mohr, ein alter Sturmführer aus Delitzsch im Vogtlande, der jetzt Ausbilder in der Motorportenschule der Motorgruppe Sachsen in Hof bei Coburg ist. Sein Beifahrer ist Sturmführer Schulte, der gleichfalls der Motorportenschule angehört. Außerdem fährt bis München eine Beiwagenmaschine als Ersatzmaschine mit.

Die Treuebotenschaft befindet sich in einem in der Altenberger Zinnverlei auf Hand gearbeiteten Koffer aus echtem Altenberger Zinn mit wundervoller Ausarbeitung, der wieder von einer künstlerisch ausgeführten Lederhülle mit dem Hoheitszeichen umgeben ist. Die Urkunde selbst ist auf Pergament geschrieben.

Die Treuebotenschaft des Grenzlandganes an den Führer hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

- Der Sachsengau dankt Ihnen seinen Wiederaufstieg und tiefer Not. Unter Ihrer Führung fanden Hunderttausende wieder Arbeit und Verdienst. In den fünf Jahren nationalsozialistischer Führung erfolgte ein ungeahnter Aufstieg.
- Die Erwerbslosenzahl sank von 718 000 auf 63 000.
- Im Erzbergbau konnten 15 neue Gruben in Betrieb genommen werden.
- Die Förderung von Erzen stieg von 1043 Tonnenn auf 18 241 Tonnenn.
- Die Braunkohlenförderung stieg von 10 581 Millionen Tonnenn auf 17 827 Millionen Tonnenn.
- Die Gußherzeugung stieg von 161 396 Tonnenn auf 428 013 Tonnenn.
- Der Bau der Reichsautobahnen brachte 25 470 Menschen in Arbeit und Brot.
- Die Produktion an Kraftfahrzeugen stieg von 22 998 auf 138 246.
- Die Belegschaft des größten sächsischen Industrieunternehmens wuchs von 4000 auf 22 000 Mann.

Der Bauer steigerte die Anbauflächen für Körnermais von 108 Hektar auf 800 Hektar; für Raps und Rüben von 235 Hektar auf 1873 Hektar; für Luzerne von 2100 Hektar auf 7100 Hektar; für Flachs von 228 Hektar auf 3100 Hektar; die Zahl der Raupenbeerpflanzen für die Seidenraupenzucht stieg von 48 000 auf über 5 000 000 Stück.

Neue Wohnungen entstanden seit 1933 119 626.

Die Geburtenziffer stieg von 59 651 auf 77 650.

Die Spareinlagen stiegen von 657,7 Millionen auf 1215,2 Millionen.

Der Fremdenverkehr stieg von 80 700 auf 140 144 Personen.

In unerschütterlicher Treue steht das Sachsenvolk zu Ihnen, mein Führer, als Befreier des deutschen Volkes und als Schöpfer des großdeutschen Reiches.

Dresden, am 7. April 1938.

Geil, mein Führer!

(G.) Martin Rutschmann.

Generalappell der 75 Millionen

Den geschlossenen Einfluß einer ganzen Nation vor einem Akt von geschichtlicher Tragweite haben wir in feierlicher Form nur zweimal in den letzten Jahren erlebt: am 2. Oktober 1935 nachmittags um 15.30 Uhr war das ganze italienische Volk im Rahmen eines Generalappells der faschistischen Partei aufmarschiert, nachdem Glocken und Sirenen das Zeichen dazu gegeben hatten. Es war am Tage vor dem Einmarsch der italienischen Truppen in Abessinien. Ein zweites Mal erfolgte eine solche Stunde innerer Sammlung der ganzen Nation unmittelbar nach Eröffnung des Genfer Sanctionskrieges gegen Italien.

Weit aus feierlicher noch ist der Generalappell gehalten, zu dem an diesem Sonnabend die 75 Millionen des großdeutschen Volkes sich vereinen. Der Generalappell des großdeutschen Volkes beginnt mittags um 12 Uhr mit der feierlichen Verkündung des Tages des großdeutschen Reiches und endet erst abends nach der letzten Rede des Führers. Dieser große deutsche Appell ist eine letzte geliebte Mobilisierung und intensive innere Sammlung zugleich. Die Weibe der Stunden wird unterzürchen dadurch, daß überall in allen deutschen Ländern Punkt 12 Uhr gleichzeitig die Fahnen erscheinen, ferner dadurch, daß sich sofort eine allgemeine Verkehrshülle anschließt, die so recht dazu geeignet ist, selbst in ihrer kurzen Dauer von 2 Minuten das ganze Volk durch eine stille Betrachung und ein schweigendes Gebälbnis in einem einzigen Gedanken zu vereinen und auf die große Aktion des 10. April vorzubereiten. Gleichzeitig haben sich alle Schaffenden in Betriebsappellen von 10 Minuten Dauer vereinigt. Im Festtagsabend nimmt die Bevölkerung dann nachmittags an den Standortkonzerten teil, sammelt sich anschließend um 7 Uhr abends zum Generalappell, und wenn dann der Führer um 8 Uhr abends zum letztenmal vor den Stunden der Abkündigung von Wien aus zu uns spricht, dann weiß er, daß in diesem Augenblick tatsächlich das gesamte großdeutsche Volk vor ihm zu einer einzigen riesigen, friedlichen Heerschau aufmarschiert ist. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Landgebietes, Glockenläuten und Feuersfeuer beendigen in würdiger und zugleich feierlich erhebender Weise den Generalappell. Mit vollem Bedacht haben die Stunden erster Sammlung dieses 9. April den Charakter einer besonderen, fast kultischen Feiertage erhalten. Nur diese weihenvolle Form erscheint der hohen geschichtlichen Bedeutung des kommenden Tages angemessen. Selbst der letzte Massenaufmarsch des deutschen Volkes am 28. März 1935 zur letzten Rede des Führers vor der damaligen Wahl und nach der Wiedergewinnung der Wehrhaftigkeit und der Befreiung der Rheinlande kann sich mit diesem Generalappell des 9. April nicht messen. In härtester und zugleich schönster Weise innerlich vorbereitet treten wir dann am Sonntag an die Urne und befunden unseren einmütigen bedingungslosen Willen, die einzigartig staatsmännische Tat unseres Führers vom 13. März für alle Zeiten zu bestätigen.

Gerade am kommenden Sonnabend in den Stunden des Generalappells und vor allem in den zwei Minuten stiller Einfuhr zielt sich ein ernstes Wort des Nachsinnens. Welche langjährigen Leiden, welche Opfer, welche ungeheuren Verluste aller Art hätten wir Deutschen vermeiden können, wenn wir nach Beendigung des Krieges uns gegenüber einer siegestollen Welt wenigstens in unangreifbarer Einigkeit zusammengeschlossen hätten, anstatt uns gegenseitig politisch, wirtschaftlich, geistig und auf jede nur erdenkliche Art zu bekämpfen! Welch einen Lauf hätte die deutsche Geschichte genommen, und wo ständen wir heute, wenn ein Adolf Hitler nicht 15 Jahre im Ringen mit seinem eigenen Volk um dessen Rettung hätte verschaffen müssen! Wie unbegreiflich, wie sinnlos erscheint uns selbst heute das Bild, das wir Deutschen in den ganzen Nachkriegsjahren bis 1933 in unserer schier grenzenlosen Zersplitterung der Umwelt geboten haben!

Set uns diese Erinnerung in tiefen Tagen höchster nationaler Erhebung der großdeutschen Nation eine Mahnung für alle Zeiten!



(Wagenberg-M.)

Die Kundgebungswelle vor ihrem Höhepunkt

Tag für Tag wurde auch in unserem Kreis Riesa-Großschönau in wichtigen Appellen und Kundgebungen für den Tag der Volkserhebung am 10. April getrieben. In hundert Kundgebungen wurden die Volksgenossen in Stadt und Land bis zum kleinsten Dorf aufgerüttelt, damit sie am Sonntag ihre Pflicht tun und dem Führer für seine Tat mit einem einmütigen Ja danken.

Eine besonders feierliche Kundgebung findet heute abend im Stadtteil Gröbba auf der Alleestraße statt. Und zwar wird die Alleestraße zur Erinnerung an die historischen Tage in Österreich feierlich umbenannt werden. An der Kundgebung nimmt die Partei mit ihren Gliederungen teil, selbstverständlich wird auch die zahlreiche Beteiligung der übrigen Volksgenossen unserer Stadt erwartet. Vor der Feier in Gröbba marschieren um 19 Uhr vom Hindenburgplatz aus die SA-Stürme 25, 21, 20, 21/01, das NSKK, NSKK, die Hitler-Jugend mit Jungvolk, die Politischen Leiter der drei Riesaer Ortsgruppen sowie die H. In Gröbba schließen sich dann am Georg-von-Altrud-Platz Politische Leiter von Gröbba, SA 24/01 und Marine-SA, die DAFJ-Walter aller Ortsgruppen und die Hitler-Jugend an. Und morgen steht auch unsere Ebene im Zeichen des Tages des Großdeutschen Reiches

Rein Haus ist mehr ohne Schmutz und ab morgen Läden in allen Straßenfronten, von allen Dächern und Türmen der Stadt die Fahnen des Sieges, daß wir zum Treueschwur bereit sind. In allen Betrieben werden zur Mittagsstunde kurze Betriebsappelle abgehalten. In den Nachmittagsstunden finden verschiedene Plankonzerte statt, der Nachmittag bringt dann noch erhöhte Propaganda der Formationen, die in 50 Fahrzeugen durch Riesa und Umgebung fahren, um auch den letzten Sämlingen wachzurütteln. Am Abend marschieren wieder ganz Riesa, um des Führers Appell aus Wien zu vernehmen. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die nicht durch die NS-Formationen oder die Betriebe erfasst werden, sollen, an den jeweils durch die NSDA-P. bekanntgegebenen Stellen ihrer Zelle und marschieren unter Führung der Politischen Leiter geschlossen zum Hindenburgplatz, von wo Riesa geschlossen des Führers letzte große Kundgebung aus Wien mitfährt.

Ganz Riesa muß morgen mitmarschieren!

Jeder beteiligt sich am „Tag des Großdeutschen Reiches“.

Abstimmungs-Großkundgebung NSDAP-Ortsgruppe Riesa-West

Zum zweiten Male trat die NSDAP-Ortsgruppe Riesa-West mit einer Großkundgebung für den 10. April auf den Plan. Wurden bei der Kundgebung am vergangenen Freitag besonders die Volksgenossen der ländlichen Bezirke dieser Ortsgruppe erfasst, so war die geistige Großkundgebung in erster Linie für die Volksgenossen des Stadtbezirks der Ortsgruppe bestimmt. Auch diesmal ging ein Propagandamarkt der NS-Verbände bei Nacht und Nebel der eigentlichen Großkundgebung voraus, die danach (20 Uhr) im Saale der Vaterländischen Gaststätte durchgeführt wurde.

NSDAP-Ortsgruppenleiter P. Kiehlina richtete eingangs erneut mahnende Worte über die Bedeutung des Wahlergebnisses der NS-Gliederungen für den 10. April an die zahlreichen Anwesenden, und brachte danach seiner Freude Ausdruck. Gauredner P. Köhler-Dresden hier begriffen zu können. P. Köhler ist ein alter Kämpfer des Führers und Vorsitzender des Ehrengerichts der DAFJ, Gau Sachsen.

Gauredner P. Köhler

übernahm es dann, in mitreißenden Ausführungen, die von der ganzen Kraft und Stärke seiner unerfütterlichen Glaubhaftigkeit an den Führer und sein Werk zeugten, und die oft von kühnem Weisheit unterstrichen wurden, in einmütiger Weise das Wesen des angebrochenen nationalsozialistischen Zeitalters der deutschen Geschichte und besonders die Heiligkeit der Abstimmung zu kennzeichnen.

Seine Redezeit erbrachten und begeisterte nachempfunden Worten sollen folgende Gedankengänge entnommen sein:

Wir sind zu einer Wahl aufgerufen worden. Ob schon ging das deutsche Volk wählen; oft vor allem in den Jahren 1919-1932, das waren Wahlen, die dem deutschen Volke eine viel schlimmeren gemacht haben; denn damals ging es um Parteien und Interessengruppen. Die Wahl und Abstimmung des 10. April 1938 hat mit diesen Wahlen der Vergangenheit in nichts etwas zu tun; denn am 10. April gilt es nicht irgend etwas oder irgendwem zu wählen, sondern es gilt, sich für den Führer Adolf Hitler zu bekennen!

Unter dem Motto „Teile und herrsche!“ ging ein Ajjuda in alle Wälder, um sich diese für die Verwirklichung der alljüdischen Weltrevolution unter Anwendung der brutalsten Mittel gefähig zu machen. Auch unser deutsches Volk war der Ausbeutung Ajjudas verfallen; und sein andrer als jener Rathenau selbst, einer der 300 Wissenden der alljüdischen Weltmacht, sagte für Deutschland den Untergang voraus — den von Ajjuda bewußt inszenierten Verfall des deutschen Volkes. Durch alle Arten Verbeugung und Verblendung, nicht zuletzt durch eine jüdisch-internationale Lügenpresse, erniedrigte Ajjuda das deutsche Volk bis zur Intimitätslosigkeit, zerstückte und schwächte es rassistisch, demoralisierte es fast bis ins Mark, verheute es gegen einander durch Spaltung und Parteiung, raubte es aus (Insultation) und überließ es dann den bolschewistischen Geiern — so dachte sich Ajjuda wenigstens einmal das Ende Deutschlands, um damit der Weltrevolution näher zu kommen. Soweit war es gekommen durch dieses alljüdische „Teile und herrsche!“

Aber es gelang diesen jüdischen Schächtern vorbei, was sie mit Deutschland vorhaben. Adolf Hitler erkaufte uns-

rem Volke, als Kämpfer für die Aufrüstung, für die rassistische Wiedergeburt unseres Volkes, für die nationalsozialistische Weltanschauung, für das geeinte Reich aller Deutschen. Er räumte auf mit diesem „Teile und herrsche!“, und legte an dessen Stelle das „Eine und führe!“

An solchen Tagen, wie jetzt vor der Abstimmung, ist es immer wieder nötig, daß wir uns dessen erinnern, an welchen Abgrund Deutschland durch die Juden gebracht worden war, und welches neue, schöne Deutschland und Adolf Hitler in jüher Arbeit geschaffen hat, nachdem er unser Volk von diesem Abgrund zurückgerissen hatte. Solches erinnern heißt das Dankgefühl an den Führer ganz bestimmt. In seinem Programm gab der Führer einst auch die Forderung nach Zusammenschluß aller Deutschen bekannt. Glaube und Wille zum Sieg haben diese Forderung verwirklichen lassen — gegen Ajjuda, Versailles und St. Germain!

Voller Sehnsucht warteten unsere österreichischen Brüder und Schwestern auf die Heimkehr ins Reich, ins große deutsche Vaterland. Die Schicksalstage in der österreichischen „Regierung“ beantworteten diese Sehnsucht mit Terror und Brutalität, schlugen alle Warnungen Adolf Hitlers in den Wind, und bereiteten Landes- und Volksverrat vor. Dergleichen mußte sich rächen. An der verdammten Gemeinschaft aller anständigen Deutschen in Österreich zerbrachen diese Schicksalstage, und der Führer holte seine Heimat heim ins großdeutsche Volk und Reich.

„Eine und führe!“ Diesen Grundgedanken Adolf Hitlers wollen wir in allen Dingen unseres privaten und beruflichen Lebens anwenden, wie ihn der Führer uns im politischen Leben Deutschlands vorlebt. Der 10. April wird in diesem Zeichen den alljüdischen Lügenfabrikanten ein gehöriges auf ihr totes Maul schlagen durch das einmütige „Ja“ des ganzen deutschen 75-Millionen-Volkes.

Dieser 10. April, der für Österreich Entscheidung, für uns im alten Reich Bekenntnis ist, soll uns im Glauben an den Führer und die Nichtigkeit seiner Werke heilig sein, wie Gottesdienst und Religion im heiligsten Sinne dieser Begriffe. Wir sind die Auserwählten, von der Vorlesung damit angezeichnete Generation „Ja“ sagen zu dürfen, an diesem 10. April 1938, dessen Bedeutung einmalig in der Weltgeschichte ist. Keiner, der dabei fehlen möchte; keiner der nicht mit hellen wollte zur Einmütigkeit dieses Bekenntnisses.

Es geht um Deutschland, um die Zukunft, den ewigen Bestand unseres Volkes; und wir sind berufen, dieses neue Deutschland bauen zu dürfen; nachkommende Generationen werden uns beneiden, daß wir den Führer bei uns hatten, der väterlich für uns alle, für das ganze deutsche Volk sorgte.

Am 10. April wollen wir die letzten 20 Jahre deutschen Lebens noch einmal in uns erinnern vorüberziehen lassen. Dann ist unser „Ja“ doppelt so heilig, wenn wir dabei erkennen: was tat Adolf Hitler für uns! Wir alle stehen mit unserem „Ja“ zum Bekenntnisschwur für Adolf Hitler, heute und immer!

Einer der glühvollsten Abende war dieser geistige durch die flammende Rede des P. Köhler, dem tosender Beifall für seine Worte gesollt wurde. P. Kiehlina schloß diese Großkundgebung mit Kampf, Sieg und Hitler-Heil!

riy-Bolewitj-Böhlen-Jahnishausen zurück nach Pausitz, wo dann im Gemeindefestempfang im Gasthof Pausitz die Führerrede aus Wien angeführt wird.

Eltern!

Kommt alle am 12. April, 20 Uhr, ins Haus der Hitlerjugend zu unserem Elternabend.

Die Jungmädelsgruppen 1 und 2/01.

Riesa und Umgebung

— Weiterverbreitung für den 9. April 1938. (Weiterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden) Lebhaft nordwestliche Winde, wolfig, Schauer, kühl. Seichter Nachtfrost.

9. April: Sonnenaufgang 5,18 Uhr. Sonnenuntergang 18,47 Uhr. Mondaufgang 12,45 Uhr. Monduntergang 2,40 Uhr.

— Reichsluftschutzbund Ortsgr. Riesa. Die Luftschutzhäuser erhalten für den Wahlsonntag Ortsgruppenbefehle, die sie gewissenhaft auszuführen und zu befehligen haben.

— Etz in übererhöht! Der Reichs- und Preussisch-Winifer des Innern hat folgendes mitgeteilt: „An dem Grundgedanke, daß jeder Stimmberechtigte in seinem Stimmbereich abstimmen darf, ist festzuhalten. Stimmscheine dürfen nur in den dafür vorgesehenen Fällen ausgefüllt werden, insbesondere ist im Falle des § 12 Ziffer 1 Nr. 1 des Reichswahlgesetzes (§ 9 Ziffer 1 Nr. 1 der Reichsstimmmordnung) der Nachweis zu fordern, daß zwingende Gründe für den Aufenthalt des Stimmberechtigten außerhalb seines Stimmbereiches während der Abstimmungszeit vorliegen. Es muß vermieden werden, daß Ausfühler in großer Zahl Stimmscheine erhalten und dann in kleinen Orten zur Ausübung ihres Stimmrechtes zusammenströmen.“

— Bekehrung. Nach feierlichem Schlußappell der Schützengilde der Schlageterstraße versammelte sich die Wehrerschaft zur Erhebung der Kameraden Oberleutnant Golle anlässlich 40-jährigen Dienstes an der deutschen Jugend, der Kameraden Räder und Leube anlässlich 10-jähriger Dienstzeit. Nach Befehl des Schützengildes richtete der kommissarische Schulleiter, P. Köhler, die Worte des Dankes an die Kameraden und übermittelte die besten Wünsche für eine recht gesunde Zukunft. Als Zeichen der hohen Anerkennung überreichte

er ihnen Erinnerungsbücher der Berufskameraden und Dankesurkunden des NSKK für treuen Dienst an der deutschen Jugend.

— Der Frühjahrsmarkt fällt aus. Wegen der in der hiesigen Umgebung herrschenden Maul- und Pockenepidemie findet der Frühjahrsmarkt nicht statt.

— Klettertreppe. Der Augenarzt Dr. Weyer wohnt seit 25 Jahren im Grundstück Schlageterstraße 87.

— Kattenvertilgung in Riesa. Im heutigen amtlichen Teile befindet sich eine Bekannmachungs-Kattenvertilgung in Riesa am 13. April 1938 betreffend.

— Italienfahrt des Reichskriegerbundes (Koffhäuser). Wie uns berichtet wird, haben an diesem Frontkämpfertreffen in Italien vom NS. Deutschen Marine-Bund ebenfalls 23 Kameraden teilgenommen.

— Im „Capitol“ läuft ab heute abend der Film „Es leuchten die Sterne“, wobei 50 Stars und Prominente mitwirken. Und zwar wirken bei diesem Filmwerk u. a. mit: Renus Juano, Gudav Fröhlich, Käthe Dorsch, Albert Matzer, Luis Trenker, Al Dagover, Luise Ulrich, Heinrich George, Hilde Döhlbrandt, Carl Ludwig Diehl, Paul Hartmann, Hans Schuler, Will Forst, Paul Kemp, Garry Riebke, Olga Tschewowa, Grete Weiser, Ida Wäst, Theo Lingen, Max Schmeling, Anst Andra, Rudolf Carracciola und viele andere. Die Hauptrollen spielen: La Juana, Vera Bergmann, Carla Rast, Inge Kaud, Else Elster, Eva Tinschmann, Elisabeth Wendt, E. F. Pilsbringer, Rudi Gobben, Fritz Hofen, Karl Stephaner, Paul Berboeven. Nicht aber nur die „Sterne“, nein, alle Schaffenden vom Bau sind einbezogen in eine Handlung, deren tiefer Sinn es ist, das Publikum zu einer Würdigung der den ganzen Menschen fordernden Fairarbeit zu erziehen und das Trugbild vom leichten Aufstieg zu Glanz und Ruhm zu zerstören. Und zwar wird in doppelter Weise das Problem der Berufung zum Künstler und der Aufstieg zur Berühmtheit an zwei Frauen behandelt. Die eine glaubt, einen plötzlichen Sprung in das strahlende Licht des Ruhmes ausführen zu können, die andere hat jahrelang darauf hingearbeitet und unerschrocken auf die Stunde gemartet. Wie das Schicksal hier entscheidet, ist in menschlich fesselnder Handlung entwickelt und erachtet ohne jede Ueberbetonung des oben Befagten. — Im U. L. auf der Goethestraße ist der Film „Florentine“ mit Paul Hörbiger und Geraldine Katt in der Hauptrolle zu sehen; im Grobber Zentraltheater wird Hansjans Natur-Mythos im Film „Pan“ aufgeführt.

Zeitspruch für 9. April 1938

Deutsches Volk! Gib mir noch einmal vier Jahre, damit ich den äußerlich nunmehr vollzogenen Zusammenschluß zum Segen aller auch innerlich verwirklichen kann. Nach Ablauf dieser Frist soll dann das neue deutsche Volkreich zu einer unteilbaren Einheit verwachsen sein, festgefügt im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die nationalsozialistische Partei, bestrahlt von seiner jungen nationalsozialistischen Wehrmacht in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Adolf Hitler am 18. März 1938.

* Heithain. Auszeichnung. Unteroffizier Alfred Kiedel vom Inf.-Regt. 31 in Waidau, Sohn des Wälders Richard Kiedel in Heithain bestand seine musikalische Reifeprüfung an der Hochschule in Berlin mit dem Prädikat „Sehr gut“. Aus diesem Grunde wurde Alfred Kiedel zur Absolvierung der Musiklehrerlaufbahn und zum weiteren Studium zur Hochschule nach Berlin verlegt.

2. Gröbba. Am Dienstag abend marschierten sämtliche Gröbbaer Parteigliederungen und Verbände in einem Sternaufmarsch, von dem alle Gröbbaer Straßen und Ortsteile berührt wurden, nach dem Rathausplatz, um hier im Scheine der Fackeln an der zweiten öffentlichen Kundgebung teilzunehmen. Die zu einer stichtigen Feierstunde ausgeschaltete Kundgebung wurde mit einem Lied des SA-Chors eingeleitet. Dann sprach der Gröbbaer Hohensträger, P. Wabem, zu den zahlreich versammelten Männern und Frauen des Ortsgruppenbereiches. Seine eindringlichen Worte waren ein erneuter Aufruf zu treuer Gefolgschaft für Führer und Reich. Nach seinem Appell an die Gröbbaer Volksgenossen verbandete der Ortsgruppenleiter zugleich namens des Gröbbaer Bürgermeisters, P. Böhm, und der Beigeordneten die Umbenennung einiger Gröbbaer Straßennamen, eine Maßnahme, die das große Geschehen unserer Zeit zu ihrem Teil festhalten will. Die bisherige Kappeler Straße, eine der Gröbbaer Hauptverkehrsstraßen, trägt von nun an den Namen des Geburtsorts des Führers. Sie wurde „Trauman-Strasse“ benannt. Die „Alte Kolonie“, die erste große Gröbbaer Wertsiedlung, heißt fortan „Dietrich-Strasse“ und wird mit ihrem Namen tagtäglich an die Schaffung Großdeutschlands gemahnen. Der „Stolzenhainer Weg“, die Hauptstraße des ständig wachsenden neuen Gröbbaer Ortsteils Gröbba-Nord wird künftig den Namen Hans Schmitts und die Erinnerung an diesen kulturpolitischen Vorkämpfer des Dritten Reichs lebendig halten. Die der „Alten Kolonie“, nunmehrigen „Dietrich-Strasse“, benachbarte Siedlung erhielt den Namen „Dietrich-Hart-Strasse“ und wird beitragen, Leben und Wert dieses Wanders der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht vergehen zu lassen. Die Verlinkung der Umbenennungen fanden bei der Gröbbaer Bevölkerung starken Widerhall. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß die Kundgebung.

3. Stauchitz. In einer gemeinsamen Wahlkundgebung der Ortsgruppen Stauchitz, Blochwitz, Seerhausen, Jähna und Salbitz sprach Landesobmann der Landesbauernschaft Bayern P. Krause-München vor einigen Hundert aufmerksamen Zuhörern aus dem Arbeitsgebiet der genannten Ortsgruppen im Saale des Galtbofes „Jur alten Volk“ in Stauchitz. Der Redner ging von dem Naturgesetz aus, daß nur der Starke bestimmt und der Schwache gehorcht und daß nur der Starke im Frieden leben kann. So wenig das Deutschland der Entremzeit geachtet war, so sehr hat seit 1933 die innere Entwicklung unseres Volkes das Verhältnis der anderen Völker zu unserem umgekehrt. Früher ein Spielball der feindlichen Nachbarn und von Allen verachtet, jetzt bewundert und geachtet und — gefürchtet, bezieht als Freund und Bundesgenosse. Dieser Erfolg ist zu verdanken der Einordnung aller Deutschen in die große Idee des Führers. Nur aus dieser politischen Einheit heraus sind die gewaltigen Erfolge seit 1933 möglich gewesen. Diese Einheit gilt es am 10. April dem Ausland gegenüber aufs Neue in ihrer ganzen Größe und Macht zu demonstrieren. Auch berlebige Volksgenosse, der bis heute noch nicht an den Segnungen des allgemeinen Aufstieges in dem Maße beteiligt ist, wie andere, muß verstehen können, daß das Leben jedes Einzelnen erst dann besser gestaltet werden kann, wenn das Leben der Gesamtheit besser gestaltet ist. Einmal muß notwendigerweise Jeder von der Besserung mit erfasst werden; wie früher der wirtschaftliche Verfall des Einen den wirtschaftlichen Verfall des Anderen mit sich brachte, so wird heute die wirtschaftliche Steigerung der Kaufkraft des Einen die Steigerung der Kaufkraft des Anderen naturnotwendig im Gefolge haben. Der Führer ist mit so gewaltigen Aufgaben fertig geworden, es wird



**Kinderholz- und
Kindermetallbetten**
95/105 cm, 99/120 cm, 70/140 cm
16.50 bis 42.-

A.-Ruflegematrohen
in allen Größen
Korb- und Wageneinlagen, Hochhaarkissen
Alle Bettenartikel führt

Hasse Mitte der Stadt

Grüner Vellensittich am 7. 4. emittog.
Sof. abzug. geg. gute Belohnung. b. S. Döring, Bahnhofstr. 18
Brandt, Strumpfabrik.

Schöne Schlafstelle frei.
Su erfragen im Tagel. Niesla.
Freundl. möbl. Zimmer frei.
Su erfragen im Tagel. Niesla.
Suche zum 15. 4. evtl. früher
ordentliches, sauberes

Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Dir. Palme, Strehla.

Jetzt im Frühling
Gewinn für Körper und Geist mit einer
schonungslos. Suchen Sie 1938
Krankheit und Lebensmüde werden
Zirkulin

**Suche ein kräftiges, kinderlieb.
Oftermädchen**
Dabei ist findet **Beheling**
noch gute Lehrstelle.
H. Kruze, Fleischermeister,
Kraun Döbeln.

Mädchen, 22 J.
Sucht 1. 6. oder später Stellung
als **SB** in Oftern unter
E 2976 an das Tagelblatt Niesla.

**Fließiges, sauberes
Hausmädchen**
gesucht.
Su erfragen im Tagel. Niesla.

Junger Bursche
von 16-18 J., welcher Lust hat,
Messer zu lernen, find. Stelle in
Herbichhau. Sommer Weideng.
Vorn nach Vereinbarung.
Stelle ist sofort zu beziehen.
Werkmeister Alfred Votter,
Rittergut Jöschau ab. Döbeln
Bahnstation Vornitz b. Döbeln

Nahe Ostia
beugt die Ohren

Kinderschuhe
schwarz, braun, Lack u. farbige
Schnür- u. Spangenschuh
stets reiche Auswahl

**Schuhhaus
Großmann**
Schlageterstraße 54

Belegenheitskauf!
1 zweirädriger Anhänger
40 Hk. Tragkraft
1 Hk. Tafelwagen, 20 Hk. Tragf.
6 Wer Messingboden
4 Eisenräder mit Nüssen
billig zu verk. Zu bechtig. bei
Mühlbach (C. C. Brandt)

Familien-Drucksachen
fertigt schnellstens
Tagblatt-Druckerei

Hausbesitzer
von
Poppig-Mergendorf
Der wahrer Ruf ein neues Deutschland, ein freies großes Reich,
frei von Klassenhass und Klassenkampf,
frei von rücksichtsloser Jagd und Eigentumsfeindlichkeit,
Erfüllt von gemüthlichen Aufbaumwillen,
von dem Willen zur Förderung des Eigentums und der Existenz-
sicherung aller Volksgenossen und damit auch des Hausbesitzers.
Wir danken dem Führer und stimmen am 10. April „Ja“!
Grund- und Hausbesitzer-Verein Poppig-Mergendorf, Werner Klippbahn, Vereinsführer.

Reinemachen mit
**Dr. Thompson's
Schwan-Pulver**
Es löst leicht allen Schmutz
und reinigt gründlich!

Vereinsnachrichten
Privat. Schützengesellschaft. Montag, 11. 4. 38, ab 9 Uhr findet
unser Anstehen statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
N.E. Deutscher Reichskriegerbund (Aufhänger). Sonnabend, den
9. 4., Stellen mit Fahne 18.45 Uhr auf der Goldinghaufen-
straße zur Großkundgebung.

**Schlafzimmer
Küchen** sowie Einzelmöbel
zu günstigen Preisen
Herbert Runath Tischlermeister
Zeithain-Lager Off.-B. 6

Offenen ist Süßling
und im Frühling ist die richtige Zeit, um etwas für die
Figur zu tun. Wo neu geboren fühlen auch Sie sich in
einem **Maßkorsett**, das Ihre Figur verjüngt und
bestimmt verschönt! — Also: Kommen Sie zu uns.
Rieser Korsettfabrik Einzel-Verkauf
Goethestraße 54

Blumentohl preiswert und fein
den kaufen Sie morgen auf dem Markt günstig
bei den **Leipzigern**
ein. Äpfel, Apfelsinen, Zitronen, Gewürzgurken,
Sensgurken, Derringe, Franzosen.
Hausfrauen, lassen Sie auf! Zum Sonntag gibt es Blumen-
tohl, der Vater und das Kind freuen sich schon drauf.
Kohn, Leipzig, Obst, Gemüse und Süßfrüchte

Kirchennachrichten
Palmarum
Niesla-N. Trin.-A. 9 Uhr Predigt. (Korn). 11 Uhr Kinder-
gottesdienst. (Korn). Gründonnerstag. Trin.-A. 9 Uhr Abend-
mahlsgottesdienst. Einzeln. (Korn). 17 Uhr Abendmahlsgd.
Gesamt. (Korn). Karfreitag. Trin.-A. 9 Uhr Predigtgottesd.
mit Abendm. Gesamt. (Schroeter). 15 Uhr liturg. Gottes-
dienst mit Abendmahl. Einzeln. (Schroeter).
Weida. 9 Uhr Pr. (Dötrich). Montag abend 8 Uhr in Kirch-
schule Mitterabend. Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde
in der Schule zu Hoberien (S.) und um 8 Uhr Christlicher
Frauendienst im Thüringer Hof. Mittwoch abend 8 Uhr
Bibelstunde im Waidhof zu Mergendorf (S.). Gründonnerstag.
Vorn. 9 Uhr Predigt und Abendmahl (Schille). Karfreitag.
Vorn. 9 Uhr Pr. (S.). 11 Uhr Abendmahl für Rekonfir-
mierte und Angehörige (Sch.) und nachm. 3 Uhr desal. (S.).
Weida. 9 Uhr Predigt. Kollekte für die ev. Brüder in Oester-
reich. Gründonnerstag. Abends 7 Uhr Heiliges Abendmahl.
Karfreitag. 9 Uhr Heil. Abendmahl, 9 Uhr Predigt, nach-
mittags 3 Uhr Gedächtnis der Todesstunde Jesu. Heil. Abend-
mahl für die Rekonfirmierten und ihre Angehörigen.
Paußig. 8 Uhr Predigt (Jahnsch.). Karfreitag. 8 Uhr Beichte,
8 Uhr Predigt und Heil. Abendmahl (Parrk.), nachm. 2 Uhr
liturg. Gottesd. und Heil. Abendmahl (Parrk.).
Frankh. 9 Uhr Predigt. Roll., anschließend Jugendg. Gründ-
onnerstag. 8 Uhr abend. Abendmahlsgottesdienst. Kar-
freitag. 1 Uhr Beichte und Heil. Abendm., 2 Uhr Pred., Roll.
Mehlthener. 1 Uhr Predigt, Kollekte. Mittwoch 8 Uhr abend.
Abendmahlsgottesdienst. Karfreitag. 9 Uhr Beichte und
Heil. Abendmahl, 9 Uhr Predigt, Roll., anschl. Jugendgottesd.
Höderau. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kindergottesdienst fällt
aus. Gründonnerstag. 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Zeithain. 8 Uhr Morgenandacht, Kindergottesdienst fällt aus.
Gründonnerstag. Abends 6 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst
in Zeithain-Lager. Karfreitag. 8 Uhr Heil. Abendmahl,
8 1/2 Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls.
Glaubitz. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesd.

**Klein-
Anzeigen**
regeln rasch
jede
Personalfrage

Landdienstjahr
Stelle 1. 5. ein jung. Mädchen
zur Abfertigung ihres Land-
dienstjahres auf großer Land-
gut in der Döbeln-Niesla-
Döbelner Gegend ein. Habe
schon einige Jahre junge Mäd-
chen aus der Stadt als Land-
hilfe in Stellung gehabt.
Bauer Arno Kunkler,
Dinnewitz, Döbeln-Land.

Knoblauch-Beeren
„Immer Hunger“
machen froh und frisch
Sie emitt. alle wirksamen
Bestandteile des reinen
verflüchtigen Knoblauchs in
leicht löslicher, gut ver-
daulicher Form.
Bewahrt bei!

**Arterien-
verkalkung**
hohem Blutdruck, Magen-, Darm-
störungen, Alterserscheinungen,
Schwächebeschwerden,
Geschmacks- u. Geruchslosigk.,
Monsanpackung L. M. Zu haben:
Anter-Drogerie, Bahnhofstr. 10
Drogerie H. B. Hennicke
Central-Drogerie Förster

Fahrräder
große Auswahl, billige
Teilezahlungen
Fritz Schrabel Gröba
Guterhaltene
1,2 Opel-Limousine
wegen Anschaffung einer
größeren sofort zu verkaufen.
Su erfragen im Tagel. Niesla.

Der wahrer Ruf ein neues Deutschland, ein freies großes Reich, frei von Klassenhass und Klassenkampf, frei von rücksichtsloser Jagd und Eigentumsfeindlichkeit, Erfüllt von gemüthlichen Aufbaumwillen, von dem Willen zur Förderung des Eigentums und der Existenzsicherung aller Volksgenossen und damit auch des Hausbesitzers. Wir danken dem Führer und stimmen am 10. April „Ja“!

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Marie Auguste Schulze geb. Herrmann
geb. 1. 8. 1807 gest. 6. 4. 1938
Höderau, Waldstraße 2. In stiller Trauer
ihre lieben Kinder u. Hinterbliebenen.
Beerdigung erfolgt am Sonntag 14 Uhr vom Trauer-
hause aus.



Der Osterhase --
Er war diesmal besonders
thätig beim Einkauf schöner
Schuhe.
Braun — blau — beige —
für jede Dame ist etwas
passendes dabei.
Und die Auswahl — na, Sie
werden staunen bei Ihrem
nächsten Schaufensterbummel
bei

Schuhhandels-gesellschaft
m. b. H., Riesa, Schlageterstr. 38

Gasthof Rothsch.
Sonntag, den 10. April
großer Frühling-Ball.
Bühnens Abbild.

Nicolaus-Schänte
Deute Freitag
Brauerei-Ref. Röderau
Während d. Osterfeiertage
Kellerfest

Reichshof Zeithain ★ ★
Sonntag, **grosser Tanzabend** ★ ★
10. 4. 1938
unter dem Motto: **Es leuchten die Sterne** ★ ★

Gasthof Wolf Glaubitz
Sonntag, **großer Festball** Saal für 1. Mai
10. April noch frei.

Café Waldfrieden / Präsen
Am Palmsonntag
von 18 Uhr an **Konzert und Tanz**

Herd zu verkaufen
Schulstr. 11-13

Baustelle
zu verkaufen
Weida, Döbelner Str. 14.

Ergrautes Haar nicht färben
es erhält bestimmt seine Naturfarbe
wieder durch **Vaters Haarbalsam**
„Natura“ Kein Färbemittel.
Erfolg garantiert.
Schuppen und Haarausfall ver-
schwunden sofort. Nur zu haben bei
Kurt Zeh, Riesa, Schlageterstraße 67.

**Ringäpfel, Backpflaumen
Aprikosen, Mischobst**
Baulöhne vorm.
P. Pfeifer
Reinkost
Schlageterstraße 99, Auf 565

**Blumentohl St. 25 u. 30
Staudensalat 2 Stück 25
Kartoffel 1 Pfd. 15
Kellerie 1 Pfd. 15
Kabischen und Schnittlauch
Tomaten Pfund 50
Tafeläpfel, Pfd. 40 u. 50
Wiskobst, Aprikosen, Pflaumen
Dö. Senf u. Wochenmarkt**

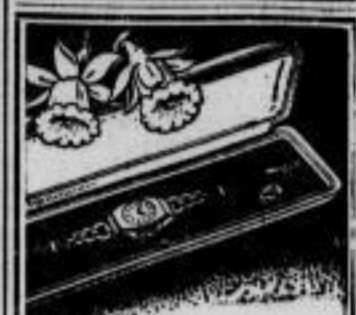
Saattkartoffeln
Zwickauer Frühe
Ackerlegen
Parnassia
Centifolia
Vorant empfohlen
Max Knöfel & Sohn
Bahnhof Höderau.

Große Möbel-Auswahl
Rühen, Spl., 140 bis 300 RM.
Stuhl-Büffets 120 bis 250 RM.
Schlafz., Spl., 240 bis 600 RM.
Besichtigung meines Lagers
ohne jeden Kaufzwang.
Lieferung frei Haus.
Kauf der Best.-Darlehen.
Walter Thieme
Altweida, Waldstraße 17
Gute Autoverbindung.
Kein Laden.

**Deutsches Rotes Kreuz
m. Bereitschaft Riesa**
Zum Fadelzug stellt die Be-
reitschaft morgen 6,15 Uhr am
Heim. Kameraden haben sich
rechtlos daran zu beteiligen.
Der Bereitschaftsführer.
F. R.
steht morgen Sonnabend
18,15 Uhr am Gerätehaus.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Befehlshaber.

Buchbinderarbeiten
führt sauber und gewissenhaft aus
Curt Moritz, Schulstr. 7
Lose Blinde hole ab. Postkarte genügt

Für die vielen Glückwünsche
und Geschenke zur Konfir-
mation unseres Sohnes
Friz
danken wir herzlich.
Familie Erich Frühau
Riefa, Zahnstraße 4



Die große Osterfreude
eine Uhr mit der roten
Plombe. Nur die Uhren
der Alpina Deutsche
Uhrmacher-Genossen-
schaft tragen
dieses Zeichen.
A. Herkner
seit 80 Jahren Schlageterstr. 55

Neue Möbel preiswert
An verk.:
1 Stuhlbüffel, 120 St., 98 RM.,
1 Auszugstisch 40 RM., moderne
Küchenschrank, Stück 6.50 RM., mit
Patentflg 5.50 RM., Chaiselong-
ues 30 u. 43 RM., mit Lehn-
8 RM. mehr, 1 großes Küchen-
büffel 140 RM., 6teilig 212 RM.
Reihe auch gebr. Möbel in
Zahlung sowie Eberh. Darl-
und Kinderbeihilfe-Scheine.
Edmund Wilhelm, Schloßstr. 8

Der Weg lohnt
Das Schuhhaus
mit der großen Auswahl
von **Salamander- u. Wolke-
Schuhen, Orthopädischen- u.
Fußpflege-Apparaten m. Kör-
perdurchl. Apparat u. Fußpflege-
Apparat u. Fußpflege-
Apparat. Eigene Reparatur-Werkstatt**



**Wiedehold
RIESA**



Feierliche Uebergabe der Berliner Treuebotschaft für den Führer am Grabe Gorki Wessels. In feierlichem Rahmen wurde am Mittwoch abend die Treuebotschaft für den Führer am Grabe Gorki Wessels den NSDAP-Mitgliedern übergeben. — Die feierliche Uebergabe der Treuebotschaft wurde durch den Beauftragten des Hauses, Berlin, Gauorganisationsleiter Schach, an NSDAP-Brigadeführer von Kulow am Grabe Gorki Wessels. (Scherl-Wagenberg — M.)

Zu uns selbst gefunden

Der Tag des Bekenntnis

Von Gertrud Scholz-Klein, Reichsfrauenführerin

NSD. Es gehört zum Wesen des Menschen wie zum Wesen von Völkern, daß in beider Leben ab und zu Ereignisse eintreten, die bis dahin feststehende Begriffe und Werte über Bord werfen und andere an ihre Stelle setzen. Die Geschichte nennt solche Ereignisse Revolutionen: sie geben durch die Jahrtausende hindurch und haben uns als Betrachter gelehrt, daß verhältnismäßig wenige von ihnen ihre Rechtfertigung vor der Geschichte erbringen könnten. Eine Revolution in einem Volk verdient nur dann diesen Namen, wenn die wahrhaftigsten, artgemähesten und tiefsten Kräfte eines Volkes in ihrer urbrüchlichen Sinngebung elementar zum Durchbruch kommen.

Unter deutsches Volk hat zwei Revolutionen hinter sich, an denen wir am eigenen Leib diese Erkenntnisse erwarben. Das Jahr 1918 hat mit Blut und Barricaden, mit Lärm und Brutalität nach außen hin die oberflächlichen Auffassungen von einer Revolution erfüllt, ihrem inneren Wesen nach aber hat sie nur den Schlußstrich gesetzt unter eine Jahrzehnte vorher sich zuspitzende Entfremdung des deutschen Menschen von seiner ursprünglichen Art. Wir wissen heute, daß diese „Revolution“ nötig war, um den wirklich Revolutionären in unserem Volk die Augen und die Herzen aufzureißen über falsche Werte, die unter Volk angepöbeln war, über falsches Denken, in das wir auf allen Gebieten unseres Lebens hinein geraten waren.

Der 9. November 1918 wurde nicht hervorgehoben von Menschen, die von der sittlichen Pflichttreue ausgingen: Deutscher Mensch, finde dich selbst wieder — er war vielmehr das Werk von Menschen, die den Begriff „Volk“ und „deutsches Volk“ als überwunden erklärten und an seine Stelle die Fiktion von der vollkommenen „Menschheit“ brachten. Diese Parole heißt den ebenso ehrsüchtigen wie zweifelslosen Versuch dar, sich über ewig gültige Gesetze hinwegzusetzen!

So mühten sich nach einem 9. November 1918 im deutschen Volk die Kräfte rean, in denen der Begriff „Volk“ noch Gestalt und Lebensstränge hatte: sie bildeten die Urtelle der nationalsozialistischen Bewegung, und wenn der 9. November 1918 die furchtbare Offenbarung eines vollstetigen Denkens gewesen war, so bedeutete der 30. Januar 1933 das triumphale Bekenntnis vollverhafteter Menschen zu ewig gültigen Lebensgesetzen. Diese Revolution entbehrte allerdings der üblichen Bekehrungsbezeugungen, sie brachte weder Blut oder Wund — aber sie brachte den deutschen Menschen wieder zu sich selbst. Sie stellte ihn wieder hinein in die Gesetze seiner Art.

Es ist das Wesen des Nationalsozialismus, daß er den unbegreiflichen Willen hat, den letzten Deutschen zum bewußten und konsequenten Träger unserer Art und unserer Lebensnotwendigkeiten zu machen. Als wahrhafte Revolutionäre wollen wir unser Leben dafür verwenden, jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau zu absolut vollverhafteten Deutschen zu erziehen.

In diese Wiedergeburt unseres Volkes, die wir seit fünf Jahren erleben, blicken wir in diesen Tagen Säuglingen und Bräuer ein, die Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geist sind. Dankbaren Herzens stehen wir vor dem Führer, der sie zu uns brachte, dankbar über die Rückführung Deutschen zu Deutschen und verpflichtet dem Führer, der uns die Kraft gab, ihnen bei der Heimkehr gleich Helfer und Kameraden werden zu können. Denn daß wir heute bereits Helfer sein können, soll uns nie vergessen lassen, daß die Zeit noch nicht allzu weit zurück liegt, in der wir selber krank und schwach gewesen sind.

Daß der Glaube des Führers an uns das Beste in uns wahrhaftig, daß wir wieder zu uns selbst fanden, können wir ihm jetzt erneut danken. Daß wir unsere nationale Selbstachtung wiedergewonnen haben, ist kein Werk. Unter seiner Führung haben wir wieder die Voraussetzungen geschaffen zu einem achtungsvollen Zusammenleben mit Menschen anderer Volksbindungen.

Deshalb werden am 10. April die Frauen der deutschen Nation bis zur äußersten Ostmarkengrenze vor den Führer treten und ihm mit ihrem „Ja“ sagen: Es mögen noch schwere Aufgaben vor uns liegen — wir werden sie alle meistern, weil wir in uns selbst wieder Klarheit geschaffen haben.

Die Buchdruckeret

von

Langer & Winterlich

Niefa
Goethestraße 50

hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer, preiswerter Ausführung bestens empfohlen

- Kolle
- Adress- und Geschäftskarten
- Arbeitsordnungen
- Briefköpfe, Briefleihen
- Briefzettel
- Prospektoren
- Deklarationen
- Durchschreibefähige
- Blatts- und Bücher
- Dankungs- und
- Einladungsbriefe
- Einladungskarten
- Einreden aller Art
- Facturen, Flugblätter
- Formulare in die Sorten
- Frachtbriefe
- Gebrauchsanweisungen
- Fremdenzettel
- Gau-Ordnungen
- Geburtsanzeigen
- Gastgeheimladungen
- Zeitungsm- und Gedichte
- Rostenanschläge
- Kostenanschläge
- Kataloge, Karteikarten
- Kontrakte, Kontobücher
- Lohnlisten, Lohnentel
- Mahnbriefe
- Rittteilungen
- Musterbücher, Notab
- Plakate, Programme
- Preislisten, Prospekte
- Postkarten, Luftungen
- Rabattmarken
- Rechnungen
- Rundschreiben
- Speise- und Weinarten
- Statuen, Tankarten
- Stimm- u. Theaterzettel
- Tafelhänger
- Wittem- und
- Verlobungskarten
- Wechsel, Werte
- Verbeschriftungen
- Zirkulare, Zeugnisse
- usw.

Niefer Tageblatt

Herausgeber: Nr. 1287
Telegraph-Adresse:
Tageblatt Niefa



In Ordnung!

Das ist mein Urteil über RAMSES. Sie schmeckt ... probieren Sie mal selbst, dann versteh'n Sie meine gute Laune.

RAMSES

rund und gut



Packung 20 Pf.

Erster Spatenstich zur Reichsautobahn Salzburg-Wien durch den Führer

Ein historischer Tag für das Land Oesterreich

Salzburg. Der 7. April 1938 wird als bedeutender Tag nicht nur für Stadt und Land Salzburg, sondern auch für das ganze Reich und darüber hinaus für das ganze Reich in die Geschichte eingehen. Mit dem ersten Spatenstich, mit dem der Führer am Wasserberg vor Salzburg das Werk der Reichsautobahnen im Lande Oesterreich begann und den Befehl zur Aufnahme der Arbeiten erteilte, wird auch die deutsche Ostmark in die großartige Planung einbezogen, mit der die Straßen Adolf Hitlers nach ihrer Vollendung das ganze Reichgebiet durchziehen werden.

Zur Vorbereitung der Arbeiten ist die erste Bauabteilung schon am 20. März in Linz errichtet worden. Weitere Abteilungen in Salzburg, St. Pölten und Wien werden in den nächsten Tagen eingeleitet. Auf diesen Straßen des Führers wird man die Strecke Wien-Rürnberg in 5 1/2 Stunden, Wien-München in 4 1/2 Stunden und Wien-Jünnsbrunn auf der später zu errichtenden Anschlussstrecke an die Autobahn München-Salzburg in 3 Stunden durchfahren können.

Die Bedeutung dieser großartigen Planung, die durch weitere Nord-Süd-Strecken und Querverbindungen auf österreichisches Gebiet ihre Ergänzung findet für die Arbeitsbeschaffung im Lande Oesterreich erhält schon daraus, daß in der ersten Bauphase bereits 15.000 Arbeiter unmittelbar zum Einsatz kommen, während eine größere Zahl mittelbar durch die Aufträge der Reichsautobahnen bei den Steinbrüchen, Zementfabriken und anderen Lieferfirmen neu in Arbeit und Brot gebracht wird.

Der Nationalsozialismus beweist der Welt mit der Anagnirnahme dieses Wertes wenige Wochen nach der Machtergreifung im Lande Oesterreich, daß er der Proklamierung des Ausbauprogramms für dieses schwergeprüfte Volk die rettende Tat unmittelbar auf dem Fuße folgen läßt.

Der feierliche Auftakt:

Spatenübergabe an die ersten österreichischen Reichsautobahnarbeiter

Der historische Tag fand seinen würdigen Auftakt mit einem festlichen Akt auf dem Residenzplatz in Salzburg, in dessen Mittelpunkt die feierliche Uebergabe der Spaten an die ersten 120 Autobahnarbeiter des Landes Oesterreich durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt stand. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich viele Volksgenossen auf dem weiten Platz eingefunden, um an diesem Geschehen teilzunehmen.

Pünktlich um 8 Uhr trat der Generalinspektor in Begleitung des Bauleiters von Salzburg, Wintersteiger, auf dem Platz ein. Zum Zeichen der Verbundenheit aller

Schaffenden des größeren Deutschland waren 150 deutsche Arbeitskameraden aus allen Gauen eingetroffen, die seit langen Jahren an den Straßen Adolf Hitlers bauen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft richtete Dr. Todt das Wort an die österreichischen Volksgenossen, die nun wieder Arbeit und Brot finden werden. Er unterstrich die Bedeu-



Der Führer beim ersten Spatenstich (Bildtelegramm.) (Scherl-Wagenberg — M.)

tung der großen öffentlichen Arbeiten der Reichsautobahnen auch für das Land Österreich und Südtirol hinan, er sei gekommen, um diesen ersten österreichischen Arbeitern an den Straßen Adolf Hitlers den Spaten selbst in die Hand zu geben mit der Aufforderung, ihn stets in Ehren zu halten und immer daran zu denken, daß alle Befehle der Wirtschaft und die ganze Wiederaufrichtung einzig und allein Adolf Hitler zu danken sei.

Gauleiter Winterhager bezeichnete den Beginn des Baues der Straßen Adolf Hitlers als Symbol für den Aufstieg in ein neues glückliches Österreich, in dem Arbeit und Brot wieder für alle da sein sollen und die Zeit der Stempelfarbe vorüber sein werde. Auch der österreichische Arbeiter lege seinen Stolz darin, nicht von Almosen zu leben, sondern seine Familie aus eigener Kraft zu erhalten und zu ernähren. „Nun ist es an“, so schloß der Gauleiter, „mit dem Werk des Aufstiegs, mit dem Werk der Größe und Einigkeit eines 75-Millionen-Volkes!“ Die Schaffenden sind der stolze Teil der Nation!“ Das dreifache Sieg-Geleit des Gauleiters auf den Führer wurde von den Arbeitern freudig aufgenommen.

Dann gaben Generalinspektor Dr. Tobi und Gauleiter Winterhager die Spaten selbst in die Hände der Arbeiter. Symbolhaft klang das Lied „Volk ans Gewehr!“ in diesem

K Augenblick über den Platz. Diese Männer erhielten zwar keine Gewehre, aber die Waffe der Arbeit, mit der Deutschland sich unter der kraftvollen Führung Adolf Hitlers wieder zu der heutigen Größe emporgearbeitet hat.

In dem Rauschen der Augen, mit dem diese Männer ihr Werkzeug empfingen, wurde deutlich, wie der Gedanke, ihre Kraft nach langen Jahren der Arbeitslosigkeit nun wieder in einem der größten Werke des Reiches Adolf Hitlers einsetzen zu können, diese Arbeiter der Kraft seelisch wieder aufrichten ließ.

Unter Vorantritt eines Ehrenkorps der Motorgruppe Hochland des NSKK, zogen sie dann mit strahlenden Gesichtern und geschultertem Spaten, gefolgt von ihren Kameraden aus allen deutschen Gauein und einem Ehrenkorps der Salzburger SA, an Generalinspektor Dr. Tobi und dem Gauleiter vorbei zur Stadtgrenze. Von hier werden sie an jenen Arbeitsplatz gebracht, an dem um die Mittagsstunde der Führer in einer gewaltigen Kundgebung der 30.000, zu der bereits seit den frühen Morgenstunden Sonderzüge und Autobusse die Teilnehmer aus allen Gauein Österreichs und des bayerischen Nachbarlandes herbeiführten, zu ihnen sprach und den ersten Spatenstich zu dem neuen großen Werk vornahm.

tung finden. Darüber hinaus sind für insgesamt 1100 Kilometer die Pläne in Bearbeitung, um nicht nur die Reichsautobahnen auszufüllen. Das es uns möglich war, in so kurzer Zeit diese Arbeit zu beginnen, so konnte dies erfolgen, weil in der zurückliegenden Zeit zahlreiche österreichische Ingenieur-Kameraden und bei der Vorbereitung dieser Pläne unterstützt haben. Ihnen sei hiermit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Dies sind die ersten Arbeiter angezogen, die heute früh in Salzburg ihr Werkzeug empfangen haben. Hinter ihnen steht die Abordnung der Reichsautobahnarbeiter aus dem ganzen Reich. Außerdem sind hier die Abordnungen der Werke in Österreich angezogen, die in den letzten 8 Tagen durch den Wandel der Geschicke wieder Arbeit und Verdienst gefunden haben.

Mein Führer! Ich melde Ihnen die Arbeitsbereitschaft für die Straße Salzburg-Wien. Ich bitte Sie um den Befehl zum Beginn der Arbeit, und ich bitte Sie, dem Arbeitsbeginn dadurch die Weisung zu geben, daß Sie selbst den ersten Spatenstich vollziehen! (Stürmischer Beifall und Jubelrufe.)

Niemals mehr getrennt

Nun nimmt Adolf Hitler das Wort.

Der Führer richtete an die angezogenen Arbeiter und die versammelten Volksgenossen und Genosseninnen eine kurze Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß früher über Verkehrsprobleme sehr viel geredet worden sei und viele Projekte gemacht wurden. Der nationalsozialistische Staat aber zeichne sich dadurch aus, daß er seine Projekte verwirkliche und an den Beginn die Tat stelle. „Wir werden auch hier sofort mit der Tat anfangen.“ — So rief der Führer aus. „Sie, Herr Generalinspektor, sind mir verantwortlich dafür, daß nicht nur heute begonnen, sondern, daß binnen drei Jahren diese erste große Straße vollendet sein wird. Ihr, meine Arbeitskameraden, werdet dabei helfen. Ganz Deutschland wird dadurch ein neues Band erhalten und die Welt wird sehen, daß ein Volk und ein Reich, die solche gewaltigen Bauten bauen und vollenden, niemals getrennt werden können. Ich beginne nunmehr selbst das Werk!“

Nach diesen Sätzen des Führers brachen die Tausende in jubelnde minutenlange Heulrufe aus und bewilligten dem Führer immer und immer wieder, daß der Appell an die Einheit des deutschen Volkes am 10. April als Gelöbniß für alle Zukunft besiegelt wird.

Der Spatenstich!

Unter brauenden, von den Bergen widerhallenden Heulrufen begibt sich der Führer dann, gefolgt von Reichsverkehrsminister Dornmüller, Reichsstatthalter Sech-Insquart, Generalinspektor Dr. Tobi, Reichsführer H. Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsleiter Gaus, Staatssekretär Reppner, Landesminister Gläsel, Postminister und H-Oberrgruppenführer Lorenz, zur Baustelle.

Die Sirene der kleinen Lokomotive pfeift. Langsam schieben sich die Kippwagen heran. Dem Führer schließen sich die Arbeiter mit geschultertem Spaten an. Ein ergreifendes Bild, wie Adolf Hitler an der Spitze der vermehrten Gehalten die Schippe ergreift.

Jetzt legt er den linken Fuß auf den Rand und blickt sich tief. Er hebt Schippe um Schippe der dunklen Erde hoch.

Die Erde fällt in den ersten der kleinen Kippwagen. Noch einmal blickt sich der Führer. Und noch einmal, sechs, siebenmal.

Dann steht er, um hinaufzublicken zu dem Berg. Dort knicken im gleichen Augenblick 60 Berarieren zusammen: Der Blick auf den Staufen wird frei! Der Wald, in dem mancher Nationalsozialist im Grenzschutz sein Blut vergoß, fällt. Reichshall scheint in der Ferne aufzutreten.

Der Führer hebt die Hände auf den Boden geklemmt, mit Stolz und Ergriffenheit. Hinter ihm schallen die Arbeiter, wie er es zeigte, wie er selbst als Dankarbeiter es einst vor Jahren in Österreich tat. Die Bäume liegen. Ein Trompetensignal schmettert.

Noch einmal nimmt Reichsstatthalter Sech-Insquart das Wort: „Der Blick in alle Gänge des Reiches ist offen! Österreich dankt Ihnen, mein Führer!“

Das Deutschlandbild schallt über Berge und Wälder durch die neue Schneise zum Traktionsquartier der Bewegung und hinüber zum Altreich. Und auch das Dort-West-Glied schwingt mit dorthin, wo vor dem gelstigen Auge das Schwand der Autobahnen durch Großdeutschland sich dehnt.

Unter schmetternden Fanfarenklängen, dem hellen Laut der Hörner und dem dröhnenden Schlag der Pauken verläßt Adolf Hitler den Platz.

Sech-Insquart: Adolf Hitler erfüllte die Sehnsucht eines Jahrtausends

Stöhnlich erhebt sich die Stimme des Reichsstatthalters Sech-Insquart. Er schildert die große Freude über den Wiederaufstieg, der in diesen Wochen in Deutsch-Österreich sichtbar wird.

„Mein Führer“, beginnt er, in den Tagen des Bekenntnisses aller Deutschen zum Großdeutschen Reich sind Sie zu uns gekommen. Sie haben in Ihrem Siegeszuge die leuchtenden Augen als Ausdruck unserer besetzten und glücklichen Seele. Am 30. Februar d. J. verkündeten Sie die nationalsozialistische Lebensordnung. Am 11. März zerbrach vor Ihrem Willen das Zwangsregime, am 12. März kamen Sie zu uns, und am 13. März wurde die große Tat vollzogen, die Sehnsucht der Generationen eines Jahrtausends, für die Millionen ihr bestes Blut geopfert haben. Die Ostmark ist heimgekehrt. Das Großdeutsche Reich haben Sie geschaffen.

Mein Führer! Wir Österreicher sind nicht aus wirtschaftlichen Gründen zum Reich gekommen. Auch wenn dieses Deutschland und dieses Reich das ärmste wäre, — für uns war es das heiligste, köstlichste Gut, das wir in unsere Hände nahmen, um es den künftigen Generationen weiterzugeben. Aber kam war die Grenze gefallen, da kam der mächtige wirtschaftliche Impuls des nationalsozialistischen Reiches zu uns.

Da erkannten wir erst, wie elend wir waren

Wir haben das gesehen in den Umlandvierteln: wie die Augen wieder froh werden. Und wenn wir ihnen Zuversicht ausprechen wollten, dann sagten Sie: „Nein, das ist nicht mehr notwendig. Jetzt ist der Führer bei uns! Jetzt wird alles gut und glücklich werden.“

Der Reichsstatthalter verweist auf die bereits getroffenen Sofortmaßnahmen zur Verringerung der Not der ausgehungerten Arbeitslosen und der Kriegsinvaliden, sowie auf die Hilfspläne, die aus dem Reich kamen, und erklärt weiter: „Was jetzt wesentlich ist, ist der organisatorische Impuls der nationalsozialistischen Wirtschaft, der nun auch in Österreichs Wirtschaftsbereichen zu pulsen beginnt. Alle Organisationen der Wirtschaft beginnen sich zu beleben. Unsere Hochschulen werden wieder alle instand gesetzt, neue werden errichtet, gewaltige Werke werden geplant. Die Fabriken bereiten sich vor, ihre äußerste Kapazität auszunutzen. Und nicht Tausende, sondern Zehntausende von arbeitslosen Volksgenossen sind bereits wieder in den Arbeitsprozess eingeschaltet.“

Und nunmehr, mein Führer, kommen Sie zu uns, und hier den ersten Spatenstich einer Reichsautobahn zu tun, die ihre Grenze nicht mehr vor Salzburg hat, sondern durch das neue Reichsland ziehen wird bis dorthin, wo die wahre Grenze des deutschen Volkes und Deutschen Reiches ist.

Die Reichsautobahnen empfinden wir immer wieder als Ihre ureigensten Schöpfungen. Große Epochen haben große Bauten. Die größten der Bauten des Dritten Reiches sehen wir vor uns wachsen. Die Reichsautobahnen sind Ausdruck der besonderen Gestaltungskraft des Willens unseres Führers. Sie werden nicht nur Denkmäler werden, sondern das besondere räumliche Sinnbild dieser Schaffenskraft sein. Denn sie sind die körperliche Zusammenfassung, die Verbindung der Menschen, sie schaffen die räumlichen Voraussetzungen, daß sich Geist zu Geist und Herz zu Herzen findet, die wie ewige Klammern um das Volk gemunden sind und die unzerstörbare Einheit des Reiches begründen.

Am 10. April werden wir und die ganze Nation antreten zum Bekenntnis für das Großdeutsche Reich. Das ist ein Reich, das nicht aufgebaut ist auf Fürstentümern, auf Kapitalinteressen; das ist das Reich, das aufgebaut ist auf dem glühenden Sehnsucht jedes einzelnen Deutschen, auf dem unüberwindlichen, unerschütterlichen Entschluß jeder deutschen Frau und jedes deutschen Mannes. Das ist jenes Reich, das ewig verankert ist und ewig bestehen wird.

Am 10. April wird das ganze Deutschland antreten von der See bis zur Donau, vom Rhein bis zum Rügenberg. Wir alle werden antreten zu einem klammernden Bekenntnis für die einheitliche Einheit des Reiches, zu einem klammernden Bekenntnis des Dankes und des Jubels für unseren Führer! Denn unserem Führer gebühren wir reiflich im Leben und Tod, heute und für alle Zeiten.“

Das Bekenntnis eines Arbeiters

„Mit glühendem Herzen sehen wir in die Zukunft!“

Nachdem die stürmischen Heulrufe verklungen sind, spricht ein Arbeiter im groben grünen Rock. Spuren vom Schlamme des Weges an den Arbeitshosen und den dicken Stiefeln zeugen davon, daß er bereits fest zugepackt hat, um das Werk zu bereiten, zu dem der Führer heute den ersten Spatenstich tut. Daß er und seine Kameraden nun wieder eingeschaltet seien als ehrliche und gleichberechtigte Glieder der Nation, das danke er im Namen seiner Arbeitskameraden Adolf Hitler.

„Wir alle sind tief bewegt und glücklich“, sagt er schlicht und mit leuchtenden Augen, zum Führer gewandt, „Sie haben zu dürfen. Als wir hörten, daß Sie, mein Führer, aus dem Reich kommen, da zitterten manchem von uns die Knie. Und dann, als wir Sie sahen, als uns Ihr Auge traf, erkannten wir die Tiefe und Größe Ihres Herzens. Ich kann das alles nicht in Worte fassen, was uns bewegt. Wir sind von tiefer Dankbarkeit erfüllt und glücklich, an den neuen Straßen mitarbeiten zu können, deren erste Begeleiter Sie sind und Zufriedenheit sein werden. Wir wissen, daß mit jedem Meter dieser Straßen das Band, das unsere schöne Heimat mit dem großen Vaterlande verbindet, sich dicker und enger schließt. Heute erleben die österreichischen Arbeiter die Stunde, die der Anfang sein wird für ein wieder menschlicheres Leben nach all den Jahren der Not und des Elends. Mit freudigen Augen und glühendem Herzen sehen wir in die Zukunft, die gesichert ist durch Sie, mein Führer, der das Wunder vollbracht hat, uns österreichische Arbeiter wieder einzureihen in die Gemeinschaft der Menschen, die keine Klassenunterschiede kennt. Wir wollen und werden ein Volk sein, ein Volk, was

dieses Werk zu zerstören versuchen würde. Das, mein Führer, versprechen wir Ihnen und danken Ihnen mit unserem ganzen und ehrlichen Arbeiterherzen.“

Die Autofahrer Ausdruck der Einigkeit

Und dann steht der Erbauer der schönsten Straßen der Welt, Dr. Tobi, am Mikrophon. „Nur vor vier Wochen“, erklärte er, „standen um diese Stelle zwei große Gebäude für 70 Meter hohe Türme, die nicht die Grenze — die war und immer sein Begriff — sondern den Anfang bzw. das Ende der Reichsautobahnen kennzeichnen sollte. Diese Türme sind überflüssig geworden durch Ihren Entschluß, mein Führer, durch die Treue und durch die Liebe des österreichischen Volkes. Die vor fünf Jahren, als Sie die Macht im Reich eroberten, haben Sie erste Anordnungen gegeben, daß mit dem Bau der Straßen, die Ihren Namen tragen, sofort begonnen werden sollte.“

Mit der Ausdehnung der Reichsautobahnen auf Österreich wird der verkehrspolitische Wert dieser Straßen gewaltig gehoben. Von München nach Wien wird man in einer halben Tagesfahrt gelangen können. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, wird gleichfalls in einer halben Tagesfahrt mit Wien, der Metropole der Ostmark, verbunden sein. Berlin wird mit Wien um 2 Stunden länger zu erreichen sein als bisher München.

Noch bedeutender wird die Erweiterung des Autobahnnetzes durch den kontinentalen Durchgangsverkehr sein. Dieser kontinentale Durchgangsverkehr, etwa von London nach Konstantinopel wird jetzt von der Reichsgrenze bei Holland bis nach der Reichsgrenze nach Ungarn 1100 Kilometer auf deutschen Autobahnen durchfahren. Der Verkehr von Paris nach Südosteuropa durchfährt etwa 800 Kilometer auf diesen Straßen, der Verkehr von England, von Belgien oder Holland nach Italien wird über die deutschen Reichsautobahnen drei Stunden kürzer laufen als bisher über Püttich und Reg.

Für uns aber sind diese Straßen mehr als rein materielle Verkehrswege. Je früher der Zustand unserer Straßen Ausdruck der Zerrissenheit und Uneinigkeit der Welt war, so sind für uns die Straßen Adolf Hitlers Ausdruck der politischen Einheit. Wer auf diesen Straßen von Grenze zu Grenze des Reiches fährt, der erfährt den unüberwindlichen Zusammenhalt, den diese Straßen für das Reich bedeuten, erfährt die Macht des Reiches und die Stärke des Willens seiner Führung.

So sind diese Straßen zwar ein Werk der Technik; aber dieses Werk der Technik ist der technische und materielle Ausdruck der politischen Idee und zwar der Idee: Ein Volk — ein Reich — ein Führer! (Jubelnde Kundgebungen der Zustimmung.)

Mein Führer! Sie haben Anordnung gegeben, daß mit dem Bau dieser Straße von Salzburg nach Wien sofort begonnen werden soll. Darüber hinaus sind die Pläne herangereift für die Verbindung Berlin-Wien über Nürnberg-Passau-Pina. Außer der diesigen Strecke kann in wenigen Tagen bei Weis mit der Straße begonnen werden. Wenn die Arbeiten bei Wien voll im Gange sind, werden 12-15.000 Mann direkt auf den Panzern und der hiermit in Verbindung stehenden Panzfabrikation beauf-

Dr. Goebbels in der Stadt der Reichsparteitage 90.000 hörten den letzten Wahlappell des Ministers im alten Reichsgebiet

(Nürnberg. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, war für die Wahlreise des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels die letzte Etappe vor dem historischen 10. April. Schon heute Freitag mittag wird der Minister in der jubelnden, dem Tag des großdeutschen Reiches in stehender Freiesfreude entgegenstehenden Hauptstadt der deutschen Ostmark weilen.

Landau, Landau war Dr. Goebbels, wie die anderen führenden Männer von Staat und Partei in den letzten Wochen Abend für Abend unterwegs, um als der erste Propagandaleiter der Bewegung durch sein Wort die Herzen der Millionen zu entflammen für ein Bekenntnis zum Führer, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Der Empfang, der dem Reichsminister in Nürnberg's Mauern bereitet wurde, deutete schon an, daß diese Stadt wichtiger als die Wahlstadt für die große historische Entscheidung war. Die Fahrt vom Flughafen durch die Stadt gleich jenen unvergeßlichen Erlebnissen, die wir jedesmal an den Parteitagen in dieser alten Reichsstadt mitgemacht haben: Fahnen über Fahnen, Schmutz an allen Häusern, jubelnde, begeisterte Menschen auf den Straßen und an allen Fenstern! Man spürte, daß diese Menschen alle von der großen Woge der Begeisterung erfasst worden sind, daß sie alle darauf brennen, dem Führer durch ihr uneingeschränktes Ja ihren Dank und ihre Liebe entgegenzubringen. Aus diesem Gefühl heraus jubelt ganz Deutschland in diesen Tagen überall den Männern der Bewegung zu, die als Wortführer Adolf Hitlers seine Sache im Reich vertreten, während er selbst für Abend im deutschen Österreich die Herzen des befreiten Volkes empvorrückt.

So grühten viele Tausende in Nürnberg am diesem Abend Dr. Goebbels: 90.000 hörten seine Rede im großen Saal des Kulturvereinshauses, 30.000 saßen auf den Straßen der Stadt vor seinen Worten erhellen, und weitere 60.000 waren in 24 Sälen Nürnbergs Zeugen dieses letzten großen Appells von Dr. Goebbels im alten Reichsgebiet.

Der Kulturvereinsaal hatte für diesen Abend schönsten Festschmuck angelegt, Gold, Rot und Grün. In diese Farbenkaskade fielen die Banner des Reiches. Dreifach gekleidete Musiker führten zu beiden Seiten der Bühne gaben dem festlichen Bild den sinnvollen Abschluss.

Nicht einer von den vielen Zehntausenden konnte sich der aufrichtenden, ja aufwühlenden Rede entziehen, durch die Dr. Goebbels in schlichter vollendeter Form die Siege aufzählte, die der Nationalsozialismus im Aufbau seines

starken Staates unter der geistlichen Leitung Adolf Hitlers gegangen ist. „Gewiß, wir haben dabei auch Glück gehabt. Aber wenn der Führer Glück hat, so ist das“, erklärte der Minister unter einem wie Trommelfeuer den Saal durchdringenden Beifall, „das Glück der ganzen deutschen Nation! Es ist dieses Glück aber ein von jener Art, von dem Rolf einmal sagte, daß es auf die Dauer immer nur bei dem Tüchtigen sei. Fürwahr, wir haben und dieses Glück redlich erkämpft und verdient, es ist uns nicht geschenkt worden.“

„Die Erfolge unserer nationalsozialistischen Politik kommen aber nicht nur daher, daß wir wissen, was wir wollen, sondern sie sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß wir auch wollen, was wir wissen!“ Diesen Grundgedanken nationalsozialistischer Realpolitik legte der Minister an Beispielen der Entwicklung des österreichischen Problems in klaffender Weise dar: „Der Erfolg unserer politischen Handlung“, so führte Dr. Goebbels aus, „beruht einmal auf dem höchsten politischen Instinkt des Volkes, zweitens auf der Herbeiführung günstiger Umstände durch die Volkführung, drittens auf dem wachstamen Können auf die Realisierbarkeit der daraus folgenden Ereignisse und schließlich auf dem instinktiven Handeln der Führung im rechten Augenblick.“ Unter solchen „reinen“ Gesichtspunkten, so stellte der Minister unter dem stürmischen Beifall der vielen Tausende fest, sei in den vergangenen Wochen der jahrhundertelange Traum der Deutschen verwirklicht worden: Die Heimführung des deutschen Österreich ins Reich!

Wenn das nationalsozialistische Deutschland anders auftritt als das Deutschland vor 1933, so ist das gewiß nicht hohes Kraftmerkmal: Das Deutschland von heute schöpft seine Kraft aus einem soliden Aufbauwerk, das die Wirtschaft zur Blüte und die Finanzen wieder in Ordnung gebracht und das soziale Leben neu befruchtet hat, aus einem Aufbauwerk, das keine beste und liebende Wohnstätte in den Herzen unseres Volkes fand!

„Nun ruft und der Führer zur Wahl! Nun soll unser Volk auf dem Vollen stehen! Wenn ich, so sagt der Führer, in den nächsten Monaten und Jahren wieder mit der Welt um Dein Lebensrecht, deutsches Volk, ringe, dann soll die Welt wissen, daß aus meinem Munde 75 Millionen Deutsche sprechen, daß in meiner Person 75 Millionen Deutsche repräsentiert sind, daß in meiner Kraft die Stärke von 75 Millionen vereint ist. Die Welt soll wissen — und nun schließt der verhaltene Beifall der hingerissenen Massen an

einem wahren Orkan an — das ist Deutschland hier! „Dann wird sich die Welt“, so schloß der Minister unter erneuten losenden Beifall, „unseren nationalen Lebensrechten auf die Dauer nicht verlagern können.“ „Was wir am Sonntag tun, das ist nicht allein Dank, das ist eine Pflicht! Das deutsche Volk hat sich so oft auf seinen Führer verlassen, jetzt soll sich der Führer auf das deutsche Volk verlassen können! So wird an diesem

10. April in der Tat eine geschlossene Nation an die Waffurne treten, um dem Führer aus überquellendem Herzen auszurufen: Ja! Ja! Ja!“ Das auch das Frankenland diese seine Pflicht bis zum letzten Mann erfüllen wird, davon zeugte der losende Beifall, der das Echo dieses Appells von Dr. Goebbels in dieser nun zum letzten Aufbruch aufgerufenen Stadt war.

Einz hat einen Freudentag

Unermüdlische Heil-Rufe greifen den Führer

1) Einz. Im letzten Augenblick hat sich der Wettergott besonnen. Die letzten Regenschauer haben aufgehört, und kurz nach Mittag bricht die Sonne durch.

Vor dem Bahnhof ist über Nacht ein Wald von Fahnen entstanden. Davon haben die Ehrenformationen Aufstellung genommen, und zwar eine Kompanie des ehemaligen österreichischen Infanterieregiments 17, die erste Kompanie des 1. Bataillons des Infanterieregiments 19 mit ihrem Kommandeur Oberst Himer.

Die 1. Kompanie des 1. Bataillons des Infanterieregiments 19 ist jene Formation, die am Morgen des 12. März als erste die Grenze bei Braunau überschritt. Sie steht heute zur Begrüßung des Führers in Einz als besondere Ehrung.

Es mag als ein Symbol gelten, daß das Bataillon, dem diese Kompanie angehört, die Tradition des Regiments „Eiß“ trägt, des Regiments, in dessen Reihen der Führer hand, der Kompanie, die ihn vier Jahre Frontkrieg erleben ließ.

Gegen 12.30 Uhr läuft der Sonderzug in die Halle ein. Wieder sind dem Führer auf seiner Fahrt durch die Ostmark, durch das oberösterreichische Land, von den bestreuten Volksgenossen auf allen Bahnhöfen und Ortschaften begeistert Oudigungen dargebracht worden. Auch diese Fahrt vermittelte wieder, wie die an allen vorhergehenden Tagen, den immer aus neuer Überwältigung Eindruck: Ein ganzes Volk steht Spalier, um seinen Befreier Adolf Hitler zu grüßen.

Mit dem Führer verlassen Reichsführer H. Gimmter, die Reichsleiter Bormann und Dr. Dietrich, SA-Obergruppenführer Brückner und H-Gruppenführer Schaub die Wagen.

Zum Empfang haben sich H-Obergruppenführer Epp, Reichsleiter, Landesgruppenführer, Bürgermeister, Volkswachtmeister, ferner der Kommandeur der neuen 45. Division, Generalleutnant Materna, der Kommandeur der 7. Division, Generalleutnant Hartmann, sowie Kapitän S. S. Degenhardt, der Chef der Donauflottille, eingefunden. Als Adolf Hitler den Bahnhof verläßt, branden ihm unermüdlisch Heilrufe entgegen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht, der Schutzpolizei, der Leibstandarte und der Gliederungen der Bewegung ab.

Orkan der Begeisterung

Schon der Vorplatz des Bahnhofs in Einz einem brodelnden Freudentag, so steigert sich der Orkan der Heilrufe und des Jubels immer mehr. Je weiter der Führer sich dem Innern der Stadt nähert, im Wagen lebend nimmt er mit strahlenden Augen die Oudigungen der Liebe und der Dankbarkeit entgegen.

Kein Bau, kein Haus, kein Mauervorsprung war der Jugend zu hoch. Die Wappermannschaften müssen zwar alle Anstrengungen machen, um die begeisterten Menschen zurückzuhalten, aber wie sie viele Jahre hindurch trotz Terror und Mißhandlung Disziplin hielten, so bewahren sie auch heute in den Stunden der überschwänglichen Freude mühelose Ordnung.

Bei der Vorbeifahrt des Führers senken sich die von den Bauern mitgebrachten allen Fahnen. 15 Kilometer lang ist die Straße, die der Führer vom Bahnhof zur Rundgebühnhalle in Lützenau zurücklegt. — Einhalb Kilometer begleiten ihn wie ein wogendes Meer Tausende von Fahnen, umrandet ihn der Jubel, in den sich Dankbarkeit und Liebe auflösen. Hundertfältig findet diese Hele Verehrung der bestreuten Oesterreicher ihren Ausdruck.

Zeichen der Liebe häufen sich

Wenn man z. B. die Halle des Hotels betritt, in dem der Führer in Einz wohnt, sieht man in der Halle einen Tisch. Geschenke liegen darauf, große und kleine, von Kinderhänden, von Erwachsenen, von Arbeitern, von Behörden. Da steht im Topf eine junge Gans, da liegt ein riesiger Busch Edelweiss mit Kiefernzweigen aus den österreichischen Wäldern, zusammengedreht von einer Schleiße dieser Wirtenrinde. Kinder haben dem Führer Oesterreicher gebracht. Und Blumen aber Blumen häufen sich denen zu, die dem Führer bereits auf der Fahrt gereicht wurden.

10000 warten in der Krauthalle

Inzwischen sammeln sich in der Krauthalle, in der der Führer sprechen wird, die 10000. Von draußen, vom Vorplatz der Halle, schallen die Kampflieder der Bewegung herein, gefolgt von denen, die nicht mehr in den Rundgebühndraum hineinrücken.

Einmarsch der Fahnen! Sie füllen das Podium hinter der Rednertribüne aus. 10000 Arme recken sich zum Gruß. Und wieder fliegen die Arme hoch, als der Gauleiter von Damatz, Forster, die Halle betritt.

Gauwahlleiter Forster eröffnet die Rundgebung, und dann nimmt Gauleiter Forster das Wort. Immer wieder von Beifall unterbrochen schildert er in klaren Sätzen, wie Adolf Hitler das deutsche Vaterland wieder aufgebaut hat, wie er die Arbeitslosigkeit beseitigte, wie er in wenigen Jahren Deutschland frei machte. Wäre Deutschland nicht zusammengebrochen, wenn und der Herrgott nicht Adolf Hitler geschenkt hätte? Oesterreich müßte besonders stolz auf den Sohn dieses Landes sein.

Dann verliest Gauleiter Forster einen Brief. Es ist ein Dokument aus jener Zeit, da die Schergen des Systems Adolf Hitler eingeschert hatten. Der Führer schrieb am 20. Oktober 1924 diesen Brief aus seiner Haft auf Burg Landsberg am See an den Kommandanten Hollitzer des bayerischen Schutzbundes in Freising in Oesterreich. Er lautet:

„Sehr geehrter Herr Bezirkskommandant! Vor einigen Tagen erhielt ich Ihre Ankündigung der Fahnenentfaltung des bayerischen Schutzbundes, Bezirkskommando Freising. Nachträglich bitte ich, meine besten Wünsche aus diesem Anlaß noch in Empfang nehmen zu lassen; ebenso meinen herzlichsten Dank für die mir überlieferten Treuarbeiten. Im übrigen habe ich nur die einzige Sehnsucht, daß der Tag kommen möge, an dem meine einstige Heimat im Kranze der deutschen Staaten eines gemeinsamen Großdeutschen Reiches eingegliedert sein wird.“

Mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm befanden die Oesterreicher ihre Freude, daß dieser Wunsch nun erfüllt wurde.

Und nun dringt von fern her ein Raunen und Klauschen in die Halle, das wüßt und wüßt zu einem Brausen, zu einem Orkan: Der Führer kommt! Die Halle erittert in ihren Mauern von dem unendlichen Jubel der Menge. Vor dem Podium drückt der Führer den Vätern und Müttern, den Brüdern und Schwestern der Opfer eines schweren Kampfes einer grauenhaften Zeit herzlich die Hand. Gauwahlleiter Forster begrüßt, als der Sturm der Freude sich gelegt hat, den Führer im Roman Oberösterreich. Dann

betritt der Führer die Tribüne. Stürmischer Jubel begrüßt ihn erneut, so daß er noch lange das Wort nicht nehmen kann.

Aber schließlich wird es still im Saal. Als nun die Frage Stille, die mir alle so oft gehört haben, die mir alle kennen und lieben, verläßt: „Die Stadt Einz ist durch den 12. März unlosbar mit der großdeutschen Geschichte verbunden; das verpflichtet Sie alle, am 10. April Ihre Pflicht zu erfüllen“, geht ein unendlicher Beifallsturm durch die Halle.

Dann wieder liegt andächtiges Schweigen über den Massen, als der Führer seinen Lebensweg schildert, der ihn aus dieser Stadt heraus an die Spitze des geeinten Großdeutschen Reiches führt:

„Von hier bin ich einst als Knabe angeschlossen, zunächst nach der damaligen Hauptstadt Österreichs, und dann litt es mich auch dort nicht mehr, ich mußte hinaus in das große Reich, das Land meiner Träume und meiner Sehnsucht.“

Mit diesem Verständnis und gespanntester Aufmerksamkeit folgen diese Menschen, die so lange an der sinnlosen Grenze gewohnt haben, den Ausführungen des Führers, als er die geschichtliche Bedeutung der Einigung Großdeutschlands in padenden Worten schildert. Er erinnert daran, daß einst ein gewaltiger Staatsmann aus norddeutschem Blute, Bismarck, die widerstrebenden Stämme und Länder des alten Reiches aufnahmefakt und aufeinandergezwungen habe.

„Die zweite Einigung konnte dann nur ein Süddeutscher vollziehen, denn er mußte ja nun den großen Teil in das Reich zurückführen, der im Laufe der Entwicklung unserer Geschichte den Zusammenhang mit dem Reich verloren hatte.“

Die Begeisterung verliert sich, als der Führer davon spricht, daß er seine Mission nur erfüllen konnte dank der harten Erziehung, die er selbst als deutscher Soldat erhalten habe:

„Die sechs Jahre als Soldat haben mir die Grundlage der Härte, der Festigkeit und der Beharrlichkeit gegeben. Alles, was ich in dieser Zeit an Tapferkeit und Wert gewonnen habe, wurde mir in der einzigen, unvergleichlichen alten deutschen Uniform geschenkt!“

In bewegten Worten spricht der Führer dann von dem furchtbaren Zusammenbruch, von dem tiefen Leid und Unglück, das Deutschland nach dem Weltkriege ergriffen hatte. Aber auch in dieser Zeit der schmerzlichen Prüfung unseres Vaterlandes habe er nie den Glauben an das deutsche Volk verloren. Er habe in den Schlägen des großen Krieges und später in den Jahren des politischen Kampfes das deutsche Volk kennengelernt wie feiner seiner Vorgänger:

„Tene haben das Volk nicht nur von oben herab, ich aber hab es von innen. Ich kam aus diesem Volke, und ich lebe in ihm. Ich kenne das deutsche Volk, und ich kenne meine Heimat! In beiden habe ich mich nicht getrennt. Das deutsche Volk innerhalb der einstigen Reichsgrenzen hat das erfüllt, was ich glaubte, ihm zumuten zu können. Meine Heimat ist aufgestanden, als der Ruf erklang, und hat sich dorthin gewandt, wohin sie die Stimme des Blutes und des Volkstums rief!“

Vor den Beifallstürmen, die nach diesen Worten des Führers die Halle erschüttern lassen, wird jede böswillige Stimme internationaler Heber verstummen, die etwa von „Unterdrückung“ und „Vergewaltigung“ Oesterreichs fabeln wollte. Aus der Volkstimme, die sich in diesen Rundgebühden stets aus neue offenbart, spricht die eiserne Entschlossenheit, sich, wenn es sein muß, für Adolf Hitler, für seine Idee und sein Werk in Stücke reißen zu lassen. Und wieder gibt der Führer in wunderbarer Weise diesen Gefühlen der Massen Ausdruck:

„Oesterreich ist nicht durch einen Gewaltakt zum Reich gezwungen worden — das Herz hat übermächtig nach der deutschen Volksgemeinschaft verlangt!“

Der Führer zeichnet nun in eindringlichen Worten ein packendes Bild von dem politischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, der vor allem ein Kampf um die Seele des deutschen Menschen war. Er erklärt, daß es er davon überzeugt gewesen, daß die tiefste Freiheit im Innern der Menschen selbst liegt:

„Die Menschen müssen aus ihrer inneren Freiheit den Weg finden zu ihrer Kraft, aus der allein nur eines Tages dann auch die äußere Freiheit kommen kann!“

Und weiter schildert der Führer seinen Weg, bis endlich jener Tag kam, an dem er die Macht errang. Und nun setzt der Führer den Einzern in wenigen mitreißenden Sätzen das neue, größere Deutschland, wie es in diesen fünf Jahren geworden ist:

„Vorbei ist das Deutschland des Elends und des Jammers, der tiefsten Verzweiflung, vorbei vor allem das Deutschland der Verlorenheit und der Ohnmacht. Wir sind heute wieder im Besitz eines gewaltigen Reiches. Eine harter Wehrmacht schützt uns. Keine Macht der Welt kann uns mehr bezwingen. Die nationalsozialistische Staatsführung konnte in den fünf Jahren dank der hinter ihr stehenden geschlossenen deutschen Nation Wunder über Wunder vollbringen!“

Gesiegt hat das deutsche Volk

Nun spricht der Führer als Oesterreicher zu seinen Landsleuten und erfüllt ihnen die Größe der Stunde. Er sagt ihnen, daß vor ihnen alle anderen deutschen Stämme ebenfalls ihre Pflicht ausüben und sich in die große Gemeinschaft einordnen müßten. Es ist, als spräche er jeden einzelnen aus dem Lande Oesterreich mit den Worten an:

„Am 10. April unterwirft du dich nicht einer fremden Gewalt, sondern der ewigen Größe deines eigenen Volkes! Unsere Oesterreichslage ist nicht das Symbol eines einzelnen Landes, nicht Preußen hat gefestigt und nicht Bayern, nicht Württemberg und nicht Oesterreich: Gesiegt hat aber die deutschen Staaten endlich das deutsche Volk!“

Langanhaltende Sprüche: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“ bekräftigen diese Worte Adolf Hitlers. Man sieht es, wie der Führer die Menschen auftritt, als er, von Beifallstürmen begleitet, das Volk zum großdeutschen Bekenntnisgang aufruft:

„Am 10. April wird sich ganz Deutschland erheben und zur Wahlurne gehen zur Befestigung unserer Gemeinschaft! Und dann wird die große Arbeit erst beginnen, jene wunderbare Arbeit, auf die ich mich so freue, weil ich dieses Mal auch meine Heimat einbezogen kann!“

Nach diesen Worten legt eine famatische Begeisterung von Menschen ein, die vielleicht nur ausbreiten können, was kommen wird. Die Oesterreicher aber treffen jetzt so möglich noch alle anderen Gauen. Mit Worten ist diese Begeisterung, dieser Jubel nicht zu beschreiben. Wer diese bis ins Tiefste aufrüttelnden und ergreifenden Augenblicke nicht erlebt hat, kann kaum verstehen, was sich hier Tag für Tag in der befreiten Ostmark um den Führer abspielt, wie sehr diese Menschen an ihm hängen, und mit welcher Leidenschaft sie ihm immer wieder ihre Treue und ihre Liebe bekennen.

Wir bejahen unser Deutschland

Und die Begeisterungstürme wiederholen sich, als der Führer zum Schluß davon spricht, daß er stolz und freudig in das Reich zurückkehren werde:

„Denn ich weiß, was ich mitbringe: Ein wunderschönes Land! Ich messe nicht seine Bodenschätze und materiellen Güter, ich messe nur etwas: Ich messe 6 1/2 Millionen Menschen, deutsche Menschen, die ich als Führer und Kaiser des Reiches der deutschen Volksgemeinschaft nunmehr einfüge. Das ist der höchste Beitrag, den ein Mann seinem Volk und seinem Reich zu leisten vermag. Der 10. April wird ganz Deutschland verflucht stehen zu einem Entschluß: Wir bejahen an diesem Tage Deutschland, unser Deutschland!“

Was nun kommt, das hat Einz noch nicht erlebt: Es ist, als ob die Flammen der Begeisterung aus dieser Halle ausbrächen; sie greifen über auf die Hunderttausende draußen. Die ganze Stadt hallt von einem einzigen, langanhaltenden Jubelschrei wider. So wurden die Lieber der Nation noch nie in Oesterreich gefungen: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Großzügige soziale Hilfsmassnahmen für Oesterreich

Weitere vier Millionen RM. von Reichsminister Dr. Goebbels bereitgestellt

Schnellste Hilfe dringend nötig — Betreuungsgeld für alle Bedürftigen

1) Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat mit sofortiger Wirkung aus Mitteln des Winterhilfswerts des deutschen Volkes weitere vier Millionen RM zur Bekämpfung der Not unserer Volksgenossen in Oesterreich bereitgestellt. Der Betrag wird bereits am 8. und 9. April durch Ausgabe von Gutscheinen zur Verteilung gelangen, weil schnellste Hilfe dringend nötig ist. Insgesamt sind bisher mit dem bereit zur Verfügung gestellten acht Millionen RM zwölf Millionen RM zur Verteilung gelangt.

Außerdem wurden vom Winterhilfswert des deutschen Volkes 418 Tausend Lebensmittel und Bekleidungsstücke im Werte von rund 5,2 Millionen RM an die Bedürftigen verteilt. Der Hilfsplan Bayern hat 50 Heilfürsorge für die Verpflegung der Arbeitslosen und Bedürftigen in Oesterreich eingeleitet. Die NS-Volkswohlfahrt hat bisher 42 000 zum großen Teil unterernährte und verelendete Kinder aus Oesterreich in muttergütigen deutschen Kinderheimen zur Erholung untergebracht.

25 000 verdiente Angehörige der nationalsozialistischen Bewegung aus Oesterreich werden in nächster Zeit ebenfalls zu Erholungszwecken in das alte Reichgebiet geladen werden.

Im Hinblick auf die außerordentliche Not, die es auch weiterhin in Oesterreich zu lindern gilt, hat Reichsminister Dr. Goebbels das Winterhilfswert des deutschen Volkes und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt angewiesen, einen großzügigen Betreuungsgeldplan für alle Bedürftigen in Oesterreich vorzulegen und das Augenmerk insbesondere auch auf die Beseitigung der Schäden zu lenken, die durch langjährige Arbeitslosigkeit entstanden sind. Ferner sollen weiter in umfangreichem Maße Kinder aus Oesterreich in Ferienheimen zur Erholung untergebracht werden, und im Rahmen des Hilfswertes „Mutter und Kind“ viele Tausende von Müttern die so dringend notwendige Hilfe und Erholung erhalten.

„Liste des Führers zur Wahl des Großdeutschen Reichstags“

1717 Kandidaten auf dem reichseinheitlichen Wahlvorschlag

Adolf Hitler an der Spitze

1) Berlin. Im Deutschen Reichsanzeiger vom 7. April wird die „Liste des Führers zur Wahl des Großdeutschen Reichstages“ am 10. April 1933 bekanntgemacht. Diese reichseinheitliche Liste, die an die Stelle der zahlreichen früheren in eine Reichsliste ausmündenden Kreislisten getreten ist, enthält die Namen von 1717 Wahlkandidaten.

Aus ihren Reihen wird nach amtlicher Feststellung des Wahlergebnisses die Verteilung der Reichstagsmandate vollzogen, wobei auf je 80 000 abgegebene gültige Ja-Stimmen ein Abgeordnetenmandat entfällt. Der letzte Reichstag zählte 741 Abgeordnete. Da bei der diesmaligen Wahl die Zahl der Wahlberechtigten — abgesehen von der bevölkerungspolitischen Entwicklung im alten Reich — durch die Oesterreichischen Volksgenossen vermehrt wird, muß der erste Großdeutsche Reichstag eine entsprechende Steigerung der Abgeordnetenzahl aufweisen.

An der Spitze der Liste des Führers steht der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler selbst. Dann folgen Rudolf Heß, Hermann Göring, Dr. Wilhelm Frick, Dr. Joseph Goebbels. Daran reißen sich an die Reichsleiter, Gauleiter (unter ihnen Gauleiter und Reichskriegsminister Martin Bormann) und Reichsminister in alphabetischer Reihenfolge.

Selbstverständlich stehen auch zahlreiche Vertreter der Oesterreicher auf der Liste des Führers. Mit an den ersten Stellen stehen neben dem Reichskriegsminister Dr. Epp, Inquart die Oesterreichischen Minister Dr. Miksch, Dr. Wlasser-Porkenan, Dr. Oberer, Dr. Jany, Hansner und Reintaler. Weiter seien von den noch auf der Liste befindlichen führenden Oesterreichern erwähnt: der General der Infanterie Alfred Krauß, der Stadtleiter der Bundesleitung Oesterreich Otilio Glöckl, der Führer des H-Oberabschnitts Oesterreich Dr. Rattenbrenner und der Universitätsprofessor Bundesminister a. D. Dr. Ritter v. Erbil.

Die Liste enthält weiter die Namen vieler bekannter und verdienter Männer aller Berufe, der Wissenschaft und Wirtschaft, Arbeiter und Bauern. So verzeichnet die Liste u. a.: Staatssekretär i. R. Dr. Bana, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Gering, Professor Freiherr v. Freytag-Loringhoven, Professor Dr. Grimm (Dresden), Gehobener Finanzrat Dr. Engenders, Volkshofver v. Popen, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, Professor Martin Spahn, Staatsrat Dr. Dr. h. c. B. Stank, Staatsrat Dr. Thissen, Dr.-Ing. Albert Wagner.



Zum Geburtstag des Führers gibt die Deutsche Reichspost am 12. April diese 12-38 Marke heraus, die nach einer Aufnahme des Reichsbildberichterhatters Heinrich Hoffmann von Professor R. Klein-München entworfen ist. Der Aufschlag von 38 Pf. fließt in den Fonds des Führers zur Erfüllung wichtiger kultureller Aufgaben. (Presse-Hoffmann.)

Die Bewegung vergißt ihre Toten nicht!
Reichsminister Gehl an den Grübern der Helden des 25. Juli (Wien). Am Donnerstag vormittag fuhr der Stellvertreter des Führers, begleitet von begeisterten Zuhörern der Wiener Bevölkerung, nach Dornbach zu den Grübern der am 25. Juli 1934 wie gemeine Verbrecher von dem damaligen System hingerichteten Parteigenossen Planetta und Domes. Die begeistertsten Juxse wichen einem ehrfurchtsvollen Schweigen, als Rudolf Gehl mit seinen Begleitern langsam

durch das Spalier der H-Männer am die Gräber der Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Österreich zu schritt. Die Kränze, die der Stellvertreter des Führers an beiden Gräbern niederlegte, trugen das Hoheitszeichen und den Namen des Ministers. In tiefer Ergriffenheit grüßte Rudolf Gehl die toten Kameraden, deren Gräber dicht nebeneinander liegen. So wie sie im Leben Schulter an Schulter kämpften und starben, sind sie nun auch im Tode vereint. Mit einem stillen Händedruck dankte Reichsminister Gehl im Namen der Nation den Angehörigen für ihr Opfer und begrüßte die angetretenen Kameraden der beiden Blutzeugen der Bewegung.

Unter den Sieg-Heil-Rufen der vor dem Eingang des Friedhofes wartenden Menge fuhr Rudolf Gehl dann weiter nach Mauer. Hier galt sein Besuch der Grabstätte eines anderen Kämpfers, der ebenfalls in die Geschichte der Bewegung eingegangen ist. Der Hügel ist mit einem schlichten Holzkreuz geschmückt, das die Aufschrift trägt: Holzweber. Auch hier legte der Stellvertreter des Führers einen Kranz nieder.

Als Rudolf Gehl die Gattin und den kleinen Jungen des tapferen Toten begrüßte, und als der kleine Sohn Holzwebers dem Reichsminister ein paar Blumen überreichte, die dieser schweigend auf das Grab des Vaters legte, da schämte sich niemand der Tränen. Wir erinnern uns bei diesem symbolischen Akte der letzten Worte des Hingerichteten: „Ich hinterlasse das, was mir niemand nehmen kann, ein Kind“.

Zur gleichen Zeit wurden durch Abordnungen auch an allen übrigen Grübern der für das nationalsozialistische Großdeutschland Gestorbenen Kränze niedergelegt.

Deute sind alle diese Gräber gepflegt und mit Blumen und Kränzen geschmückt, während noch vor wenigen Wochen ein Wadmann des Systems von der letzten Ruhestätte Holzwebers einen bescheidenen Blumenarrang entsetzte und auf dem Boden zertrampelte.

Die Bewegung vergißt ihre Toten nicht!

„Wien vor der Volksbefragung“

Die Stadt der Träumerei wurde zur Stadt der ungezwungenen Begeisterung. — Wie das polnische Militärblatt „Wienererlebte“

(Warschau. Das Militärblatt „Polka Brojna“ schildert „Wien vor der Volksbefragung“ in einem ausführlichen Bericht seines Wiener Berichterstatters Wien betande seine Verbundenheit mit dem Dritten Reich so spontan, das jeder staune, da diese Stadt immer als die Hauptstadt des Gefühls und der Träumerei angesehen worden sei. Die Begeisterung des Wieners sei jetzt frei geworden, die jahrzehntelange durch die Etikette und die Tradition der Burg niedergehalten worden sei. Der

heutige Wiener sei voll Freude. Wer die in Wien noch nie dagewesene Begeisterung sehe, die aufrichtige, ungesungene, betriebe Begeisterung, für den könne das Ergebnis der Volksbefragung keinem Zweifel unterliegen. „Ja“ werde das Wort lauten, das die ganze Nation am Abstimmungstag sprechen werde. Besonders ausführlich schildert der Bericht dann die Tätigkeit des Gauleiters Bärkel. Sein besonderes Augenmerk habe Bärkel dem Arbeiter zugewandt. Man müsse ausgeben, daß Bärkel die Aufgabe, den Arbeiter für den Nationalsozialismus zu gewinnen, vollkommen gelungen sei. Die österreichischen Arbeiter brächten Bärkel uneingeschränkte Sympathie und volles Vertrauen entgegen. In den Stadtteilen, in denen im Jahre 1934 die Geschäfte des Majors Frey aufgelassen seien, händen jetzt die von den Arbeiterfamilien umringten deutschen Feldflächen, die kostenlos an die Bevölkerung warmes Essen, Brot und Obi ausgeteilt. Wien, so heißt es zum Schluß, komme jetzt auch nachts nicht zur Ruhe. Die Menge sei sich des neuen Lebens bewußt, das jetzt für die deutsche Nation begonnen habe.



Nach langen Jahren der Hoffnungslosigkeit ist durch das Werk des Führers die Lebensfreude in Deutschland wieder eingeleitet.

**Dein Dank am 10. April:
Dein Ja dem Führer!**

Amtliches

Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag betr.

Die Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag findet **Samstag, den 10. April 1938** von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr

für die im Stadtkreis Riefa eingeteilten Wahlbezirke in den nachstehend angeführten Wahllokalen statt.

Auf genaue Beachtung der Einleitung wird besonders aufmerksam gemacht, da eine Änderung der Bezirke und Lokale erfolgt ist.

Für die österreichischen Stimmberechtigten befindet sich das Abstimmungslokal im Hotel „Zächlicher Hof“, Bahnhofstraße 27/29.

Stadtkreis Riefa

Riefa-Ost
1. Wahlbezirk
Wahllokal: Hotel „Stern“, Großenbainer Straße 43
Wahlvorsteher: Herr Angehüllter Friedrich Hiesig
Stellvertreter: Herr Handlungsgehilfe Karl Breischneider
Altmarkt, Am Poetenweg, Feldstraße, Heigenhauerstraße, Gänsewiesenweg, Heimgasse, In den Gehrmann, Großenbainer Straße, Marktstraße, Weiskner Straße, Bergendorfer Weg, Poppiger Landstraße, Poppiger Platz, Poppiger Str., Quergasse, Rittergut Gohlis, Wasserwerk, Stegelestraße.

2. Wahlbezirk
Wahllokal: Hotel „Kronprinz“, Schlageterstraße 7
Wahlvorsteher: Herr Verwaltungsdirektor Hamm
Stellvertreter: Herr Lehrer A. Achenmeier
Bismarckstraße 1-11 e, 12, 14, 18, Brauhausstraße, Deutsch-Böhmen-Weg, Goethestraße 1-20, 22, 24, 26, 28, 30, Haus der HJ, Hindenburgplatz, Kaiserberg, Klotterstraße, Kalernstraße 1-10, 12, 14, Parkstraße, Schlageterstr. 1-10, Schloßstraße, Schützenstraße, Schulstraße, Standfeststraße, Stegerstraße, Verforthelm, Weinbergstraße.

3. Wahlbezirk
Wahllokal: Stadtkrankenhaus, „Bartezimmer“
Wahlvorsteher: Herr Buchhalter Ernst Ronneburger
Stellvertreter: Herr Verwaltungsdirektor Max Spranger
Den Patienten des Krankenhauses ist in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Gelegenheit gegeben, ihre Stimme abzugeben, sofern sie im Besitze eines Stimmzeichens sind.

Riefa-Mitte
4. Wahlbezirk
Wahllokal: Restaurant „Eibtrasse“, Schlageterstraße 52
Wahlvorsteher: Herr Lehrer Joh. Kirchbäbel
Stellvertreter: Herr Kaufmann Werner Engel
Am Rundenfeld, Am Technikum, An der Gadenhall, Vooßhaus, Eibtrasse, Goethestraße 21, 23, 25, 27, 29, 31 bis 104, Dori-Wesfel-Straße, Niederlagstraße, Schlageterstraße 11-101.

5. Wahlbezirk
Wahllokal: Hotel „Nädl“, Bismarckstraße 13
Wahlvorsteher: Herr Bankangestellter Wilm Peiri
Stellvertreter: Herr Handlungsgehilfe Herbert Rohberg
Bismarckstraße 11-50, 68, 68a, Kalernstraße 11, 13, 15, bis 22, Franz-Seldte-Straße, Lutherplatz, Schillerstr., Pausiger Straße.

6. Wahlbezirk
Wahllokal: Adolf-Hitler-Schule, Vessingstraße 8, Erdgesch.
Wahlvorsteher: Herr Kaufmann Fritz Vohle
Stellvertreter: Herr Stellmachermeister Wilm Spengler
Adolf-Hitler-Platz, Beechovenstraße, Breite Straße, Hermann-Löns-Straße, Dove Straße, Joseph-Dandn-Straße, Vessingstraße, Pestalozzistraße, Robert-Roch-Straße, Robert-Schumann-Straße.

7. Wahlbezirk
Wahllokal: Südtstraße Nr. 16, Erg.
Wahlvorsteher: Herr Buchhalter Arthur Schulze
Stellvertreter: Herr Angestellter Alfred Jäger
Ruffenhaus, Pausiger Landstraße, Pausiger Wiesen, Südtstr.

Riefa-West
8. Wahlbezirk
Wahllokal: Restaurant „Watersländische Gaststätten“, Holdinghausstraße
Wahlvorsteher: Herr Geschäftsführer Richard Matthes
Stellvertreter: Herr Ratsherr Kurt Fröhlich
Bismarckstraße 61, 63, 65, 71, 72, Douanwachtstraße, Seid-

rich-Vik-Strasse, Holdinghausstraße, Jahnstraße, Pestalozzistraße Nr. 15, Siedlung Neue Hoffnung, Speicherstraße.

9. Wahlbezirk
Wahllokal: Hotel „Zächlicher Hof“, Bahnhofstraße 27/29
Wahlvorsteher: Herr Lademeister Hermann Rutz
Stellvertreter: Herr Kaufmann Moritz Berg
Am Golahof, Bahnhofstraße, Bahndärterhaus, Brückenstraße, C. C. Brandstraße, Chemiker Straße, Grüner Winkel, Gutenbergsstraße, Köglerstraße, Kolonie, Luchhammerstraße 4 und 6, Maschinenhausstraße, Volkstraße.

10. Wahlbezirk
Wahllokal: Restaurant „Waldschönke“, Lange Straße 16
Wahlvorsteher: Herr Handlungsgehilfe Kurt Arnold
Stellvertreter: Herr Tischlermeister Gustav Weide
Am Hinkenberg, Arndtstraße, Boelckestraße, Fabrikstraße, Gabelsbergerstraße, Gartenstraße, Grenzstraße, Jümmelmannstraße, Körnerstraße, Kuchlstraße, Kurze Straße, Lange Straße 1-49, Neue Straße, Nordstraße, Richtigstraße, Stiller Winkel, Straße des 21. März.

11. Wahlbezirk
Wahllokal: Gasthof „Lindengarten“ — Wessler Wälder
Wahlvorsteher: Herr Bauer Horst Rehrmann
Stellvertreter: Herr Schneidermeister Wilm Vik
Am Anker, Berggasse, Dimmelgasse, Döbeline Straße, Gungiger Straße, Heidebergstraße, Kreuzstraße, Lange Straße 115 und 117, Waldstraße, Windmühlenstraße.

Gröba
12. Wahlbezirk
Wahllokal: Schlägeterschule (Sitzungsaal) — Eingang — Alrod Straße
Wahlvorsteher: Herr Chemiker Dr. Richard Klein
Stellvertreter: Herr Verm.-Oberinspektor Emil Schönfuß
Alrod Straße, Am Guckli, Am Kuhstehen, Eibweg, Georg-von-Alrod-Platz, Georg-Müller-Straße, Ofenstraße, Hamburger Straße, Heilofstraße, Industriestraße, Kalanienstraße, Luchhammerstraße 3, 8-14, Oibayer Straße, Rittergutstraße, Spinnereistraße, Wilmannstraße, Weststraße.

13. Wahlbezirk
Wahllokal: Gasthaus „Zum Anker“, Kirchstraße
Wahlvorsteher: Herr Fuhrwerkbesitzer Paul Wenzel
Stellvertreter: Herr Handlungsgehilfe Alfred Wöbisch
Waldstraße, Dammgasse, Flurenstraße, Gartenweg, Kirchstraße, Rojarstraße, Oststraße, Steinstraße, Wagnerstraße, Wasserweg.

14. Wahlbezirk
Wahllokal: Gasthof „Gröbe“, Streblauer Straße 5
Wahlvorsteher: Herr Vikar i. N. Max Ulrich
Stellvertreter: Herr Platzmeister Bruno Kröbel
Ackerstraße, Feldmühlweg, General-Vigmann-Straße, Nerdorfer Straße, Wühlweg, Oberreuthen, Rosenstraße, Streblauer Straße.

15. Wahlbezirk
Wahllokal: Gasthof „Zum Schwan“, Ganiger Straße 19
Wahlvorsteher: Herr Zeichner Fritz Rothe
Stellvertreter: Herr Rittergutsinspektor Werner Petri
Am Bahndamm, Am Kirchhofgarten, Am Kranzgarten, An der Döllnig, An der Papiermühle, Alumenstraße, Ganiger Straße, Vorgarten, Dietrich-Edart-Straße, Dr. Carl-Peter-Straße, Dr. Nostigal-Straße, Friedrich-Rild-Straße, Friedrich-Riesche-Straße, Händelweg, Läderhölzstraße, Reuener Straße, Rosenhain, Schilweg, Theodor-Fritsch-Straße, Teichweg, Weidauer Straße, Wiesenstraße, Wilhelm-Gustloff-Straße.

Weiter gebe ich bekannt, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt sind und am Wahltag im Wahllokal den Stimmberechtigten ausgehändigt werden.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt oder in sonst erkennbarer Weise kennzeichnet, wie er stimmen will.

Da die Stimmkartei straßen- und hausnummerweise geordnet ist, bitte ich die Stimmberechtigten am Wahltag dem Parteiführer zuerst die Wohnung (Straße und Hausnummer) anzugeben.

Die österreichischen Stimmberechtigten dürfen nur grüne Stimmzettel verwenden.

Riefa, am 7. April 1938.
Der Oberbürgermeister zu Riefa — Wahlamt.

Der diesjährige Frühjahrs-Jahrmarkt (24. und 25. April) findet wegen der in der hiesigen Umgebung herrschenden Maul- und Klauenleuche nicht statt.
Riefa, am 6. 4. 1938.
Der Oberbürgermeister zu Riefa — Marktamt.

Rattenvertilgung in Riefa am 13. April 1938

Auf Grund der Polizeiverordnung über Rattenvertilgung im Stadtkreis Riefa vom 15. Februar 1934 und im Rahmen des Vierjahresplanes wird hiermit für

Mittwoch, den 13. April 1938 für das Stadtgebiet Riefa eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet.

Die Eigentümer aller im Stadtgebiete gelegenen Grundstücke, insbesondere auch der Lager- und Schuttbladelände, sowie die Inhaber von sogenannten Schrebergärten (Laudenkolonien), in denen Tierhaltung stattfindet, oder die gesetzlichen Vertreter dieser Personen haben zur Vermeidung ihrer Verurteilung auf Grund der vorgenannten Polizeiverordnung in ihren Grundstücken, Gärten usw. ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gezeigt haben oder nicht, an geeigneten Stellen (in den Rebenstücken, in Ufern- und Abfallgruben, in Kellern, Lauben, altem Mauerwerk usw.) an dem oben bezeichneten Tage Rattenbekämpfungsmittel auszuliegen. Als Rattenbekämpfungsmittel sind nur folgende amtlich geprüfte Meerzwiebelzubereitungen zugelassen:

1. Delicia Rattenpräparat (Käfig und Broden)
2. Ero (Käfig)
3. Es hat geknappt (pulverförmig)
4. Hamelox Meerzwiebel Konserve
5. Dora-Meerzwiebel-Präparat (pulverförmig)
6. Hydra-Rex-Paste (in Dosen und in Broden geschnitten)
7. Hydra-Rex-Pulver
8. Nord (feste Broden)
9. Orwin Meerzwiebel-Paste (Konserve)
10. Orwin-Pöden-Extrakt (Käfig)
11. Ratinin (Käfig)
12. Ratopax (Käfig)
13. Rattentod I (feste Broden)
14. Rattentod II (Käfig)
15. Rattentoxin (Käfig)
16. Rattitot (feste Broden)
17. Raxon (Käfig)
18. Universal Rat Art (feste Broden)
19. Universal Rattentöter (Käfig)

Zu dem Verkauf des Rattenbekämpfungsmittels sind alle hiesigen Apotheken und Drogerien zugelassen.

Die Auslegung des Rattenbekämpfungsmittels hat am 13. April 1938 bis 9 Uhr vormittags zu geschehen. Um einwandfrei nachprüfen zu können, ob sie vorschriftsmäßig erfolgt ist, hat an diesem Tage in jedem Grundstück eine Person anwesend zu sein, welche den Revisionsbeamten zu der Stelle führen kann, wo das Rattenbekämpfungsmittel ausgelegt worden ist.

Von der Verpflichtung zur Auslegung des vorgeschriebenen Vertilgungsmittels sind nur befreit:

Grundstückseigentümer usw., die einen Kammerjäger mit Maßnahmen zur Vertilgung der Ratten in ihrem Grundstücke an dem festgesetzten Tage beauftragen und hierüber eine schriftliche Bescheinigung des Kammerjägers bis zum 11. April 1938 an das Gewerbeamt — Zimmer 16 — abgeben. Die Mieter haben zur Auslegung des Vertilgungsmittels den Personen, die damit beauftragt sind, das Betreten der Kelleräume zu ermöglichen.

Riefa, am 5. April 1938.
Der Oberbürgermeister zu Riefa — Gesundheitspolizeiamt.
In Vertretung: Dr. Schade, Bürgermeister.

Freibant Riefa und Stadteil Gröba
Morgen Rindfleisch.

Deutsche Arbeitsfront
Mittung, Arbeitsopfer!

Die Sprechstunden für Arbeitsopfer und Invalidenrentner der Deutschen Arbeitsfront finden in Zukunft jeden Montag von 8-1 Uhr vorm. und von 15-18 Uhr nachm. in der Kreisverwaltung Großenhain, Amtstraße 5, Zimmer Nr. 1, statt. Wir bitten unsere Mitglieder sich nach Möglichkeit an diese Zeiten zu halten.

Am Aufmarsch der Ortsmaltungen Riefa-West, Da und Mitte zum Generalsappell am Tag des Großdeutschen Reiches nehmen die auswärtigen Gewerkschaftsmitglieder der Betriebe nicht teil. Sie haben sich an den Gemeinchaftsübertragungen in ihren Heimatorten zu beteiligen.

Die große Rede des Stellvertreters des Führers vor den Schaffenden Wiens

„Dank Eurer Weiden konnte der Führer Österreich erleben!“

Wien. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, sprach am Donnerstag nachmittags in der sogenannten Wagenhalle der Stadt Wien.

In den einleitenden Worten seiner Rede brachte er zum Ausdruck, daß es gerade für die alten Parteigenossen eine besonders glückliche Empfehlung sei, in diesen Tagen mitzuleben zu können, wie das heilige Sehnen des Führers Erfüllung wurde, wie Adolf Hitler seinen schönsten Sieg erlangt, den Sieg im Kampf um seine Heimat.

Er ging dann auf die letzten Tage des inneren Kampfes in Österreich um das Großdeutsche Reich des Führers ein und betonte: „Im entscheidenden Augenblick haben Sie plötzlich wie aus dem Boden gestampft: die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, die Kämpfer des NSDAP!“

Man sah es ihnen an, daß Sie Jahre des Verbots, Jahre der unsichtbaren Verfolgung hinter sich hatten. Man sah es an ihren gezeichneten Gesichtern: Hunger, Not, Entbehrung, Verbitterung hatte Sie gequält. Man sah es aber auch an ihrer Kleidung: Die Braunhemden trugen die Spuren des Verbots an sich: Zusammengepreßt hatten Sie unter der Matraße gelegen — aus dem Hemd waren Sie herausgehoben worden. Und ihre Ausdrückung war auch nicht gerade paradedeckend einheitslich: dieser erlösten in Zivil mit einem Stahlhelm auf, ferner war nur am Federkoppel kenntlich! Dann kamen wieder welche mit schnell erstrittenen Gewehren, die Sie kaum richtig handhaben konnten — dem alten Soldaten klagen bei dem Anblick die Haare zu Berge! — Es war eine richtige, zusammengewürfelte Revolutionsarmee. Aber umso einheitslicher waren Sie in einem: Im Glauben an die nationalsozialistische Idee und in der immer wieder bewiesenen Entschlossenheit, sich einzusetzen, sich hinzugeben bis zum letzten für den Führer!

Im Glauben an diesen Tag, der kommen mußte, hatten Sie die seelischen und körperlichen Qualen der Kerker, der Anstaltlager auf sich genommen, im Glauben an diesen Tag hatten die Verwundeten ihre Leiden getragen, waren die Kameraden gestorben, im Glauben an diesen Tag hatten die zum Tode Verurteilten ihr Leben ausgehaucht mit dem letzten „Heil Hitler!“ an den Lippen!

In diesem Glauben haben besonders auch die Frauen, die Mütter und Bräute unserer deutsch-österreichischen Kampfgemeinschaften ihre großen Opfer und Schmerzen heroisch ertragen.

Es sind erschütternde Dokumente nationalen Leidens, die Briefe aus den Gefängnissen, die unsere Parteigenossen geschrieben haben — man sieht, daß Sie die Ihr vor sich haben, Sie sind die, die Sie schreiben! So oft kommt in ihnen zum Ausdruck, wie unser Männer das Bewußtsein Kraft gegeben hat, daß die Mutter, die Frau oder die Schwester dabei nicht versagen, nicht zusammenbrechen, sondern daß auch sie weiter kämpfen! Sie gab Stärke, die Gemüthsstärke: Die Weinen hatten einheitslich zu mir, Sie hatten zu den Gefangenen und Einzelkämpfern! Trotz aller Not haben diese Frauen den Kindern in all dem Jammer, in Hunger und Elend eines mit in das lange Leben, das kein Verbot und keine Schläge ihnen nehmen, das kein Böseman ihnen zerstören kann: die Heiligkeit des Glaubens an Deutschland und an seinen Führer.

Die Zähigkeit der nationalsozialistischen Kämpfer Österreichs, ihre Disziplin, ihre Opferbereitschaft und nicht zuletzt ihre Disziplin in den entscheidenden Augenblicken, Sie waren die Voraussetzungen für den endlichen Sieg. Das die nationalsozialistischen Kämpfer trotz aller Unterdrückung immer wieder dokumentierten: „Wir sind noch da! Wir sind der wahrhafte Wille des österreichischen Volkes!“ „Wir wollen ein nationalsozialistisches Österreich!“ „Wir wollen zum Reich!“ das gab dem Führer die Möglichkeit, seine Forderungen an die Bergewaltigen zu stellen im Namen des österreichischen Volkes.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Das wird die nationalsozialistische Geschichtsschreibung nie vergessen: Weil Ihr um Eures Glaubens willen alle Leiden auf Euch genommen und nicht kapituliert habt, weil Ihr am entscheidenden Tage marschiert seid, konnte der Führer zu Eurer Ehre Österreichs Macht einsehen und damit dem Volkswillen endgültig zum Siege verhelfen!

Dank Eurer Weiden konnte der Führer Deutsch-Österreich erleben!

Wie im übrigen Reich, so gebührt auch hier der Dank nicht einzelnen Klassen oder Ständen, sondern einer und alle aus dem ganzen Volk. Auch hier kamen die Kämpfer aus Stadt und Land, von den Bergen und aus den Tälern. Da waren die Bauern — mit ihrer besonderen hiernadigen Abhängigkeit, da waren Handwerker, da waren Bürger, da waren Arbeiter, da waren Studenten, da waren Gewerbetreibende. Beamte schienen alles auf Spiel, indem sie heimlich warnen oder Klagen vernichteten, Eisenbahner, Taxifahrer leisteten Verbindungsdienste, Kleinere in den Raffinerien fungierten als Nachrichtenvermittler, alte Offiziere lebten ihren Namen ein. Eine kleine, ineinander verschorenene Gemeinschaft schuf die Voraussetzungen für die große Gemeinschaft, die nunmehr das ganze Volk Deutsch-Österreich umfassen soll, gleich der Volksgemeinschaft des übrigen Reiches!

Wir wissen, daß auch hier bald die letzten, die noch abseits stehen, einbezogen sein werden in diese Volksgemeinschaft. Mögen Sie die Gegner draußen und drinnen an die Danksagung klammern, daß es noch marxistische und kommunistische Arbeiter gibt in Österreich: Es gab einst auch im übrigen Deutschland marxistische und kommunistische Arbeiter. Es gab sie heute haben diese Arbeiter zum nationalsozialistischen Deutschland und zu seinem Führer, wie alle anderen Deutschen!

In Österreich wird es nicht anders sein, mag auch mancher eingeweichte Marxist oder Kommunist es heute nicht für möglich halten! Einst wird auch er zum Anhänger und Verehrer dieser neuen nationalsozialistischen Lehre — nicht weil unsere Reden ihn überzeugen: Überzeugen werden ihn die Taten!

Rudolf Hess entwickelte dann in großen Zügen ein Bild des nationalsozialistischen Deutschlands; er setzte sich mit den Vätern auseinander, die vom Marxismus und dem Judentum über das nationalsozialistische Reich verbreitet worden sind. Dabei beantwortete er zahlreiche Einzelfragen, die deutsch-österreichische Arbeiter besonders den reichsdeutschen Truppen gestellt hatten, die ihr Quartier in den früher ausverkauften marxistischen Wohnvierteln Wiens und anderer österreichischer Städte hatten. Zugleich gab er ein Bild der Aufbauarbeit, die der Führer insbe-

sondere auch für den deutschen Arbeiter mittels der nationalsozialistischen Bewegung hat verrichten können und behandelt die wesentlichen nationalsozialistischen Grundprinzipien: das Zusammengehören von Nationalsozialismus und Sozialismus in der wirklichen Volksgemeinschaft, den Volksgedanken, die kämpferische Grundhaltung und die Anerkennung der Persönlichkeit.

In seinem Kampf um die Befreiung des deutschen Arbeiters und der deutschen Nation sagte Adolf Hitler, weil hinter seiner Überzeugung sein Glaube an die Wichtigkeit seines Ideals stand — ein Verge verlegenden Glaube, gepaart mit einem eisernen Willen. Mit dem Glauben an die Wichtigkeit dieses Ideals aber verstand er den Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft. Er half der Auffassung zum Siege, daß die Dauer nur dann das Leben und der Lebensunterhalt jedes einzelnen Volksgenossen gesichert ist, wenn gesichert ist das Leben der Gesamtheit, das Leben der Nation!

Adolf Hitler lehrte weiter, daß ein Nationalsozialist jederzeit bereit sein muß, für sein Volk einzutreten, denn nur dann kann dieses Volk die Macht haben, die es davon abhängt, durch andere Staaten und Völker verewaltigt zu werden. Die Geschichte hat nun einmal gezeigt, daß im Leben der Völker nur das Recht gilt, hinter dem die Macht steht.

Der Beweis für die Wichtigkeit dieser Erkenntnis wurde in Eurer allerdingsten Geschichte, Deutsch-Österreich, erbracht: Bereits 1919 habt Ihr den Anstoß gegeben, sogar damals ergaben Volksabstimmungen eine überwältigende Mehrheit. Es war Euer heiligstes Recht, was Ihr erfordert habt, und trotzdem legten diejenigen, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker so laut proklamierten, Ihr „Nein“ entgegen und zwangen Euch, im Vertrag von Saint Germain auf den Anstoß praktisch zu verzichten. Das Recht stand auf Eurer Seite, aber die Macht auf Seiten der andern. Und Euer Recht wurde mit Füßen getreten!

Euer Recht und Euer heiliges Wollen wäre auch diesmal von den andern verewaltigt worden, hätte sich nicht hinter Euer Recht die Macht des neuen Deutschlands gestellt!

Als Adolf Hitlers Wehrmacht marschierte, verhumpte das „Nein“ der andern, weil Sie wußten, daß härter als ihr „Nein“ das „Ja“ Deutsch-Österreichs ist, geknüpft auf die Geduld, Tatkraft und Hingabe der deutschen Wehrmacht!

Weiter hat Adolf Hitler gelehrt, daß ebensowenig, wie alle Menschen in ihrem Werte gleich sind, alle Völker in ihrem Werte gleich sind. Die Völker unterscheiden sich voneinander durch ihre höheren und geringeren Rasse-Eigenschaften.

Die Rasse-Eigenschaften des deutschen Volkes gehören zu den besten der Welt. Im Interesse dieses Volkes ist es daher notwendig, daß diese guten Eigenschaften nicht verewaltigt werden mit den schlechteren anderer Völker. Vor allem dürfen Sie nicht verewaltigt werden mit den jüdischen Rasse-Eigenschaften. Denn wie ein Fluß liegt es auf diesem jüdischen Volk, Rasse-Eigenschaften zu besitzen, die zu den schlechtesten der Welt gehören. Wir können nicht zulassen, daß dieser Fluß auf unser eigenes Volk übertragen wird, indem es sich mit dem jüdischen mischt. Der Herrgott hat unser Volk ausgezeichnet vor anderen — ihm sind wir schuldig, es nicht allmählich herabzusenken zu lassen auf die Stufe von niederen Völkern.

Je mehr unserem Volke die guten Rasse-Eigenschaften erhalten bleiben, seine Intelligenz, seinen Reich, seine Erfindungsstärke, auf desto höhere Lebensstufe vermag es auch materiell sich zu halten, zum Wohle der Gesamtheit und des einzelnen. Voraussetzung hierfür ist freilich, daß nicht überfüllte fremde Völker mit Gewalt uns die Früchte unserer Arbeit zu nehmen vermögen, daß nicht baherfüllte Rassen militärische Staaten auf uns zu heben vermögen, daß man nicht wieder unsere Arbeitskraft Sklavendienste verrichten läßt, wie nach dem letzten Kriege.

Die Voraussetzung ist erfüllt!

Wir Deutsche — endlich seid Ihr Deutsch-Österreich in diesem Wort auch praktisch einbezogen — wir Deutsche sind heute gesichert gegen alle Verwunde, unseren Frieden zu brechen, weil über diesem Frieden und über unserer Arbeit wacht die deutsche Wehrmacht! Die deutsche Wehrmacht, zu der nun auch Deutsch-Österreichs Soldaten in treuer Verbundenheit gehören. Und die Welt weiß, daß diese Wehrmacht gut ist.

Nach ein hat der Führer gelehrt: die Ehrenhaftigkeit aller Arbeit: Nicht darauf kommt es an, was ein Volksgenosse schafft, ob er Handarbeit leistet oder Kopfarbeit, ob sie niedriger oder höher bezahlt ist, ob einer Strafen feiert oder Bürger schreibt oder junge Männer zu Soldaten macht, sondern lediglich darauf kommt es an, daß er Arbeit leistet. — Arbeit, die der Gesamtheit irgendwie zugute kommt. Jeder wirklich Schaffende — und wenn er noch so unbekannt in der großen Masse steht — wird von Nationalsozialisten höher gewertet als der Träger eines noch so klingenden Namens, der nicht arbeitet, sondern nur perit, was Generationen vor ihm erworben. Und weil die werkschaffende Arbeit im Auge des Nationalsozialisten den höchsten Adel bedeutet, deshalb hat die Partei, in der Schaffende jeder Art vereint sind, durch Adolf Hitler den Namen „Arbeiterpartei“ erhalten.

Wir Nationalsozialisten wissen aus der Zeit des Kampfes, daß gerade unter der Handarbeiterschaft die auferwecktesten Idealtypen zu finden sind, daß bei ihr die Menschen stehen, die bereit sind, alles einzusetzen und alles hinzugeben für eine Idee, von der sie glauben, daß sie richtig und gut ist. Und gerade hier in Österreich ist unter den allen Kämpfern eine Anzahl von Handarbeitern, die in den schweren Zeiten der Verfolgung, der Entrechtung und des Terrors sich nicht beugen ließen und in unwandelbarer Treue zu ihrer Idee und zum Führer standen.

Wir wissen aber auch, daß gerade hier in Österreich der marxistische Arbeiter mehr als einmal bemerkt hat, wie sehr er bereit ist, sich für seine Idee einzusetzen und selbst das Leben hinzugeben. Viele Opfer bezeugen dies. Wenn die Idee, für die sie ihr Leben hingaben, auch unserer Erkenntnis nach falsch war — nicht das ist uns hinterher das wesentliche, ob die Idee richtig oder falsch gewesen: wesentlich ist uns für die Beurteilung dieser Menschen, daß sie fähig waren, ihr Leben zu opfern für ein Ideal. Kein wirklicher Nationalsozialist vermag ihnen das her die Achtung.

„Ich weiß“, so fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „meine deutsch-österreichischen Volksgenossen, daß es

nicht lange dauern wird und auch bei Euch sind alle Gegenstände von einst überwunden, ist aller Gah von einst zergerien, und auch Ihr seid bereit in der gleichen großen Gemeinschaft, auf die Ihr dann so stolz sein werdet, wie wir übrigen Nationalsozialisten im großen Deutschland.

Und die wenigen ewig Bestritten auf der einen und auf der anderen Seite, die zu alt sind, um noch umlernen zu können, Sie sinken ins Grab und nehmen mit sich die letzte Erinnerung an die Zeit der Fierigkeit unseres Volkes. Die deutsche Einigkeit ist da, dank der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Nationalsozialistische Volksgemeinschaft und deutsche Einheit — Sie werden ewig dauern! Sie werden ewig dauern, auch wenn es der sogenannten Demokratie nicht paßt. Einigkeit des eigenen Volkes und Freundschaften mit anderen großen Nationen, das sind die Denkmale autoritärer Regime — Denkmale der Demokratie sind Versailles und St. Germain.

Oder haben etwa Nationalsozialisten und Faschisten die Friedensverträge gemacht? Nein: Demokraten waren es, die damals die Völker auseinanderrißen und die Landkarte Mitteleuropas in einen Schandfleck menschlicher Vernunft verwandelten.

Stehen der Demokratie waren es, die über Länder und Völker Entscheidungen fällen, über deren Tage auf der Landkarte Sie noch nicht einmal Bescheid wußten. Wenn aber heute Völker in ihre natürliche Zusammengehörigkeit finden auf Grund ihres Selbstbestimmungsrechtes, dann schreiben die Großstädter der Demokratie!

Sie wollen ja gar nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Sie wollen lediglich das Bestimmungsrecht der Demokratie. Diejenigen, welche angeblich das Prinzip der wahren Demokratie in ihre Arbeit annehmen haben, gingen einst über die Tafel des Stimmens, das hier in Österreich dieses Prinzip in schamloser Offenheit übergangen wurde — übergangen wurde unter Einwegung aller Rechtsgrundsätze des eigenen Staates.

Warum hat man denn in den Parlamenten der demokratischen Länder keine Brandreden gehört gegen die vergangen österreichische Regierung, die das Recht des Volkes auf Neuwahl mit Füßen trat — die so sichtbar die demokratischen Prinzipien verewaltigte? Warum haben damals gewisse Zeitungen nicht ihr großes Geschrei erhoben über diese schamlose Willkürherrschaft?

Warum steht das Geschrei erst ein, nachdem der Wille des Volkes durch den Anstoß und damit das wahrhafte demokratische Prinzip gestört hat? Was steht die draußen die „Norm“ an, in der der Anstoß sich vollzog — die Norm in der Deutsch-Österreich von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machte. Haben Sie sich etwa um die „Norm“ gekümmert, durch die früher das Selbstbestimmungsrecht verhindert wurde?

Als sich im Jubel der Freude — vor allem aber in friedlicher Weise dieser Anstoß vollzog, da haben sich die journalistischen Kapitalwächter der Demokratie ärmend über die „Norm“ bemerkt gemacht — als das deutsch-österreichische Volk um sein Selbstbestimmungsrecht betrogen, terrorisiert und blutig unterdrückt wurde, da hüllten sich die Demokraten aller Länder ob dieser „Norm“ in vornehmtes Schweigen.

Sind sich die sogenannten Hüter der Demokratie in manchen Zeitungsredaktionen des Auslandes nicht darüber im klaren, daß diese Methode, dieses auf-den-Kopf-Stellen der Wahrheit schamlos den letzten Glauben an die Ehrlichkeit der Verehrter der demokratischen Ideale, der Menschheit nehmen muß? Wandern Sie sich, wenn die Überzeugung immer weiter um sich greift, daß die angeblichen demokratischen Ideale nur ein Mittel zum Zweck sind, daß Sie nur so lange Geltung haben sollen, als Sie den Interessen einiger Demokratien dienen — wenn Sie nicht überhaupt nur einigen wenigen Interessenten in den Demokratien dienen.

Unter diesem Gesichtswinkel ist auch die Billigung des Abstimmungsbeschlusses des Herrn Schuschnigg durch die Presse zu verstehen, die damit beauftragt ist, erstmalig das demokratische Ideale zu wahren. Denn mit wirklicher Demokratie hatte dieser sogenannte Volksentscheid jedwells nichts zu tun. Sanktion und die Seinen konnten es aber einfach nicht wagen, das Volk zu einer wirklichen, freien, geheimen Wahl aufzurufen. Deshalb all die erkranklichen Vorbereitungen, die man für diese Wahl getroffen hatte, um das gewünschte Ergebnis zu bekommen. Deshalb der Versuch, das Volk durch eine Fragestellung zu umnebeln, die alle möglichen schönen Begriffe ineinander verewaltigte!

Denn, — wer wünschte im Grunde nicht ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales christliches und einheitliches Vaterland?

Die Frage ist nur, ob ein Land, das nicht frei, in der Führung nicht deutsch, das weder unabhängig noch sozial, weder christlich noch einig ist, ob solch ein Land dies alles plötzlich wird, nur dadurch, daß die Menschen einen Stimmenteller abgeben, auf dem ein „Ja“ aufgedruckt ist.

Oder will jemand ernsthaft behaupten, daß dieses Österreich des Herrn Schuschnigg wahrhaft frei und unabhängig war?

Ja ein Land frei und unabhängig, wenn es in sich fürzert, teils ardhrenen Zeitkulten immer wieder Quader von Millionen vom Ausland sich geben lassen muß, weil es sonst finanziell zusammenbricht — wagemerzt gegen die heid neue Verpflichtung, auf den Anstoß zu verzichten, gegen den Willen der Mehrheit des Volkes. Ja ein Land unabhängig, wenn es gegen Bezahlung seine Freiheit, aber sich selbst zu bestimmen, hingibt? Ja es frei, wenn es für Geld sich verpflichtet, der Stimme des Blutes nicht zu folgen?

Nun kann das deutsche Volk Österreich am 10. April durch seine Stimmabgabe der übrigen Welt sagen: Wir wollen als Teil des großen Deutschlands so frei und so unabhängig sein, wie dieses deutsche Volk ist, in das wir nun heimgefunden haben!

Das deutsche Volk Österreich kann sagen: Wir brauchen keine Unterstützung mehr! Indem wir angeschlossen sind an den gewaltigen Wirtschaftskörper Deutschlands, können die materiellen Güter wieder herüber und hinüber fließen, vermögen wir wieder nach unserem eigenen freien Willen zu leben. Wir sind angeschlossen an den wirtschaftlichen Kreislauf innerhalb der Grenzen Großdeutschlands, und über seine Grenzen hinweg sind wir angeschlossen an die Meere der Welt. Die Schiffe, die in Hamburg und Bremen aus- und einlaufen, sind nun auch unsere Schiffe und tragen nun auch unsere Waren hinaus und bringen für uns das mit, was wir benötigen.

Zum Waschen und Baden — die hautversorgende
PALMOLIVE-SEIFE
 1 Stück 30 Sch
 3 Stück 85 Sch

Und weil wir Oesterreicher als Wirtschaftsglieder Großdeutschlands wieder zu leben vermögen, weil unsere Menschen wieder Arbeit finden werden, weil sie nicht mehr auf die Arbeitslosenunterstützung oder gar auf das Gnadenbrot der Gemeinden angewiesen sind, weil die sozialen Erzeugnisse des übrigen Deutschlands auch auf Deutsch-Oesterreich ausgegossen werden, deshalb wird dieses Land künftig auch ein wahrhaft soziales Land werden! Denn ein Staat, der wie der zusammengebrochene seine Kinder in immer größerer Not, in immer größerem Hunger und Elend verkommen läßt, dieser Staat ist nicht sozial — auch dann nicht, wenn er zehnmal durch Abstimmung das Volk erklären läßt, daß es ein soziales Oesterreich haben will.

Und christlich? Ist ein Staat christlich, der mit blutiger Verfolgung den Willen von Millionen Menschen, die ihm anvertraut sind, knechtet?!

Ist ein Staat christlich, der in seinen Anhaltelagern Menschen quälen läßt, sie schweren Krankheiten aussetzt, sie bis zum Selbstmord treibt, nur deshalb, weil diese Menschen hinwollen zum großen deutschen Vaterland? Ist es christlich, sie zu quälen, weil sie davon überzeugt sind, daß Elend und Not dieses Volkes beendet werden, wenn ihr Land angeschlossen wird an die Kraft — und Leben spendende größere deutsche Heimat — an die Heimat, die in ihren Taten christlich ist, denn auf die Taten kommt es an und nicht auf Worte. Christlich aber ist ein Staat, der Sorge trägt, daß selbst diejenigen, die zu alt sind, um aus eigener Kraft sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, selbst diejenigen, die krank und gebrechlich sind, nicht zu betteln brauchen und trotzdem nicht hungrig und frieren. Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft und das deutsche Winterhilfswerk sind die größten Werke christlicher Nächstenliebe aller Zeiten.

Christlich ist nicht der Staat, der eine vaterländische Front schafft und sie zum angeblichen Hort des Christentums erklärt und grundsätzlich jeden dem Hunger preisgibt, der dieser Front nicht beiträgt, der somit mittelalterlichen Beweihräuerung ausübt! Christlich ist der Staat, der die Voraussetzungen schafft, daß sein Volk in christlicher Nächstenliebe in einer großen Gemeinschaft zu leben vermag, und es nicht dahin kommen läßt, daß die Menschen schließend in der Verwelsung einander umbringen, einander umbringen, wie etwa in Sowjetrußland, dessen Herrscher einst vorgab, ein Paradies schaffen zu wollen und die eine grauenvolle Hölle entstehen ließen.

Wer aber will behaupten, daß, wenn Oesterreich den Weg weitergegangen wäre, den es Herr Schuschnigg führte, daß aber kurz oder lang die verarmtesten Massen Oesterreichs in einer bolschewistischen Revolution ein Sowjet-Oesterreich geschaffen hätten! Kann man einen Staat christlich nennen, der seine Bürger einer Lehre in die Arme treibt, die das Verbrennen der Kirchen, das Schänden der Altäre, das Hinmorden der Priester zum Prinzip erhebt?!

Ist ein Staat christlich, der seine Bürger der bolschewistischen Gottlosigkeit in die Arme treibt, um zu verhindern, daß sie sich anschließen an ein Nachbarreich, das die Lehre der Gottlosigkeit ausgerottet hat mit Stumpf und Stiel — an ein Nachbarreich, das jedem freigestellt, in die Kirche zu gehen, in die er gehen will, um seinem Gott so zu dienen, wie er ihm dienen will — ohne daß irgendein Beweihräuerung ausübt werden darf!

Und wer wollte hergehen und ernsthaft behaupten, das vergangene Oesterreich sei ein einziges Oesterreich gewesen?

Selten waren in einem Volk die Menschen so uneinig, händeln sich Menschengruppen in solchem Maß gegenüber wie in dem zusammengebrochenen Staat!

Ihr, meine alten Kampfgenossen hier in Oesterreich, die ihr gelitten habt in den Kerzern, ihr Frauen und Mütter, die ihr eure Männer und eure Söhne zum Opfer bringen muhtet, ihr seid Zeugen für die Uneinigkeit, für den Haß, der Oesterreich entzweite!

Glaubt aber jemand, daß durch das „Ja“ auf dem Stimmzettel des Herrn Schuschnigg bestätigt werden muhte, daß Oesterreichs Volk deutsch sein will? Auch ohne diesen Stimmzettel wäre dieses Volk deutsch, ist es deutsch und will es deutsch bleiben.

Lieber deutsch oder nicht deutsch kann es keine Abstimmung geben — kann es so wenig eine Abstimmung geben, wie über die Frage, ob ein Regier schwarze oder weiße sein will. Ein Deutsch-Oesterreicher ist und bleibt ein Deutscher, ob ein Schuschnigg darüber abstimmen läßt oder nicht!

Durch den Abstimmungsbeitrag der vergangenen österreichischen Regierung wären die im voraus festgelegten 97 % für ein sogenanntes freies und deutsches, unabhängiges und soziales, christliches und einiges Oesterreich programmäßig erreicht worden, aber frei und deutsch, unabhängig und sozial, christlich und einig wäre es so wenig geworden, wie es hies vorher war. Das deutsche Volk Oesterreich aber ist nun ein Teil eines Volkes, das wahrhaft frei, wahrhaft unabhängig, wahrhaft sozial ist — ist nun ein Teil des deutschen Volkes: des Volkes christlicher Nächstenliebe und nationaler Einigkeit.

Und daß diese wahre Befreiung und wahre Befriedung Deutsch-Oesterreichs im deutschen Volke erreicht ist, das verdanken wir dem Führer. Er hat den Gedanken großdeutscher Einheit und Freiheit im deutschen Volke wieder mahgerufen, er hat ihn in unermüdlichem Kampf zum Allgemeingut des deutschen Volkes gemacht, und er hat schließlich durch seine entscheidenden Befehle mit der betreffenden Tat den großdeutschen Gedanken verwirklicht.

Nächst ihm schulden wir denen Dank, die in der illegalen Bewegung ihr Teil beitrugen zum endlichen Sieg: denen, die als Führer und Geführte im Vertrauen auf die Führung und im Vertrauen auf ihre Gefolgschaft es ermöglichten, daß die Bewegung nicht nur zähe durchhielt, sondern auch in den entscheidenden Stunden in voller Wirksamkeit zum Einsatz gebracht werden konnte.

Wir danken denen, die in persönlich gefährdeter Lage ihre mutigen Entschlüsse fassen, die im richtigen Augenblick den Befehl zur Revolution gaben, ebenso wie jenen, die draußen in den Gauen die Nachterreifung innerhalb weniger Stunden durchführten.

Wir danken den Nationalsozialisten, die im Bundeskanzleramt selbst eingeschlossen waren, wir danken denen, die als SA und H auf das Bundeskanzleramt marschierten.

Ich weiß aber auch, wie viele, die nicht öffentlich in Erscheinung traten, Vorbildliches in der Stille leisteten, wie sie sich bis zum Letzten einsetzten und im Hintergrund blieben, Männer, die auch heute noch zu den Stillen gehören. Ihrert hier zu gedenken ist mir ein Bedürfnis.

Mit besonderem Stolz — und ich muß das noch einmal wiederholen — schauen wir auf die Tausende von deutschen Frauen und Mädchen in Oesterreich, die trotz aller Gefahren und trotz aller schon gebrachten Opfer in einer fanatischen Hingabe und in einer leidenschaftlichen Treue ohnegleichen ihren Männern kameradschaftlich zur Seite standen und ihren Dienst in der illegalen Bewegung versahen. Solange deutsche Jungen vom Kampf um Großdeutschlands Einheit sprechen werden, werden sie sprechen müssen vom heldischen Einsatz der Frauen Deutsch-Oesterreichs für Adolf Hitler.

Ich will diejenigen nicht vergessen, die getreu einem Befehl des Führers jenseits der Grenze ihrer engeren Heimat ausdauerten, so sehr es sie drängte, zurückzukehren und teilzunehmen am illegalen Kampf — alle die durch Jahre getrennt blieben von den Ihren, von Haus und Hof.

Auch die Disziplin meiner reichsdeutschen Parteigenossen in Oesterreich will ich erwähnen, die sich befehlsgemäß fern hielten von der illegalen Tätigkeit, so schwer es ihnen ankam ansehnlich der Verfolgung ihrer Genossen des politischen Glaubens.

Allen, denen ich hier gedacht habe, ist das große Glück vergönnt, mit eigenen Augen das Wunder der großdeutschen Einheit zu erleben. Hunderte unserer Kameraden aber haben ihr Leben geben müssen ohne die Erfüllung ihres heißesten Sehens zu schauen. Hunderte unserer Kameraden deckt österreichische Heimat Erde, für die sie fielen. Unter ihnen sind jene dreizehn gemordeten Opfer einer blutigen Vergeßlichkeit des deutschen Menschen in Oesterreich, die als Märtyrer unseres Glaubens an Großdeutschland ihr Leben ausgehandet haben. Die Gefallenen und die Gemordeten, die sich selbst zum Opfer brachten, auf daß Großdeutschland werde, sie sind uns Heiden der Freiheit unserer Nation. Sie werden uns immer wieder mahnen, daß der Tod für eine große Idee nicht umsonst ist. Sie haben freiwillig, ohne Befehl, nur ihrem eigenen Gewissen folgend, ihr ganzes Sein für die Nation hingegeben. Würdige der Größe ihrer Haltung ist die Frucht ihres Handelns.

Alle, die sich einsetzten im Leben, alle die sich einsetzten im Tod, haben es getan im Vertrauen auf den Mann, der ihnen die Verwirklichung ihres Hoffens auf ein schöneres großes Heimatland wir — im Vertrauen auf den größten Sohn ihres Volkes, im Vertrauen auf Adolf Hitler. Und

er hat ihr Vertrauen nicht getäuscht! Sein Handeln im Namen ihres Volkes hat all ihrem Leiden und all ihren Opfern den höchsten Sinn gegeben.

Weltgeschichte hat sich in diesen Tagen um Oesterreich und um das größere Deutschland abgespielt. Weltgeschichte, von einer Bedeutung, deren Ausmaß wir heute noch gar nicht ganz ermessen können. Eine Hoffnung, ein Traum, ein Ideal — getragen von Generationen der Deutschen durch die Jahrhunderte — ist Wirklichkeit geworden: Großdeutschland ist geschichtliche Tatsache. Großdeutschland lebt, weil der Wille Adolfs Hitlers ihm das Leben gab. Großdeutschland lebt, weil die Partei Adolfs Hitlers, weil die NSDAP in Oesterreich durchhielt und so den Willen des Führers zu vollziehen vermochte — den Willen des Führers, der eines ganzen Volkes Wille war.

Dies wird in wenigen Tagen dieses Volk beweisen. Hier in Deutsch-Oesterreich und im ganzen großen Deutschland und draußen fern der Heimat werden Millionen ihr „Ja“ dem Führer geben. Sie geben es gleich einer heiligen Handlung. Sie lassen ihres Volkes Stimme sprechen und wissen, daß es Gottes Stimme ist. Was durch Jahrhunderte zerrissen war, das schmiedet nun gemeinsam seine Zukunft.

Und wenn Jahrtausende durch deutsche Lande gingen, wird man noch ehrfurchtsvoll des Tages gedenken, da deutsches Blut doch endlich sich vereint in der Erfüllung seiner alten Sehnsucht. Ich weiß, ihr spürt den Füllgeschlag gewaltigen Schicksals und werdet würdig sein der Größe des Geschehens!

Mit stärkster innerer Anteilnahme folgte alles den ruhigen, klaren und bestimmten Worten des Stellvertreters des Führers. Immer wieder leuchtete der Beifall und die begeisterte Kundgebung der Zustimmung ein. Sie sind immer dann besonders hart, wenn Rudolf Hess von der Verwirklichung der wahren Volksgemeinschaft im Dritten Reich spricht. Minutenlang tönt der Sprecher: „Wir danken dem Führer“, der hier für ganz Oesterreich so recht der Ausdruck der Volkstimme geworden ist.

Als der Stellvertreter des Führers schließt, als das Siegel auf den Führer durch die Halle bracht, jubelnd aufgenommen von den Zehntausenden auf der Straße und von den Hunderttausenden in all den vielen Beirathsausschüssen, als die Veder des neuen Deutschland aufklängen, da kommt wieder jedem lebendig zum Bewußtsein, wie unvergleichlich groß die Tage sind, die er jetzt miterleben darf. Großdeutschland ist geworden! Es ist nicht ein Staat der Stände und der Parteien, es ist nicht ein Staat der Kabinette oder der Dynastien, es ist ein Reich, in dem das ganze Volk zusammensteht, das vom ganzen Volk unter der Führung eines Mannes geschaffen und erarbeitet wurde. Es ist das Reich der schaffenden Menschen, die für dieses ihr Reich einsetzten werden bis zum Letzten.



Dem ersten Arbeiter des deutschen Volkes
Adolf Hitler Dein Ja am 10. April!

Sachsen in der Erzeugungsschlacht

Die sächsische Landwirtschaft steht seit dem Jahre 1934 in der Erzeugungsschlacht und hat dabei Leistungssteigerungen erzielt, die auch die Volksgenossen der Stadt mit Stolz erfüllen müssen. Nur 8,8 % der sächsischen Bevölkerung entfallen auf die Land- und Forstwirtschaft. Was aber diese Volksgenossen vom Lande zu leisten vermögen, zeigen die folgenden Angaben über die Höhe der Bedarfsdeckung:

Die sächsische Landwirtschaft deckt den Bedarf der sächsischen Bevölkerung an Brotgetreide zu 91 %, an Fleisch zu 80 %, an Butter zu 35 %, und an Milch und Kartoffeln zu je 100 %. Das bedeutet, daß jeder, der in der sächsischen Landwirtschaft tätig ist, ein Einwohner mit Brotgetreide, mehr als hundert mit Fleisch, fast vier mit Butter und 12 mit Milch und Kartoffeln versorgt. Dabei muß man bedenken, daß Sachsen mit 147 Einwohnern je Quadratkilometer gegenüber 132 im Durchschnitt des Reiches der dicht besiedelte Gau Deutschlands ist.

Man fragt sich dabei unwillkürlich, wie es der sächsischen Landwirtschaft, die, wie gesagt, nur 8,8 % der Bevölkerung Sachsens ausmacht, überhaupt möglich ist, die Bewohner unseres Gaus zu einem so hohen Prozentsatz zu ernähren.

Es ist zwar richtig, wenn auf diese Frage gesagt wird, daß die Leistungen der sächsischen Landwirtschaft auf ihrem unermüdlichen Fleiß und einer außerordentlich intensiven Wirtschaftsweise beruhen. Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, daß das Landvolk erst durch die Marktförderung mit ihren stabilen Preisen und der Sicherung des Absatzes die Voraussetzung für jede Leistungssteigerung erhalten hat.

Auch früher ist der Bauer vielfach aufgerufen worden, auf diesem oder jenem Gebiet mehr zu erzeugen. Der Bauer war willig gefolgt, mußte aber dann nach der Bereinigung seiner Ernte mit bitterer Erfahrung, daß nicht er einen Mehrgewinn aus seiner größeren Ernte erlöste, sondern der Spekulant, der es verstand, die Preise zu drücken. Nach dem Spiel von Angebot und Nachfrage fiel eben der Preis, weil mehr erbracht wurde.

Diesem schändlichen Treiben hat die nationalsozialistische Agrarpolitik ein Ende bereitet. Den Nutzen davon hat aber nicht nur das Landvolk, sondern auch der Volksgenosse der Stadt, denn ebenso wie der Erzeuger gleichbleibende Preise erhält, kann auch der Verbraucher nun schon seit Jahren mit stabilen Preisen für seine Lebensmittel rechnen. Erzeuger und Verbraucher sind deshalb in gleicher Weise dankbar für diesen Sozialismus der Tat.



Bild links:
Gedenkmedaille aus Anlaß der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich

Der bekannte Münchener Bildhauer und Medailleur Karl Vos schuf aus Anlaß der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich diese Gedenkmedaille, die im Bayerischen Hauptmünzamt zur Ausprägung gelangt. (Atlantico-Wagenborg / M.)

Bild rechts:
Die Plakette zur Volksabstimmung

Alle Stimmberechtigten, die am Sonntag ihrer Stimmpflicht genügt haben, tragen mit Stolz diese Plakette mit dem Kopf des Führers und der Umschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Sie wurde von dem bekannten Münchener Künstler Professor Richard Klein geschaffen. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Unsere Elbestadt Riesa zum Treueschwur am Sonntag gerüstet!

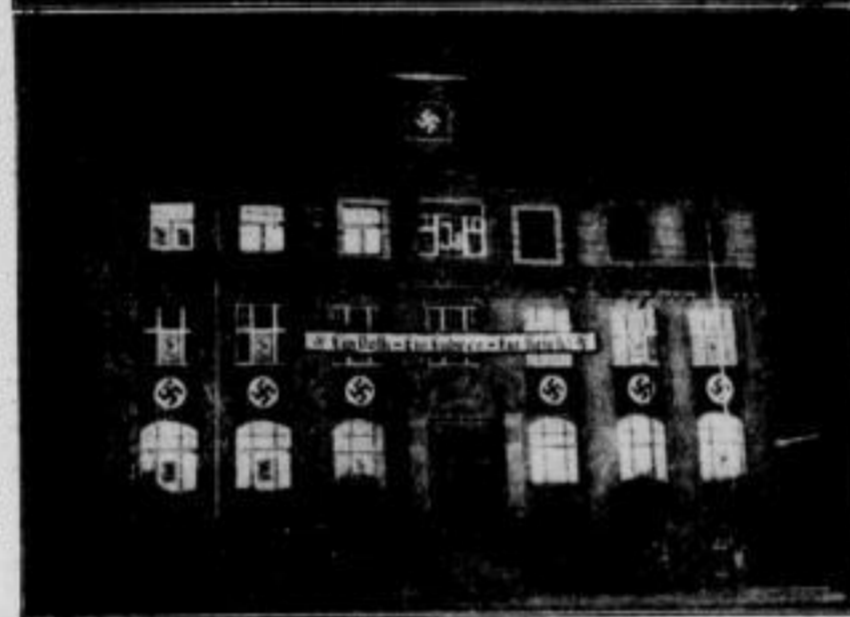
Rein Fenster ohne Kampfparolen — Aus allen Winkeln leuchtet das „Ja“

Die Volksgenossen unserer Stadt haben die Bedeutung der großen Volksbefragung vom 10. April erkannt. Jeder einzelne Riesaer will seinen Teil dazu beitragen, daß unsere Heimat dem Führer ein einmütiges „Ja“ entgegenbringt. Schon seit Tagen leuchtet aus allen Ecken und dem kleinsten Winkel der Stadt die Kampfparole: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Fast jedes Fenster der Straßenfronten ist mit bunten Wahlzetteln besetzt, von denen mahnend das „Ja“ grüßt. So sieht man allenthalben in den verschiedenen Stadtteilen geradezu rührende Beweise, wie auch der letzte Volksgenosse zum Erfolg am 10. April beitragen will. Natürlich befinden sich in den verschiedenen Straßen und an größeren Bauwerken ins Auge fallende Transparente mit den Parolen. So wird es am Sonntag in Riesa niemanden geben, der seine Wahlpflicht versäumt. Ganz besonders ist natürlich die Jugend am Werk. Man könnte beinahe meinen, die einzelnen Schulen der Stadt wollten einen Wettbewerb veranstalten, so vielfach ist die Ausschmückung im Zeichen des Wahlkampfes an den Hausfronten der Jugendbildungsstätten. Bei allem wollen wir auch das Elektrifizierungswerk Riesa nicht vergessen, das sich auf die Initiative seines Leiters hin ebenfalls in den Dienst der Wahl stellte, um oftmals unter erschwerten Umständen die Verstrahlung verschiedener Gebäude mit auffällenden Wahlreklamen vorzunehmen. Einige der besonders treffenden und auffällenden Reklamen für die Abstimmung aller Deutschen haben wir im Bilde festgehalten.

So sehen wir im ersten Bild die Außenfront des Riesaer Elektrifizierungswerkes selbst, das jeder Besucher unserer Stadt, wenn er vom Bahnhof der unsere Stadt betritt, erkennt, das Riesa für die Wahl gewappnet ist. Sinnig ist dort auch die Schaufenster-Ausschmückung, wie wir sie auch bei vielen anderen Geschäften unserer Stadt treffen. Im dritten Bild erkennen wir die Hans-Schemm-Schule (höhere Handelsschule), bei der, wie auch an den anderen Schulen, kein Fenster ohne Appell für den 10. April geblieben ist. Einfach nicht zu übersehen ist die Wahlpropaganda natürlich am Schlageterweg, wo von der großen Hausfront des Schäferschen Hauses das Großdeutschland grüßt, während auf der Straße ein Wahl-Mahmal die Rolle eines Verkehrspfeilers übernommen hat. Im fünften Bild haben wir schließlich noch die Volkshochschule festgehalten, die besonders in den Abendstunden, wenn das große Gebäude angeleuchtet wird, weitbin von unserem Volkswillen kündet.

So haben wir nur einige Beispiele im Bilde angeführt. Aber man kann schon heute sagen, daß kein Haus und kein Fenster ohne Schmutz und Kampfparole geblieben ist. Gefördert wird die Ausschmückung noch durch die festliche Dekoration an den beiden letzten Tagen am Sonnabend und Sonntag. Ohne Ueberheblichkeit können wir also sagen:

Riesa ist bereit, am 10. April dem Führer durch das „Ja“ den Treueschwur zu leisten!



Fotos: (1 und 2) Schmidt, G.B.-Riesa
(3-5) Foto-Mag. Riesa

Ein Volk! - Ein Reich! - Ein Führer!

Der Schluß der Hindenburg-Berufsschule im Zeichen der großen Treuekundgebung

Der Sturmhauptführer Röhl sprach über Pflichten und Aufgaben der Jugend. Die wir schon wiederholt mitteilen konnten, nehmen auch die Riesaer Schulen lebhaften Anteil an der Propaganda zur Volksbefragung am 10. April. Auch die Hindenburg-Berufsschule macht in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Alle Fenster des mächtigen Schulgebäudes sind mit Wahlparolen beschriftet und von der breiten Front nach dem Hindenburgplatz zu leuchten große Transparente mit Aufrufen.

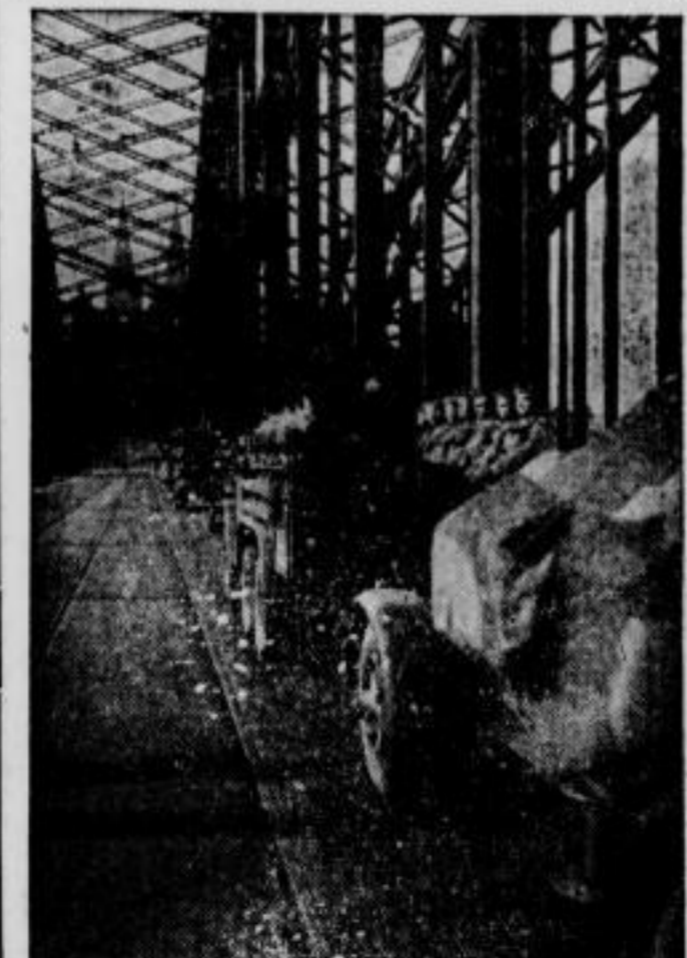
Auch die heutige Schlußfeier zum Abschluß des alten Schuljahres stand ganz im Zeichen der Treuekundgebung am kommenden Sonntag. Die Schülerschaft war in der Turnhalle der Hindenburgschule versammelt. Sturmhauptführer Röhl sprach in seiner bekannt fernigen und frischen Weise zur Berufsschuljugend, wobei er insbesondere die Aufgaben und Pflichten herandrückte, die wir von unserer heutigen Jugend erwarten. Der völlige Staat von heute habe ein Recht darauf, daß sich die Jugend in Partei und ihren Wiederungen einreihe, um dem Führer in Treue zu dienen und Opfergemeinschaft zu leben. Und die Schule sehe ihre Aufgabe darin, die Jugend für diesen Dienst zu formen, sie in erster Hinsicht zu charakterfesten Menschen mit guten Leistungen zu erziehen. Denn die Zukunft benötige keine schwächlichen Spießer. Dabei zeichnete er die Kreislauf der Jugend auf, wenn sie zu ganzen Ketten erzogen werden sollen. Dieser Kreislauf könne immer nur lauten vom Jungvolk zur Hitlerjugend, dann in die Kampfformationen der Bewegung, dann folgten zur Erfüllung der staatspolitischen Pflichten Arbeitsdienst und Wehrmacht. Eine Selbstverständlichkeit, daß der junge Mann in Partei und Bewegung zum festen und vorbildlichen Einsatz zurückkehrt, während die Röhl nach ihrer Ausbildung bei NS-Frauen und dem Arbeitsdienst sich der NS-Frauen zu widmen haben. Denn die politischen Träger der Zukunft müßte die Jugend bilden. Dabei kam der Sturmhauptführer auch auf die historischen Ereignisse der letzten Tage und Wochen zu sprechen und appellierte an die Jugend, dafür mit zu sorgen, daß der Geist der Sturmabteilungen der Wehr des Volkes ist. So dürfe es am kommenden Sonntag niemand geben, der abseits steht. Einmütig müsse das „Ja“ gegeben werden, damit das ewige Reich deutscher Nation errichtet werden könne. Die Feier wurde umrahmt von den Liedern „Uns ward das Los gegeben“ und „Durchs Sachland marschieren wir“.

Anschließend wurde dann auf dem Schulhof die Haggeneisenschau vorgenommen, wobei in einem kurzen Rückblick Konrektor G. G. G. auf die besonderen Leistungen des Jahres verwies. Freudig habe sich die Jugend in den Dienst der Volksabstimmung gestellt. Leistungen und Reichsbürgerkriegskampf zeugten von den Leistungen der Arbeit. Die Arbeiten für NS-Frauen und NS-Frauen für den letzteren sind im Laufe des letzten Halbjahres 879,17 A.A. zusammengekommen) erfolgten im Sinne der Volksgemeinschaft. So sei das Schuljahr er-

folgreich verlaufen. Dabei dankte der Konrektor auch den Mitarbeitern für ihren herten Einsatz.

Gedankt wurde dann dem als Mitarbeiter scheidenden Kreisleiter J. G., der sich ein Jahrzehnt der Berufsschularbeit gewidmet habe und dem ebenfalls scheidenden Kreisleiter G. G. G.

Mit einem Treueschwur an den Führer und dem Gesang der Nationalhymne klang die Feierstunde zum Abschluß des Schuljahres aus.



Der Führer brach die Ketten von Versailles und stellte das Rheinland wieder unter die Oberhoheit des Reiches.

Darum: Dein Ja dem Führer am 10. April.

Der Einzelhandel beim Gemeinschaftsempfang am Sonnabend mittag

Der Leiter der Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Sachsen, H. Reinhard Vorens, weist nachdrücklich auf die Durchführung des Gemeinschaftsempfanges von 11,55-12,05 Uhr am Sonnabendmittag hin. In größeren Einzelhandelsbetrieben wird damit ein Betriebsappell verbunden.

Um sowohl den Gesellschaftsmitgliedern, als auch dem Betriebsleiter eine befriedigende Teilnahme an dem Gemeinschaftsempfang zu sichern, wird erwartet, daß die Einzelhandels-Geschäfte in Sachsen ihre Verkaufsstellen in der Zeit von 11,45-12,15 schließen.

Auf den 18-Uhr-Abendempfang am Sonnabend, den 9. April wird auch hier nochmals hingewiesen.

Deutschösterreicher!

Großdeutschland, der Traum aller Deutschen, ist Wirklichkeit geworden. Am 10. April treten alle wahlberechtigten Deutschösterreicher geschlossen zur Wahlurne und bekunden ihre Verbundenheit mit dem Führer durch ein freudiges „Ja“. Heil Großdeutschland! Heil Hitler!

Dr. Friedrich, Stellvertreter des Gebietleiters des Hilfsbundes der Deutschösterreicher, Gebiet Ost.

27 stimmten ab — 27 Ja-Stimmen!

Wahlakt am Nord des „Zeeuwslands“

In Bellinga (Neuseeland). An Nord des „Zeeuwslands“ des Graen Ludner stimmten außerhalb der Territorialgewässer von Ostland 25 Deutsche und zwei Niederländer ab. Das Ergebnis lautet: 27 Ja-Stimmen!

Niederländisches Dankgebet

(aus den altniederl. Volksliedern des Adrian Valerius)

Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten; er waltet und haltet ein strenges Gericht. Er läßt von den Schlechten nicht die Guten lachten. Sein Name sei gelobt! Er vergißt unser nicht!

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden; er wollte, es sollte das Recht siegreich sein; da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen; du, Gott, warst ja mit uns! Der Sieg, er war dein!

Wir loben dich oben, du Helfer der Schlachten, und stehen, müßt stehen uns fernherhin bei, daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde! Dein Name sei gelobt, o Herr, mach uns frei! :)

(Ausschnitten und zur Kundgebung am Sonnabend mitzuführen.)

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Die NSVer Weizenbauer und Welt erzählen von ihrer schönen Einz-Fahrt

Mit der Dresdner Städtemannschaft ins befreite Oesterreich!

Hier spricht der Geschäftsführer des NSVer Weizenbauer in der Städtemannschaft Dresden gegen Einz aufgestellt. Ich bitte um Nachsicht, ob Weizenbauer für 2.4. April Urlaub erhalten und spielen kann. Und wie steht es mit Welt? Ich habe gehört, er ist Soldat? Nein... dann gilt das selbe auch für Welt! Mit diesem Anruf in der Geschäftsstelle des NSVer, erhielten wir sofort Kenntnis und jeder kann sich wohl denken, daß wir uns beide diebisch freuten. Wenn es für den Sportler an und für sich schon eine Ehre ist, in der Dresdner Städtemannschaft spielen zu dürfen, so war die Freude in diesem Maße zielengroß, zu dieser Fahrt ausermählt zu werden. Als erste der deutschen Sportler durften wir mit unseren von Terror und Knechtschaft befreiten Brüdern von Deutsch-Oesterreich zusammen sein, um die sportlichen Banden im neuen Großdeutschland zu schließen.

Am Sonnabend letzter Woche vorm. 8.30 Uhr dampfte unter NSV-Führer von Dresden ab. Wir wurden vom Geschäftsführer Gauer und Hauptlehrer Burger betreut. In bester Stimmung verbrachten wir mit unseren Dresdner Sportkameraden die Fahrt. Mit Welt und Humor war reichlich gefahrt. Je näher wir aber ans Ziel kamen, desto erwartungsvoller wurden wir. Ab Passau legte sich ein erregtes Dröhnen auf unsere Herzen. Die alte Reichsarmee nahte und mit großem Jubel luden wir ins deutsch-österreichische Land! Das schönste Stück der Fahrt war gekommen. An der herrlichen Donau entlang, vorbei an Bergen und weiten Wäldern, erreichten wir gegen 10 Uhr die alte Donaustadt V i n a.

In V i n a herrschte Hochbetrieb. Für den Sonntag waren Großkundgebungen der SA und NSD. angelegt, aber trotzdem wurden auch wir mit Jubel empfangen und vom Führer des Österreichischen Fußballbundes mit herzlichsten Worten begrüßt. Sofort ging es ins Quartier. Zu unserer großen Freude wurden wir im Hotel Weininger untergebracht. Im gleichen Hotel weilte der Führer nach seinem triumphanten Einzug in V i n a und mit uns war der Stadtrat der SA mit dem Reichsjugendführer Walbur von S t r a c h und Stadtrat L u b e mit Gefolge im gleichen Hotel abquartiert. Wir waren natürlich unendlich stolz, mit diesen Führern der Partei zusammen zu sein. Selbstverständlich waren auch unsere österreichischen Kameraden erschienen, mit denen bis zu später Nachtstunden eifrig debattiert wurde. Sie hatten uns viel zu erzählen. Von ihrem Kampf, von ihren Hoffnungen und Entbehrungen. Mit diesem Interesse lauschten wir ihren Erzählungen, die

immer wieder darin ausklangen, jetzt sind wir frei, jetzt gehören wir zusammen!!

Der Sonntag morgen fand ganz im Zeichen der Hitlerjugend. In frohendem Sonnenschein marschierten sie, mit glücklichen Gesichtern, angezogen mit Doppelhosen und weißen Hemden für ihren Führer Adolf Hitler! Ein glückliches Erlebnis. Wir aber luden im neuen NSV-Anzug per Omnibus nach dem nahen P e n d i n g. Hierbei an jubelnden Menschenmassen, durch fantastisch geschmückte Straßen ging es der Vaterstadt unseres Führers entgegen. In P e n d i n g verliebte der Führer seine Kinderstage, in P e n d i n g sind seine Eltern zur letzten Ruhe gebettet. Ganz selbstverständlich war es deshalb für uns, an ihrem Grabe kurze Zeit andächtig zu verweilen und durch den Geschäftsführer einen Kranz niederzulegen.

Auf unserer weiteren Fahrt lernten wir die Schönheit des Linzer Beralandes kennen. Von weißer trostigen die Alpen mit ihren weißen Kuppen herüber, rings um und herrliche Wälder, unter uns die in der Sonne silbernen glitzernde Donau. Ein Kubitz, den wir nie vergessen werden.

Wieder in V i n a angekommen, machten wir uns für das Spiel am Nachmittag fertig. Ueber das Spiel ist bereits genau geschrieben worden. 7000 Zuschauer waren erschienen, die ein famoseres Spiel unserer Mannschaft zu sehen bekamen. Das wir beide wesentlich zum Erfolg beitragen konnten, erfüllt uns mit Freude.

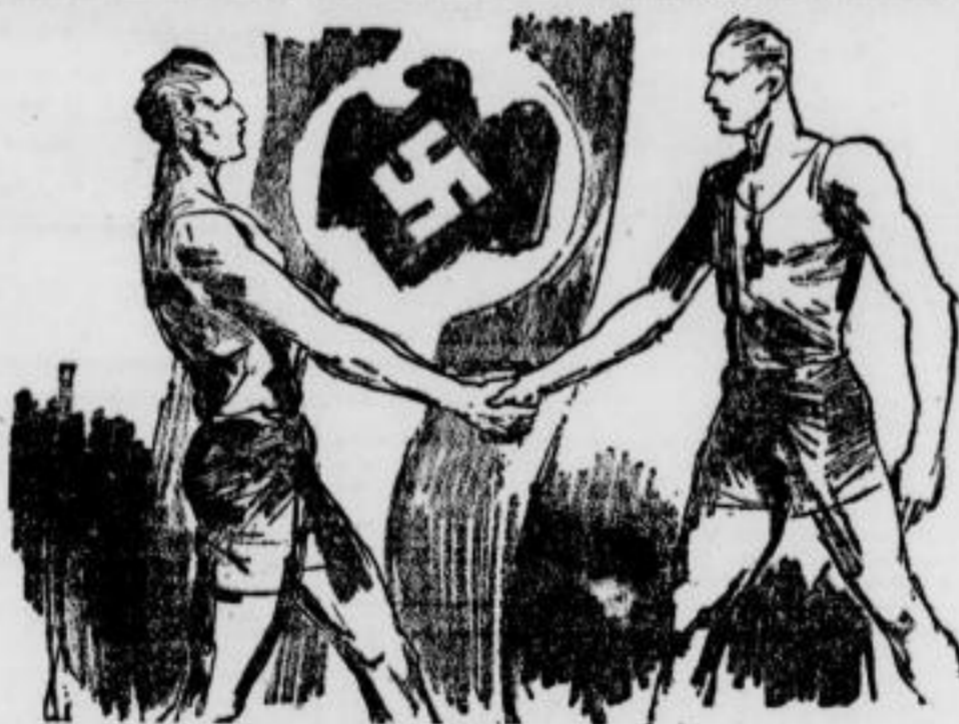
Die Stunden in V i n a waren nur zu schnell vorüber und bald hieß es wieder die Koffer packen. Wir durften aber mit eigenen Augen schauen und erleben, daß und die Herzen unserer österreichischen Brüder heiß entgegen schlugen, daß in Deutsch-Oesterreich die Zeit des Terrors und der Knechtschaft, der Not und Arbeitslosigkeit vorbei ist, daß sie alle, die da leben mit froher Zuversicht ins neue Reich marschieren! Wo früher Knechtschaft — da heute Freude. Das Land hat heute die glücklichsten Menschen von der Welt, daß sie es bleiben, daß sie es mit uns bleiben dürfen müssen alle sorgen. Am 10. April haben hierzu alle Gelegenheit, indem sie zur Wahlurne gehen und dem Führer ein von Herzen kommendes

„Ja“ zum Dank darbringen

Wir, die wir das Glück hatten, in dieser historischen Zeit einige Tage im befreiten Oesterreich weilen zu können, werden es nie vergessen! Es wird für immer unser größtes Erlebnis bleiben.

Brüder reichen sich die Hände

Der 10. April ist der Tag der Behauptung, daß sich deutsche u. deutsch-österreichische Sportkameraden unter der Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibübungen zur großdeutschen Macht der Leibübungen zusammenfinden. So herzlich, wie die Kameradschaft zwischen den neugewonnenen Brüdern sein wird, genau so herzlich und so einträchtig wird auch ihr Einsatz für Großdeutschland und für seinen Führer und Bauherren Adolf Hitler sein. Es kann daher im Riesaer Lager der Turner und Sportler am kommenden Sonntag nur eine Stimme geben, die dem Führer ein freundliches und dankbares „Ja“ zurufen wird. (Zeichnung M.): Kblers-DRG-Präsidenten.)



Wer hat den schnellsten Formelwagen?

Erste Kraftprobe beim Großen Preis von Pau

In monatelanger Arbeit sind in den Werkstätten der bedeutendsten europäischen Automobilfabriken in Deutschland, Frankreich, Italien und England neue Rennwagen entstanden, die der bis 1940 gültigen Rennformel entsprechen. Wagen mit Dreiliter-Kompressor-Motoren und solche mit einer 4,5 Liter-Maschine ohne Kompressor stehen sich in den folgenden drei Jahren gegenüber. Damit ist eine völlig neue Lage geschaffen worden. Die ersten praktischen Erfahrungen wird nun, soweit dies nicht schon die intensiven Trainingsfahrten taten, der am Sonntag stattfindende Große Preis von Pau bringen. Man wird sich ein ungefähres Bild über das Stärkerverhältnis im europäischen Automobilrennsport machen können, und vielleicht hat es die neue Formel bewirkt, daß die ausländischen Wagen nun wieder Ansehen gefunden haben und den in so vielen Schlachten erfolgreich gewesenen deutschen Silberpfeilen wieder ein Paroli bieten können.

Auf der 769 Meter langen Rundstrecke des kleinen Städtchens Pau am Fuße der Pyrenäen, die überhaupt keine langen Geraden, sondern nur scharfe Kurven und abwechselnd Steigungen und Gefälle aufweist, wird im ersten Formelrennen des neuen Jahres nicht die Höchstgeschwindigkeit, sondern vielmehr das Anzugsvermögen, die Bremsen und das Getriebe den

Ausschlag geben. Mercedes-Benz entsendet Caracciola und Lang auf dem neuen 12 Zylinder und Alfa Romeo legt, gleichfalls auf Kompressor-Wagen, Rubolari und den als Ersatz für Farina fahrenden Villorossi ein. Mit gebührender Wagen kommt die „Curcio Meus“, und zwar fahren Dreifus und Comotti den 4,5 Liter Delabare, der schon seit dem vorigen Jahre fertig ist und auf der Montlhéry-Bahn die ausgedehnte Millionen-Prämie gewann. Talbot ist durch Le Begue und „Maris“ vertreten, Bugatti fahren Wimmille und die Weltfahrer Trintignant, Ratra und Bayard, Daniell (Delabare) sowie Lanza, Negro und Knip auf drei kleinen 1 1/2 Liter Motoren vervollständigen das Feld.

Den Kundenreord — in diesem Jahre fährt das Rennen über 100 Runden — 227 Kilometer — hält noch immer Rubolari seit dem Jahre 1935 mit 89,2 Stundenkilometern, inzwischen ist aber die Strecke an verschiedenen Stellen ausgebaut und verbessert worden. Eine Voraussetzung für dieses Rennen ist unter den bestehenden Umständen außerordentlich schwer, mit großem Vertrauen gehen Caracciola und Lang an den Start und bei der Sorgfalt, mit der alle Vorbereitungen getroffen wurden, darf man — wenn alles auf Anhieb klappt — schon gleich mit einem Erfolg rechnen.

Tokios Olympia-Schwimmstadion wird gebaut

Nach langem Zögern und Wider hat sich das Organisationskomitee der XII. Olympiade 1940 entschlossen, nicht, wie zuerst vorgesehen, das alte Meiji-Schwimmstadion umzubauen, sondern eine ganz neue Schwimmanlage zu errichten. Das neue Olympia-Schwimmstadion wird am Ufer des Romajawa-Wasserparks entstehen und rd. 28.000 Zuschauern Platz bieten. Für den Bau des Stadions sind 1.282.000 Yen vorgesehen. Auf dem Romajawa-Wasserpark selbst wird das Olympische Dorf erbaut werden, und zwar

für etwa 1500 „Einwohner“. Hierfür wurde der gleiche Betrag wie für das Schwimmstadion ausgeworfen. 1.680.000 Yen kostet die Errichtung der großen Sporthalle in Surugadai, in der Bogens, Ringen und Gewichtheben durchgeführt werden sollen. Die Hockeysplätze werden im Shibapark angelegt und ein Aufstellungsvermögen für 15.000 Zuschauer aufweisen; die Umkosten werden auf 500.000 Yen geschätzt. Die Bahnbahnlinie schließlich wird im Gelände von Shibapark errichtet werden und die Summe von 600.000 Yen verschlingen. Diese Gelder werden dem fürstlich bereitgestellten Fonds der Stadt Tokio in Höhe von 6 Millionen Yen entnommen.

Besselmann schaffte es nicht

Zenet wurde Mitteltengewichts-Weltmeister

Am Donnerstagabend fand im Berliner Sportpalast der Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Mitteltgewicht zwischen Josef Besselmann aus Wien und Edward Zenet-Frankreich im Ringpunkt der Grefanalle.

Als erstes Paar betrat den Ring der Westeuropäer Katter-Berlin und Hochhaus-Krefeld den Ring. Das lebhaft gefocht fand in der 6. Runde vorzeitig sein Ende. Hochhaus kniete sich mit schmerzverzerrtem Gesicht hin. Der Ringrichter unterbrach den Kampf und der Ringarzt wurde gerufen. Dieser konnte bei Hochhaus keinen Tiefschlag feststellen, und so wurde Katter Sieger durch Disqualifikation.

Sehr schön war die Auseinandersetzung im Halbschwergewicht zwischen Krebs-Raden und Peschiff-Berlin. Kreis ging gleich in unerhörtem Tempo los und schlug seinen Gegner schon in der 1. Runde mit einem rechten zu Boden. Dann kämpften beide wild und verbissen, wobei Preis dem Berliner eine fast blutende Wunde am linken Auge zufügte. In der letzten Runde hatte Krebs Vorteile, die wohl für seinen knappen Punktsieg ausschlaggebend waren.

Der deutsche Erneuter im Halbschwergewicht, Adolf Witt-Kiel, trat auf den Franzosen Gaudel. Witt begann mit wilden Schwingen und warf Gaudel in der 2. Runde durch einen guten rechten für zwei Sekunden auf die Bretter. Im weiteren Verlauf des Achtminutenkampfes kam aber der Franzose mehr und mehr auf. Er verschaffte sich mit seiner linken Welpst und schlug den sehr ungenau bedenkenden Witt noch verdient nach Punkten.

Nach der Pause begannen die Vorbereitungen zur Mitteltgewicht-Weltmeisterschaft. Der Franzose Edward Zenet trat als erster den Ring. Zenet wog 71,5 Kilogramm, Besselmann 71 Kilogramm. Ringrichter war der Schweizer Herr. Von der 1. Runde bis zum bitteren Ende zeigten beide einen der Weltmeisterschaft würdigen Kampf. In den ersten fünf Minuten studierten beide einander, wobei in der 3. und 4. Runde der Kampf etwas lebhafter wurde. Im zweiten Drittel des Kampfes, von der 5. bis zur 10. Runde, war Zenet ständig im Angriff. Besselmann setzte in der 8. und 9. Runde zum Gegenangriff an, aber der Franzose blieb ihm nichts schuldig. In der 11. Runde fing der Franzose mächtig an aufzu-drehen. In der 12. Runde kam für Besselmann das bittere Ende. Nach einem lebhaften Schlagschwechsel lehnte Besselmann vollständig vermischt im Seil. Der Ringrichter unterbrach den Kampf und erklärte schließlich Zenet zum Sieger.

Rund 300 Teilnehmer

der Deutschen Fechtmeisterschaften in Hannover

Für die an den Tagen vom 21.-24. April in Hannover zur Durchführung kommenden Deutschen Fechtmeisterschaften steht unbeschadet der für die einzelnen Gauen vorgeschriebenen Meldebefehle ein zahlenmäßig großes Feld von Teilnehmern bereit. Insgesamt sind für die Titelfämpfe 301 Meldungen abgegeben worden. Für die Florettmeisterschaft der Frauen liegen 57, für die Florettmeisterschaft der Männer 84, für die Degenmeisterschaft 70 und für die Säbelmeisterschaft 81 Meldungen vor. Zum ersten Male nehmen nach vierjähriger Pause wieder die Kameraden aus Deutsch-Oesterreich teil, sodass die bevorstehenden Fechtkämpfe in Hannover zu einer wirklich großdeutschen Meisterschaft erhoben worden sind.

Mehe vor Stach und Lohmann

Erfolgreiche Dauerfahrer der Winterbahnen

Die Winterzeit der Steier 1937/38 ist endgültig abgeschlossen. Von den 44 auf Hallenbahnen veranstalteten internationalen Dauerrennen kamen allein 14 auf Paris, je 7 auf Berlin und Antwerpen, 5 auf Stuttgart, 4 auf Dortmund, je 2 auf Brüssel, Marseille und St. Etienne und 1 auf Leoben an.

Mit 11 Siegen und 60 Punkten war Erich Mehe auf in diesem Winter wieder der erfolgreichste Steier, der durch seine stetige, große Fahrweise einfach eine Klasse für sich war. Mit 7 Siegen und 58 Punkten nimmt der Berliner Stach schon den Ehrenplatz ein. Jedemfalls hat Stach die sportlich größte und ausdauerndste Winterzeit hinter sich. Die famose Verbindung Stach-German gibt für diesen Sommer zu allergrößten Hoffnungen Anlass. Walter Lohmann fuhr wohl sehr gute Rennen, aber für einen Weltmeister doch nicht überzeugend genug. Der deutsche Meister Schön kam durch seinen schweren Sturz sehr zurecht; er nahm bloßer den 3. Platz ein, ist aber jetzt auf den 12. Platz zurückgefallen. Mit 6 Siegen und 30 Punkten war wieder der Italiener Severgnini der beste Ausländer. Sehr auf flechten sich auch die Franzosen Vaillard, Terreau, G. Bambi, Minardi sowie die Belgier Reulemann und Michaux. Die Franzosen Vacquebay und A. Bambi konnten infolge ihrer Disqualifikation erst zu spät eingreifen, um eine höhere Punktzahl zu erreichen.

Rennen zu Dresden

Der Beginn des neuen Dresdner Rennjahres erfolgt etwas später als sonst, die ersten Rennen auf der Seidenpfer Bahn verprechen aber gleich großartigen Sport. Die großen führenden deutschen Rennställe greifen zum ersten Male in der neuen Saison in die Ereignisse ein. Das dies in Dresden erfolgt, spricht am besten für die Popularität der Dresdner Rennen. Das Gestüt Glödenbar, das Gestüt Erlenhof, der Stall Dahnhof, das Gestüt Joppenbroich, das Gestüt Röttgen und der in Dresden so beliebte Stall Graf G. A. Wuthenau haben großes Interesse für die Größtenrennen bekundet, sie werden auch wohl ohne Ausnahme die genannten Werke an den Ablauf bringen. Nur noch das Hauptgestüt Gröblich und das Gestüt Waldfried werden an diesem Tage untertreten bleiben. Die Premiere wird also in sportlicher Hinsicht ausgezeichnete gelingen, zumal in den sieben Präzisionen zahlreiche Werke herauskommen. Wohl steht kein Ereignis von besonderer Bedeutung auf der Tageskarte, trotzdem läßt die Klasse des Materials nichts zu wünschen übrig, was allein in der Tatsache begründet ist, daß in Dresden die führenden Ställe ihren Jahresstart vornehmen. Die Berliner Ställe haben bereits ein großes Aufgebot für den Dresdner Größtenstag bereit, auch aus Hannover und anderen Teilen des Reiches ist mit Aufbruch zu rechnen, hinzu kommen die in Dresden gearbei-teten Vollblüter, da darf man wohl mit Recht auf große, zumindest aber genügend starke Felder rechnen, und so wird es auch gleich zu Beginn den in Dresden gewohnten guten Sport geben.

In Sachsen wurden errichtet: 35 landwirtschaftliche Siedlerstellen



193 neue Bauernhöfe

Auch dies verdanken wir dem Führer!

Der Aufschwung der Invalidenversicherung in Sachsen seit der Machtergreifung

Vom Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Dr. W. Böhm

Die gesamte Sozialversicherung und damit auch die Invalidenversicherung sind aufs härteste mit der Wirtschaft verflochten. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit sinkt nicht nur die Beitragseinnahme der Sozialversicherung, sondern steigen auch die Leistungen ihrem Umfang nach nicht unbedeutend an. Mit der gewaltigen Zunahme der Arbeitslosigkeit bis zur Machtergreifung war daher die Invalidenversicherung in eine immer schwerere Lage gekommen und hatte Ende 1932 einen Tiefstand erreicht, der unerträglich war.

Nicht nur, daß die Leistungen im Einzelfalle verringert werden mußten, es war vielmehr auch notwendig, das verhältnismäßig spärliche Vermögen der Landesversicherungsanstalt zur Deckung der verringerten Leistungen mit heranzuziehen. Dieser Zustand konnte aber nur noch kurze Zeit anhalten, da das vorhandene Vermögen bald aufgebraucht worden wäre. Die Renten hätten dann wahrscheinlich weiter gekürzt werden müssen, wenn ihre Auszahlung nicht überhaupt in Frage gestellt worden wäre. Mit der Machtergreifung änderte sich jedoch die finanzielle Lage der Invalidenversicherung.

Welchen Aufschwung die Wirtschaft seit dieser Zeit in fünfjähriger Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Reichsregierung genommen hat, haben der Führer im Reichstag am 20. Februar 1938 und der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am 22. März 1938 im Berliner Sportpalast eingehend geschildert. Mit dem Wiederaufbau der Wirtschaft und dem Wachsen der Arbeitslosigkeit von 7 Millionen auf ca. 1/2 Million stieg die Beitragseinnahme der Invalidenversicherung in Sachsen von 61 Millionen RM im Jahre 1932 auf 103 Millionen RM im Jahre 1937. Die ersten Monate des Jahres 1938 zeigen einen weiteren Anstieg. Hierdurch war es möglich, die Rentenleistungen für die Zukunft mehr und mehr zu sichern.



Zum Schulfrühstück Obst oder Milch und dazu Hutlich, den Knusper-Zwieback: das ist gesund und schmeckt ganz herrlich! 1 Paket nur 18 Pf.

Die endgültige Sicherstellung der Renten der Invalidenversicherung für alle zukünftigen Zeiten brachte das Gesetz vom 21. Dezember 1937 über den Ausbau der Rentenversicherung. Es braucht nunmehr kein Angehöriger der Invalidenversicherung mehr Sorge zu haben, ob die versprochenen Renten für alle Zukunft auch tatsächlich gewährt werden können. Kurzzeit werden in Sachsen aus Mitteln der Invalidenversicherung laufend rund 300.000 Renten im Betrage von monatlich annähernd 10 Millionen Reichsmark gezahlt! Wenn auch eine allgemeine Erhöhung der einzelnen Renten noch nicht möglich war, so brachte das genannte Ausbaugesetz außer der Sicherstellung der Rentenversicherung eine Erweiterung der Leistungen durch Einführung der Beitragsbefreiung an versicherte Frauen bei Verheiratung, Verbesserung der Renten für Jugendliche, Hinterbliebene, Witwen und Kriegsteilnehmer. Auch wurde die Reichsversicherung an die widerverdingungsfähige Wehrfähigkeit und den Wehrarbeitsdienst angepaßt. Die Wartelzeit und Anwartschaftsbestimmungen wurden neu geregelt. Außerdem brachte das Gesetz für den unter schwerer Berufsgefahr arbeitenden Bergmann eine erhebliche Erleichterung im Beitrag und die Erhöhung seiner Rente. Schließlich wurden auch die Hinterbliebenen des Reiches zu Gunsten kinderreicher Familien ausgebaut.

Die geschilderte Besserung der finanziellen Lage der Invalidenversicherung seit der Machtergreifung ermöglichte aber auch einen wesentlichen Ausbau der Heilfürsorge, die die Invalidenversicherung zur Bekämpfung des Eintritts in den Invalidenstand und zur Bekämpfung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherten Bevölkerung durchführt. Insbesondere wurden die Maßnahmen zur Bekämpfung der Volksleiden Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, sowie zur Bekämpfung des Rheuma und der Zahnerkrankungen wesentlich gefördert.

Konnten im Jahre 1935 nur 5800 Heilverfahren in Heilstätten durchgeführt werden, so lies diese Zahl bis zum Jahre 1937 auf 9500, also um 64 % an. Beihilfen zu Zahnärztlichen, Stomatologischen, künftigen Gliedern, Öhrapparaten, orthopädischen Schuhen und ähnlichen größeren Heilmitteln wurden im Jahre 1937 nur 300 bewilligt, während im Jahre 1937 die Zahl dieser Beihilfen 27.500 betrug. Es konnte also hier eine ganz gewaltige Steigerung erzielt werden.

Hinter den Versicherungen wurden im Jahre 1938 in 1900 Fällen ein Kur- oder Erholungsurlaub gewährt, während im Jahre 1937 rund 3000 Kinder in Heil- oder Erholungsanstalten aufgenommen wurden. Auch der Müttererholung hat sich die Landesversicherungsanstalt Sachsen in den letzten Jahren ausgedehnt und hat in Zusammenarbeit mit der RSB im Jahre 1937 für mehr als 1000 Mütter Erholungsstätten in eigenen Heimen durchgeführt.

Die allgemeinen Fürsorgemaßnahmen, die sich in der Unterführung der Gemeindefürsorge, Ausbau der Tuberkulosefürsorge und Geschlechtskrankheitsfürsorge, Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, Förderung der Zahnheilkunde, Jugendbergsorge, hygienischen Volksbildung sowie Tuberkulose- und Rheumaforschung im wesentlichen auswirken, konnten im Umfang und dem Betrage nach von 385.000 RM im Jahre 1933 auf 865.000 Reichsmark im Jahre 1937 gesteigert werden. Auch wurden wieder wesentlich höhere Mittel in den letzten Jahren zur Förderung des Wohnraumbaus zur Verfügung gestellt.

In diesem beträchtlichen Leistungsaufbau ist jedoch noch kein Ende erreicht. Weitere Maßnahmen stehen bevor. So soll z. B. in den nächsten Wochen damit begonnen werden, Fürsorge für förderbedürftige, angekrankte Jugend durchzuführen.

Dah schließlich auch in der Verwaltung der Invalidenversicherung die Schäden der Inflation beseitigt wurden und das Führerprinzip zum Durchbruch kam, soll nicht unerwähnt bleiben.

Wegen Raffenschande verurteilt

Vor der 30. Großen Strafkammer des Dresdner Landgerichts stand der am 22. Januar 1884 geborene Jude Bela Deneš wegen Raffenschande. Der Angeklagte, der ausländischer Staatsangehöriger ist, lebte seit 1919 in Dresden. Nach Erlass der Nürnberger Rassegesetze im September 1935 lebte er die Besessenen zu einem deutschen Mädchen bis Mitte Juli 1936 fort und wurde deshalb vor acht Wochen wegen eines Falles der Raffenschande zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein weiterer Fall der Raffenschande, den der Angeklagte in Verbindung mit einem vollendeten Mordverbrechen begangen haben sollte, kam jetzt zur Aburteilung. Wenn dem Angeklagten auch das ihm zur Last gelegte

schwere Sittlichkeitsverbrechen nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde durch die Verhandlung erwiesen, daß er sich in geradezu schamloser Weise an eine deutsche Frau heranmachte und mit ihr das Verbrechen der Raffenschande beging. Der Angeklagte wurde deshalb zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, und die Strafkammer bildete aus dieser Strafe und der begangenen Strafe eine Gesamtsstrafe von vier Jahren Zuchthaus.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender
Sonabend, 8. April
8.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, Aufstehen! Fröhliche Morgenmusik (Ausnahmen) — 9.40: Sendepause.
Nachsendungen:
10.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 11.00: Aus Köln: Unterhaltungsmusik. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. — 13.00: Aus Wien: Nachrichten. — 13.10: Aus Wien: Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 14.00: Aus Wien: Nachrichten. — 14.10: Aus Saarbrücken: Zwei Ränder schrien beim zum Reich. Die deutsche Saat grüßt Deutschland. — 15.00: Ringelzug mit Königsberg, Wien, Deutschlandsender: Soldaten, Kameraden! Märche, Lieder, Anekdoten. — 17.00: Aus Hamburg: Heitere Musik. — 18.00: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. — 19.00: Aus Wien: Nachrichten. — 19.10: Aus Wien: Konzert. — 20.00: Schöne Melodien deutscher Weiber. Das Orchester des Deutschlandsenders. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Unterhaltungskonzert. — 24.00: Aus München: Volksmusik und Tanz. — 2.00 bis 3.00: Aus Breslau: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Der Führer glaubt an Dich, glaube an ihn und sein Werk!

Reichslieder Leipzig
Sonabend, 9. April
6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichs senders Berlin. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomm's! Das Danziger Landbesorger.
Nachsendungen:
10.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 11.00: Aus Köln: Unterhaltungsmusik. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. — 13.00: Aus Wien: Nachrichten. — 13.10: Aus Wien: Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 14.00: Aus Wien: Nachrichten. — 14.10: Aus Saarbrücken: Zwei Ränder schrien beim zum Reich. Die deutsche Saat grüßt Deutschland. — 15.00: Ringelzug mit Königsberg, Wien, Deutschlandsender: Soldaten, Kameraden! Märche, Lieder, Anekdoten. — 17.00: Aus Hamburg: Heitere Musik. — 18.00: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. — 19.00: Aus Wien: Nachrichten. — 19.10: Aus Wien: Konzert mit Kunstnachrichten aus Wien. — 20.00: Aus Deutschlandsender: Schöne Melodien deutscher Weiber. Das Orchester des Deutschlandsenders. — 22.00: Vom Deutschlandsender: Nachrichten. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Unterhaltungskonzert. — 24.00: Aus München: Volksmusik und Tanz. — 2.00 bis 3.00: Aus Breslau: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Zahnstein

die Wurzel vieler Zahnleiden!

Dagegen hilft

SOLIDOX ZAHN-PASTA

Gegen Zahnstein Tube 40 Pfg. Große Tube 60 Pfg.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

So geht die Zeit dahin, aus den drei Wochen werden vierzehn Tage. „Vierzehn Jahre“, sagt Hanno, dem dieser augenblickliche Zustand gar nicht behagt. Ihre Wohnung in Falkenberg ist so gut wie gemietet, sonstige Vorbereitungen sind kaum noch zu treffen — so findet er dieses Warten, das das Gesetz verlangt, sehr langweilig. „Na, Hanno“, sagt Vater Petersen einmal bei Tisch, „als sich Hanno wieder über die kleine Erbschaft ausläßt, die es noch hauern wird, bis er ins eigene Heim zieht, ursprünglich wolkte ich doch sogar bis Weihnachten warten, also hast du doch kein Recht, dich zu beklagen.“ „Als Weihnachten wäre ich gekörnt!“ sagt Hanno. „Dieses Wegfahren abends, diese fünfundsiebzig Kilometer bunte Chauffee, meine ungemütliche Bude in Falkenberg — na, wenn ich das noch vierzehn Tage ertrage, so ist das wirklich das Höchstmögliche an Zukunftsdenken, das ich in der Zeitfrage machen kann.“

Viele Brautpaare würden es erstaunt finden, schon vier Wochen nach der Verlobung zu heiraten...“ sagt Quitt beiläufig und legt ihre Serviette zusammen. Hanno hat noch Tee in der Tasse; wenn er ausgetrunken hat, werden sie hinüber in Vaters Herrenzimmer gehen und noch ein bißchen befehlend sprechen.

„Na, Gott, viele Brautpaare gehen überhaupt mit tomischen Vorsätzen in die Ehe. Ich kannte mal eine Frau, die wollte einen Mann nur deswegen heiraten, weil sie ihn haßte.“

„Das wird in eine reizende Ehe answered sein“, lacht

Major Petersen. „Der arme Mann! — Wollen wir aufsehen, Quitt?“ Er hat die häßliche, altväterliche Geste, seine Tochter als Hausfrau um Erlaubnis zu fragen, ob die Tafel aufgehoben werden darf.

„Wie kann man jemand heiraten, den man haßt, Hanno?“ fragt Quitt beim Hinübergehen. „Was war das für eine Frau?“

„Sie wollte ihn eben ganz zertreten, sie wollte die vollständige Rache an ihm nehmen, die einer Frau nur möglich ist. Ich denke, es wird ihr gelungen sein; sie war der Mensch danach, nichts halb zu machen.“

Quitt und Hanno sitzen auf dem teilbedeckten Sofa, Major Petersen im Sessel. Er hat das Rauchschiffchen neben sich. „Nimmst du Zigarre oder Zigarette, Hanno?“ stellt er seine Frage, die jeden Abend die gleiche Antwort erhält: „Wenn Quitt es erlaubt, werde ich mir eine Pfeife anzünden.“

Aber heute sagt Quitt nicht wie sonst: „Wie kann ein zivilisierter Mensch nur Pfeife rauchen — aber bitte tu's, wenn's dich freut.“ Hanno hat seine kurze englische Schagpfeife schon zwischen den Zähnen und sucht in der Tasche nach dem Tabakbeutel. „Was hast du, Quitt? Warum starrst du mich so an?“

„Dah' ich gestarrt, Hanno? Ach, ich hab' nur gerade über was nachgedacht“, sagt Quitt und sieht schon wieder ganz gleichgültig drein. „Du — so was interessiert mich immer! Weißt du, was aus den beiden dann geworden ist? Die Frau war Filmschauspielerin, sagst du?“

Hanno nimmt die Pfeife aus dem Mund und steht Quitt an. „Filmschauspielerin? — Das habe ich nicht gesagt.“ Er läßt Quitt nicht aus den Augen, als ob es möglich wäre, aus ihrem Gesicht herauszulesen, wie sie zu ihrer Frage kam. Dann wendet er sich seiner Pfeife zu und klopft sie sorgfältig.

„Wieso denn Filmschauspielerin?“ fragt er dazwischen noch einmal. „Nein, die Frau war eine kleine Verkäuferin in irgendeinem Warenhaus. Sie hat einen Kolonialwarenhändler geheiratet, wenn dich das auch interessiert.“

Aber Quitt läßt sich nicht beirren: Hanno weiß Bescheid über die Vorgeschichte von Doktor Virts Ehe mit Sascha Stein. Und zwar aus deren eigenem Munde. „Ich kannte mal eine Frau, die wollte einen Mann nur deswegen heiraten, weil sie ihn haßte“, hat er gesagt.

Hanno ist schon wieder beim Erzählen von anderen Dingen. „Heute habe ich den Chef zum ersten Male operieren gesehen. Ich bin ja nun von Trübener in Heilsberg verordnet — also sehr imponiert das mit der Güte nicht. Sehr nervös, feine ganz moderne Technik...“ Er gliebt an seiner Pfeife, um sie in Gang zu bringen.

Wenn Sascha wirklich zu Hanno gesagt hat, daß sie Doktor Virt nur heiraten will, um ihn zugrunde zu richten — dann wäre das ja eine Waffe gegen sie, mit der die Scheidung erzwungen werden kann. Eine Ehe, die mit einem solchen Voratz begonnen wird, die kann doch kein Richter gutheißen, die muß doch bestimmt getrennt werden!

„Bleibst du heute er seinen schlechten Tag“, wendet der Major ein. „Ich denke mir, Chirurgie ist doch kein einfaches Handwerk, das man den einen Tag ebenso gut betreibt wie den nächsten. Persönliche Disposition spielt da doch sicher auch mit!“

Quitt hört nur mit einem Ohr hin, was da gesprochen wird, und denkt weiter: Hanno will nicht zugeben, um wen es sich nun dreht. Das ist anständig von ihm; er will die Frau nicht bloßstellen, die sich ihm anvertraut. Aber man muß ihn dazu bringen, daß er die Wahrheit sagt, die volle Wahrheit — alles, was er weiß.

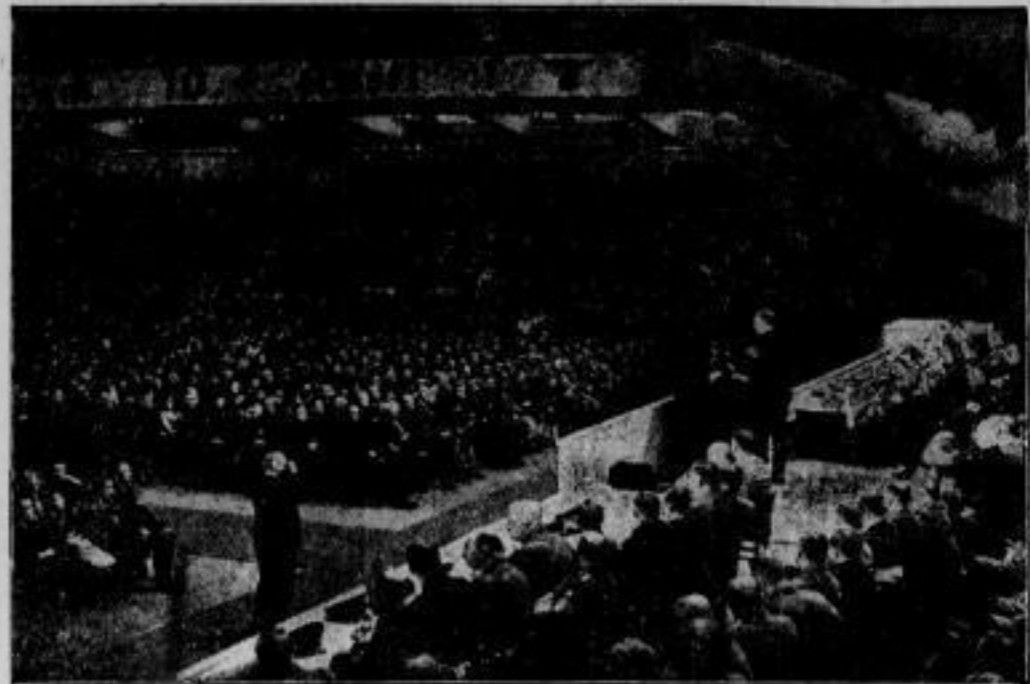
Zwischen den beiden Männern geht das Gespräch weiter hin und her. Hanno wirft von Zeit zu Zeit einen ausmerkwürdigen Blick zu seiner Braut hin; ihre Frage vorhin gibt ihm zu denken. Er ahnt nicht, daß Quitt bei dem Arzt in Berlin gearbeitet hat, dem Sascha Steins Haß galt. So rätseln beide Brautleute an dem Problem herum, wofür der andere zur Kenntnis von Dingen kommt, die jeder von ihnen nur sich selbst vorbehalten glaubt.

Neues vom Tage in Bild und Wort



Tolende Begeisterung um den Führer in Salzburg
Am Mittwoch nachmittag hielt Adolf Hitler seinen triumphalen Einzug in Salzburg. Tausende und aber Tausende hatten sich eingefunden, die den Führer sehen und ihm

ihren Dank in jubelnden Kundgebungen bezengen wollten. — Der Führer bei seiner Jubelfahrt durch die Stadt. Im Hintergrund die Feste Hohen-Salzburg. (Scherl-Wagenborg — M.)



Dr. Seyd-Quart sprach in einer eindrucksvollen Großkundgebung im Berliner Sportpalast
Der Reichshaltalter von Oesterreich, Dr. Seyd-Quart, sprach, von den Berlinern herzlich begrüßt, in einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast. — Ein Überfließbild von der Kundgebung während der Rede von Dr. Seyd-Quart. (Scherl-Wagenborg — M.)



Gäubische Mädchen in einem schönen deutschen Land
Tirol ist, wie man sieht, nicht nur ein Land, das reich an landschaftlichen Reizen ist; jedenfalls zeigen sich auch diese Mädchen aus Hall bei Innsbruck von ihrer besten Seite. (Scherl-Wagenborg — M.)



Ganz Tirol jubelte dem Führer zu
(Scherl-Wagenborg — M.)



Unser schönes Oesterreich
Bild auf Heiligenblut in Kärnten. Das Dorf liegt 1270 Meter über dem Meerespiegel im Nösttal am Fuße des Großglockners und des Pasterzeingletschers. (Scherl-Wagenborg — M.)

Dein Ja dem Führer am 10. April



Ein ganzes Leben ohne dich?
Kopier von Hans-Jochen von Fleher
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Der Abend geht zu Ende wie alle Abende seither und wie auch die Abende der zwei Wochen enden werden, die bis zur Hochzeit noch vor ihnen liegen. Quitt bringt Hanno zum Wagen hinunter. Einen Augenblick wollen die beiden Kinder doch auch allein sein, denkt Vater Petersen verständnisvoll lächelnd und geht ins Wohnzimmer hinüber, um nach dem Barometer zu sehen. Das tut er aus alter Gewohnheit jeden Abend, ohne dadurch besonders zutreffenden Aufschluss über die künftige Wetterlage zu beziehen. Sein Rheumabain arbeitet zuverlässiger.

„Gute Nacht, Hanno — fahr vernünftig, hörst du!“

„Gute Nacht, Liebste. Schlaf sehr, sehr gut.“

Quitt geht wieder ins Haus, als die Lichter des Wagens fern in der Dunkelheit verschwunden sind. Es ist gleichgültig, was Hanno über Doktor Vitz und Sascha weiß, es ist ganz gleichgültig. Ihr, Quitts, Schicksal wird sich nicht mehr ändern, ob man nun Sascha Vitz zur Scheidung zwingen kann oder ob der zwischen ihnen beiden geschlossene Vertrag Doktor Vitzs Ehe lösen wird.

Ich muß nun bei Hanno bleiben, komme was will, denkt Quitt. Petrusch ist für mich verloren, für immer verloren. Ich muß mein Leben ohne ihn leben, so gut ich es eben kann.

Sie wünscht dem Vater gute Nacht und legt sich zu Bett. Viel Schlaf wird sie heute wieder nicht finden. —

„Hanno, du verlierst etwas aus der Kofasche.“ sagt Quitt am nächsten Abend zu ihrem Bräutigam, der heute merkwürdig schweigsam und ungnädig ist.

„So...!“ sagt Hanno, nimmt sich aber nicht die Mühe, hinzugreifen. Sie sitzen vor dem Essen noch ein paar Minuten im Wohnzimmer, Quitt auf der Fensterbank und Hanno auf der Lehne eines Sessels. Die Lisa wird gleich zum Abendbrot rufen.

Quitt hat auch nicht Ruhe, länger auf den weißen Briefbogen zu achten, der sich aus Hannos Tasche bei jeder Bewegung weiter hervorschiebt. Denn der junge Mann sagt jetzt ganz nebenbei und schaut dabei sehr interessiert einer letzten späten Studienflüge nach, die um die Lampe freist: „Ich soll dich von einer reizenden alten Dame grüßen. Von Frau Geheimrat Stard.“

„Von Frau Stard...?“ fragt Quitt erschrocken. Bei allen trübten Ereignissen der letzten Monate hat die alte Schwägerin Vate gestanden — was wird sie nun heute wieder an Schlimmem heraufbeschwören?

„Ja, von Frau Stard! Eine scharmante Dame“, sagt Hanno ruhig. Die Pflanze hat sich auf einer Seldenaquaste des Lampenschirms zu kurzer Ruhe niedergelassen, Hanno gibt sich Mühe, sie zu erjagen.

Ehe Quitt noch weitere Fragen stellen kann, meldet Lisa, daß alles zum Essen fertig ist. Gleich hinter ihr schaut Vater Petersen herein und holt seine Kinder zu Tisch. Auf Hannos Sessel bleibt ein zusammengekniffener Briefbogen mit großen steilen Schriftzügen in grüner Tinte liegen. Hanno ist zu sehr in Gedanken, um den Verlust zu bemerken, und Quitt zu beunruhigt, um ihn darauf aufmerksam machen zu können.

Beide haben Grund dazu, gedankenvoll zu sein!

Vor zwei Tagen nämlich ist in Berlin ein Komplott geschmiedet worden, das weitreichende Folgen haben soll. Da ist nachmittags um die Teilstunde Frau Sascha Vitz wie zufällig zu ihrer guten Freundin, der Frau des Geheimrats, auf Besuch gekommen und hat ihr, wie so oft schon, mal wieder ihr Leid geklagt. Die alte Dame hörte mit jenem gespannten Interesse zu, von dem man nie genau wußte, ob es nun wirklicher Anteilnahme oder ganz gemeiner Reugierde entstamme.

„Sie sehen schlecht aus, Liebe“, sagte die Frau Stard dann und griff nach der Hand der Busenfreundin. „Warum quälen Sie sich aber auch so? Ich verstehe Sie gar nicht, Sie haben doch jederzeit die Möglichkeit, Ihre Bindung an Doktor Vitz zu lösen. Er benimmt sich doch geradezu skandalös gegen Sie. Er weigert sich, zu Ihnen zurückzukehren? Und den neuen Wagen will er auch nicht bezahlen?“

„Er hat vielleicht wirklich kein Geld mehr“, sagte Sascha Vitz versonnen. „Seine Krankheit hat viel gekostet und ich fürchte, seine Praxis ist ruiniert. Ich glaube immer, er hätte noch ein Geheimkonto, von dem ich nichts wissen sollte — aber es scheint wirklich nicht so zu sein. Mit einem halb wahnsinnigen Mann in Armut zu leben — verehrte Frau Geheimrat, können Sie sich ausmalen, was das für mich bedeuten wird!“

„Ja, um Himmels willen, Liebste, warum sind Sie denn nur so langmütig und lassen sich nicht scheiden? Ich versichere Ihnen, der Mann ist es nicht wert, daß Sie sich für ihn aufopfern! Daß Sie für ihn alt und krank werden vor lauter Sorgen! So dunkle Ringe hat meine liebe Frau Sascha schon unter den Augen, so müde sieht sie aus! — Lassen Sie sich doch scheiden, seien Sie weniger edel, aber dafür ein bißchen mehr auf Ihr eigenes Wohl bedacht!“

„Ich weiß, es würde ihn sehr schwer treffen!“ Sascha Vitz sah aus wie das Mitleid in Person. „Er würde den letzten Halt verlieren, vielleicht ganz seiner Krankheit anheimfallen. — Aber Sie mögen recht haben, einmal muß es ja wirklich sein.“ Sie rieb sich wehmütig die Augenlider; es war soviel für ihr weiches, liebevolles Herz.

Nach einem kurzen Augenblick der Ergriffenheit, den beide Damen schweigend verbrachten, rückte Sascha Vitz näher heran und sagte vertraulich: „Ich bitte Sie um einen Rat, meine liebe Frau Stard, Sie sind so lebensklug, Sie wissen sicher einen Ausweg. Ich habe vor einiger Zeit eine unzersehbliche Torheit begangen, die mir heute Kopfzerbrechen macht. Darf ich Ihnen berichten?“ (Fortf. folgt)

Erzähler an der Elbe.

Bellet. Gratisbeilage zum „Niefer Zageblatt“.

61. Jahrg

Niefa, 8. April 1938

Nr. 14

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

10. Fortsetzung.

Willyhelm Schmidt, Generaldirektor der Öl-Compagnie im Hauptort, bleibt an einem feinen Sessel in der Mitte der herrschaftlichen Wand stehen, das einmal alte Bombenbesatze und triberyanische Siebeler aus Schottland und Morast und wildem Brauchland zu wehren stürzen und Wiesen gemacht haben — und er fährt sich leicht über Eiern und Augen.

Dann knipst er wieder langamer weiter, und nach einer Weile, da er schon die Dorfstraße unter dem Hügel hat, flüstert er: „Das war dein letztes — und schönste Tag, liebe Trina. Ich habe dir längst alles — alles verziehen! Schläge sanft — ruhe dich aus — liebe Wilian — liebe Mutter!“

Neunzehntes Kapitel

Hans Jochen hat auf den Felsen zu tun. Die Winterzeit muß in die Erde, Frau Ellabe wirkt sich im Haus herum — sie findet als praktische Frau, die so viele Jahre auf dem Felsen gelebt hat, genug Beschäftigung. Und sie ist im Tiefsten froh, hier für einige Tage wieder mal nach Herzenslust für ihren Jungen everten zu können.

Der Major von Trautmann ist mit Hans Jochen losgegangen — er kommt nicht wenig, wie sonst dem die Arbeit von den Händen geht.

Hans Jochen weiß einmal kurz in die Weite: „Da liegt noch Brauchland genug, Vater — preiswert zu erwerben. Das muß ich auch mal frögen. Wenn's mit in den nächsten Jahren bloß frömer wegschnapp.“

Stärken kratzen in diesen Schwärmen über das Land. Der Alte knurrt:

„Die Viehler gibt's hier noch immer wie früher! Und gerade, wenn die Saat in die Erde kommt, scheinen sie sich zu vermehren.“

Er nimmt die Büchse von der Schulter, die er mitgenommen hat, und knallt ein paar mal zwischen die schwarzen Ecken. Es gibt ein mächtiges Gefäch in der Luft, und nach einigem Hören setzen die schwarzen Raubvögel der Luft ab, um andere Viehler zu beglücken.

Trautmann brummt lachend:

„Da wenn die Viehler nicht da wären, wäre einem auch nicht wohl. Man ist an das Zeug so gewöhnt. Sie würden einem hier geradezu fehlen — zumal im Herbst und Winter.“

„Ja, Dunge, denn mal man noch 'n bein. Ist wahr man noch 'n lüttn Weg maßen, is ja wedder drög Weider, Wiltlich na Erntried her, ist glög hina na de Finkenbüsch.“

Und nach dieser heimlichen Sprachprobe, die ihm wie von selbst über die Zunge rückt, legt er ruhig hinzu:

„Stoß mal reinigden, so im Vorbeigehen, weißel Ober lo von weitem. Bin ja neugierig auf das Vogelbauer, in dem lo ein reizender Vogel aufgemachden ist.“

Hans Jochen sieht ihm lächelnd nach, wie er mit derben Landmannsdröhen über den umgebenen Felsen zum Felsen hinüberfliegt. Ist doch ein famoler Ferkel im Grunde seines Herzens, der Alte!

Der Ferkel teile vor sich hin. Natürlich den Höhenriedberger. Barometer also: Ausgesagmete Stimmung! Kräftig geht er die reine, kühl-frische Luft in die Lungen. Hoff's der Teufel, der Dunge hat doch wohl recht

So beginnt Schmidt. Dann sieht er, wie sich das Gesicht der Trina Fint leicht verändert. Ein Suden läuft darüber hin, ein helleres Schimmern kommt in die Augen, der dünne Mund öffnet sich in einem feinen, wehmütigen Lächeln.

Sie hebt eine Hand. „Ich weiß schon, Herr Schmidt“, sagt sie sehr klar und sicher. „Ich habe es gestern Abend schon gemußt, wer Sie sind. Ich hoffe, um Annemaries willen. Nun brauch' ich's selber ja nicht mehr zu wissen. Sie, Sie sind Annemaries Vater, ja.“

Schmidt ist mit ein, zwei Schritten bei ihr. „Sie müssen es, Mutter Trina? Na natürlich. Sie müssen es gestern schon geahnt haben. Und ein mütterliches Frauenherz spürt wohl längster Geheimnisse auf, wenn sie an dieses Herz rühren. Trina Fint, ich habe Ihnen viel zu danken. Sie wissen noch nicht, woher ich komme, was ich bin, was alles mich ich Ihnen erzählt. Ein neues Leben wird auch für Sie beginnen, die Sie Ihre Sorge und Liebe um mein Wödel gebreitet haben, all die vielen Jahre lang.“

Trina wundert ein wenig, die Arme verlegen für einen Augenblick den Dienst. Schnell führt Schmidt sie zu ihrem Wehntisch und sitzt dann neben ihr.

Er umspannt mit locktem, gutem Griff ihre beiden Hände und beginnt zu erzählen.

Die Tür wird aufgerissen.

Oben hat Schmidt zu Ende gesprochen. Ein Eincom von rotem Licht erglänzt sich durch die offene Tür in das Zimmer und mitten drin steht Annemarie. Golden funkelt ihr Haar, die ganze, schmale, anmutige Wädchengestalt ist von goldrotem Licht umflossen.

Schmidt ist aufgesprungen.

Hinter der Annemarie steht Hans Jochen.

„Sie weiß alles, denn Willyhelm Schmidt. Er sieht gerade in die hellen, feuchenden Augen hinein, die da mit einem großen Blick auf ihm ruhen. Er sieht auch, wie die Wangen erblüht sind. Wie es in diesem Mädchen vor verbaltener Erregung zittert. Die Hände hat sie halb emporgehoben, zu ihm hin.“

„Ach, dieses Gesicht! Angli, Freude, Ergriffenheit. Weibenschaft, ein Gemüsch von Empfindungen spiegelt sich in diesen schönen Zügen. Die Lippen sind halb geöffnet, wie zu einem Schrei.“

Und da findet Willyhelm Schmidt das erlösende Wort, das den Mann beruhigt:

„Holt du gut geschlafen, diese Nacht, mein Kind?“

An dieser Sekunde weiß Annemarie, warum ihr gestern so lelliam bekommen wurde war, als Schmidt sich überabschiebe und so laut flüsterte: „Gute Nacht, mein Kind.“

Und das Wort ist sich von ihrem Lippen, das mit einer heißen Anbrunst ihr in der Kehle liegt:

„Vater!“

Sie stürzt auf ihn zu. Zwei Arme schlüpfen sich um sie.

„Mein Wödel“, flüstert Willyhelm Schmidt und drückt sie sehr hart an sich. „Ich glaube, nun hat dein Vater endlich wieder heimgefunden.“

„Vater, nun weiß ich, warum ich vor dir keine Angst hatte, als du mich neulich anprobiert und warum mir so sonderbar war, wenn du mich anlächelst.“

Er streicht immer wieder mit seinen kräftigen Händen behutsam über ihr Haar, über ihre Wangen. Er flüstert irgend etwas, jähliche, liebe, troste Worte.

Und dann sieht Trina Fint da und flüstert:

„Du darfst mir nicht böse sein, daß ich dir nicht die Wahrheit wegen des Bildes sagte — in dem Ring.“

(Schluß folgt)

Wahlzettel des Kreiswahlkreises

- W a g e r e d t : 8. Siegel, 7. Gloria, 9. Trieb
- 11. Kule, 13. Kule, 14. Kule, 16. Kule, 17. Kule, 20. Sam
- 21. Kule, 22. Kule, 23. Kule, 24. Kule, 25. Kule, 26. Kule, 27. Kule, 28. Kule, 29. Kule, 30. Kule, 31. Kule, 32. Kule, 33. Kule, 34. Kule, 35. Kule, 36. Kule, 37. Kule, 38. Kule, 39. Kule, 40. Kule, 41. Kule, 42. Kule, 43. Kule, 44. Kule, 45. Kule, 46. Kule, 47. Kule, 48. Kule, 49. Kule, 50. Kule, 51. Kule, 52. Kule, 53. Kule, 54. Kule, 55. Kule, 56. Kule, 57. Kule, 58. Kule, 59. Kule, 60. Kule, 61. Kule, 62. Kule, 63. Kule, 64. Kule, 65. Kule, 66. Kule, 67. Kule, 68. Kule, 69. Kule, 70. Kule, 71. Kule, 72. Kule, 73. Kule, 74. Kule, 75. Kule, 76. Kule, 77. Kule, 78. Kule, 79. Kule, 80. Kule, 81. Kule, 82. Kule, 83. Kule, 84. Kule, 85. Kule, 86. Kule, 87. Kule, 88. Kule, 89. Kule, 90. Kule, 91. Kule, 92. Kule, 93. Kule, 94. Kule, 95. Kule, 96. Kule, 97. Kule, 98. Kule, 99. Kule, 100. Kule.

wang Kammern begleitet, wie? Und erst mal mit Spreng Hans Jochen spreche?

„Ja, ja, natürlich! Hoff's der Teufel, der Dunge weiß Augen machen! Na, und erst die Annemarie!“

Schmidt reißt und streckt sich. Trautmann denkt bei sich, ihn verfluchen mußten: Verflucht, ein paar Millionen können? Na, so kann wohl ein Dollarmillionär ausfallen!

Himmel, ist das eine Gefährliche.

„Na, die Annemarie“, murmelt Schmidt. Und lächelnd sagt er für sich hinzu: „Ich denke, sie ist die beste Stillmütze für mich, liebe, alte Mutter Trina.“

3. Zwanzigstes Kapitel

Es ist am späten Nachmittag dieses Tages, daß Hans Jochen und Willyhelm Schmidt noch Erntried maulern.

Die sintende Sonne wirft lelliam hellrote Blätter über das Land. Wänschmal schimmert der Fluß zwischen den schwarzen Felsen und Gärten, rot überflutet vom Silberlicht dieses Abends.

Hans Jochen ist lächelnd.

„Herrgott, er selber muß das ja noch alles in sich verarbeiten, was er da gehört hat. Schmidt hat mit exakter Sachlichkeit alle notwendigen Punkte vorgelegt, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß er Annemaries Vater ist, und ein was er selber ist.“

Und nun soll Annemarie alles erfahren. Man hat beschlossen, daß sie beide allein zum Finkenhaus gehen sollen. Hans Jochen soll Annemarie vorbereiten, Schmidt selbst will zuerst mit Mutter Trina sprechen. Und morgen soll dann in Hans Jochens Haus eine gemeinsame Feier sein, zu der auch Trina nicht fehlen darf.

„Herr Schmidt“, sagt Hans Jochen, „als die ersten Säuler von Erntried in Sicht sind, ich habe richtig Herzklopfen.“

„Das kommt bei so jungen, hart verlebten Leuten öfter vor“, antwortete Schmidt lächelnd. „aber mit ist doch, als hätte ich mich vorhin als keinen Schwiegervater vorgestellt.“

„Recht ist, es ist noch alles so frisch“, sagt Hans Jochen. „Du bist auch wirklich etwas plöglisch vom Himmel gefallen, alter Herr — loszusagen.“

Das Finkenhaus taucht hinter dem fahlen Gehölz auf. „Seher“, macht Hans Jochen. „Alte, Schwiegervater und eine feindliche Erklärung stürzen müßten.“

Annemarie steht gerade im kleinen Hof, als sie beide am Baum anlangen. Sie hat das Ferkelvieh „zu Recht abdrückt“.

„Annemarie —!“

„Klingel, wie ein Fankentruf.“

„Der Hans Jochen, ob!“

„Sie fragt. Der Herr da neben ihm? Der Fremde, der geftern hier war!“

„Ja, Annemarie, der Herr Schmidt hier, du kennst ihn ja schon, weil sich eine Wirtin von deiner Mutter holen.“

Und ich, ja, na ich mit mir selbst auch eine von dir.“

„...“, fährt er lustig fort, „wie haben uns den ganzen Tag nicht gesehen und ich habe an spröden Lippen.“

Schmidt schmunzelt vergnügt.

„Ich darf wohl gleich ins Haus?“ sagt er. Er hat hinterm Fenster den Kopf von Frau F.“ bemerkt, seine bewegen sich die Garbinnen.“

Hans Jochen hält Annemarie fest, sich über das Baumgatter beugend. Willyhelm Schmidt geht in das Haus hinein. „Hans Jochen“, flüstert Annemarie, „woher kennst du den Fremden?“

„Er ist nicht fremd, komm.“ Hans Jochen schwingt sich über den Baum. „Ein blühden in die neue Baube, die mit neu sich geformt haben. Es ist noch so schön draußen, und vielzucht wird es heute noch viel viel schöner, mein liebes Wödel.“

Trina Fint steht, leicht auf ihrem Stock gestützt mitten im Zimmer, ein Willyhelm Schmidt eintritt. Etwas von der roten Rube der finkenbog Sonne strömt in die Stube und gibt ihr einen geheimnisvollen Glanz.

„Da bin ich wieder, Frau Fint“, sagt Schmidt und streckt ihr die Hand hin. „Ich, ich mußte kommen.“

— Gewerkschaftler: Owinrich Ullemann. Niefa.

— Druck und Verlag von Sauer u. Winterlich, Niefa.

